Allgemeines deutsches encyclopädisches Handwörterbuch

oder

wohlfeilstes

Taschen-Conversations-Lexikon

für

Alle Stände.

In alphabetischer Ordnung.

Vierzehnter Band.

Augsburg,

in J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung.

1829.

F.

Fouché, (Joseph) Herzog von Otranto, geb. zu Nantes den 29. Mai 1753, trat kurz vor dem Ausbruche der Revolution in die Congregation des Oratoriums, legte aber dieses Gewand beim Ausbruche derselben nieder, verheirathete sich, und nährte sich als Sachwalter. 1792 zum Mitglied der Nationalversammlung erwählt, stimmte er für den Tod Ludwig XVI. und hatte 1793 Theil an den Schreckensscenen in Lyon. 1798 war er franz. Abgesandter bei der cisalpinischen Republik, 1799 in Holland, und noch in demselben Jahr Polizeiminister, eine Stelle die nach dem Frieden von Amiens eingezogen, 2 Jahre später aber wieder hergestellt, u. ihm übergeben wurde, u. die er bis 1810 verwaltete, wo er in Ungnade fiel. Fouché lebte nun auf seinem Landgute Ferrière 6 Stund. von Paris, bis ihn Napoleon 1813 als Generalgouverneur nach Illyrien sandte. Als sich die Oesterreicher seinem Aufenthaltsorte Laibach näherten, begab er sich nach Neapel und von da nach Lyon, wo er die Absetzung des Kaisers erfuhr, dem er rieth, sich von Elba nach Amerika zu begeben. Während der 100 Tage ward er Mi-

nister, benahm sich mit Umsicht, wurde von Ludwig XVIII. zum Polizeiminister ernannt und 1815 als franz. Gesandter nach Dresden geschickt. Das Gesetz vom 16. Jan. 1816 beraubte ihn jedoch dieser Stelle, und verbot ihm die Rückkehr nach Frankreich. Gezwungen, sich in die österr. Staaten zurückzuziehen, lebte er zuerst in Linz, dann in Triest, wo er d. 25. Dez. 1821 starb.

Fougerès, (Geogr. Stadt im franz. Depart. Ille und Villaine am Zusammenflusse des Nanson und Couesnon 10 Stund. N. O. von Rennes mit 7300 E. hat wichtige Märkte; Mineralwasser, mehrere Fabriken und beträchtlichen Handel.

Fouqué, (Friedrich Baron de la Motte) ein Enkel des königl. Preuß. Infant. Generals Heinrich August de la Motte F. der sich die Gunst Königs Friedrich II. in einem hohen Grade zu erfreuen hatte, wurde 1777 zu Nennhausen bei Rothenau geb. wo er jetzt als Major und Ritter des Johanniterordens lebt. Er hatte den letzten Preuß. Krieg mit Ehre durchfochten, stimmte mit Erfolg die Leyer der Begeisterung, indessen schien ihn doch der Geist der nordischen Sage und altdeutschen Dichtung am meisten anzusprechen, welchen er mit bewunderungswürdiger Fertigkeit in vielen Werken dargelegt hat. Seine Gattin Caroline, geborene von Beust, schmückte den deutschen Parnassus gleichfalls mit vielen Romanen und Novellen.

Fouquier-Tinville, (Antoine Quintin) aus Herouelles bei St. Quentin gebürtig, vor der Revolution Procureur au chatelet, welche Stelle er wegen Verschwendun-

gen verkaufen mußte, begleitete während der Schreckenszeit die Stelle eines öffentl. Anklägers, wobei sich sein Blutdurst auf eine fürchterliche Art entfaltete, und mit den Opfern zu wachsen schien, die er dem Tode geweiht hatte. Doch auch ihn traf das Loos unter der Guillotine zu sterben d. 7. Mai 1795 im 48. Lebensjahre.

Fouquier, (Jakob) geb. zu Antwerpen, ein vortrefflicher Landschaftsmaler aus der Schule Mompers, Breughels und P. P. Rubens, wurde von Ludwig XIII. in den Adelstand erhoben, und starb zu Paris 1659.

Fourcroy, (Antoine François) ein berühmter Chemiker, Graf, Staatsrath und Mitglied des Nationalinstituts und Generaldirector des öffentl. Unterrichts, war der Sohn eines Apothekers in Paris, wo er d. 15. Juni 1755 das Licht der Welt erblickte. Er studierte die Arzneiwissenschaft, hielt Vorlesungen über die Chemie, die seinen Ruf begründeten; so wie ihn seine Darstellungsgabe von gründlicher Gelehrsamkeit unterstützt, eine Menge Zuhörer verschaffte. Er ordnete die Centralschule der öffentl. Arbeiten, aus welcher die polytechnische Schule entstand, er gründete 3 Specialschulen der Medizin zu Paris, Montpellier und Straßburg, und wirkte bei der Einrichtung der Normalschulen mit. Seiner Thätigkeit verdankt Frankreich die Einrichtung von 12 Schulen für die Rechtswissenschaften, von 30 Lyceen, und 300 Schulen in kleinern Städten. Sein berühmtestes Werk ist sein System der Chemie in 10 Bänden. Er starb zu Paris d. 16. Dez. 1809.

Fourier, (v. fr.) ein Militärbeamter, der bei dem Regimente die Schreib- und Rechnungsgeschäfte besorgt. Fourierschütz, der Bediente eines Offiziers.

Fox, (Charles James) einer von Englands berühmtesten Staatsmännern, geb. d. 18. Jan. 1748; zweiter Sohn des Lord Holland, bildete seine ausgezeichneten Anlagen theils in Westmünster, Eton und Oxford, theils unter der Leitung seines Vaters sorgfältig aus, obwohl bei der großen Freiheit, mit der er erzogen wurde, ein entschiedener Hang zur Verschwendung sich gleichfalls entwickelte. Mit dem 20. Jahre trat er bereits ins Parlament, schloß Freundschaft mit Burke, und theilte seine Jugendjahre zwischen Arbeit und Spielen. Sein parlamentarisches Streben war stets Krieg zu verhüten. 1782 kam er nach Norths Abdankung ins Ministerium, kehrte aber bald ins Privatleben zurück, das er abermals verließ, und mit North vereint Staatssecretär wurde. Als solcher brachte er die berühmte ostind. Bill ins Unterhaus, nach welcher die Regierung der ostind. Gesellsch. fast ganz in die Hände des Ministeriums kommen sollte; allein sie ging im Oberhause nicht durch, und führte den Sturz des Ministers Herzogs von Portland herbei, worauf Pitt an dessen Stelle trat. Von nun an bestritt Fox unablässig diesen seinen großen Gegner; zog sich aber, als die Ansichten Pitts fast immer die Oberhand behielten, ins Privatleben zurück, und trat erst nach dessen Tod als Staatssecretair an seine Stelle. Ein ehrenvoller Friede mit Frankreich, und die Abschaffung des Sclavenhandels waren die letzten Folgen seines Wirkens. Er starb d. 13. Sept. 1803

an der Wassersucht. Seine Geschichte Königs Jakobs II. (History of the early part of the reign of James the second Lond. 1808) hatte F. nur skizzirt aber nicht vollendet; sie hätte daher der Presse nicht übergeben werden sollen.

Fracastro, (Geronimo) 1483 zu Verona geb., einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Seine Mutter erschlug, während sie ihn auf den Armen trug, der Blitz, ohne daß er dabei wäre verletzt worden. Nachdem er sich zu Padua den mathematischen, philosophischen und medizinischen Studien gewidmet, ward er im 19. Jahre Professor der Logik das., jedoch durch die kriegerischen Ereignisse gestört, bezog er ein Landhaus bei Verona, wo er sich vorzüglich damit beschäftigte, Kranke zu unterstützen, und seine Schriftwerke zu ordnen, unter denen das Gedicht: Syphilitidis sive morbe gallici libri tres am meisten geschätzt wird. † 6. August 1553.

Fracturschrift, (Schriftgießer) die gewöhnliche deutsche Druckschrift; Unterabtheilungen derselben sind: Missal, Canon, Cicero, Corpus u. s. w. (Schönschreibk.) s. v. w. Kanzleischrift.

Fracht, (Hdlgsw.) 1) die Ladung für einen Schiffer oder Fuhrmann; ist das Schiff oder der Wagen völlig beladen; so heißt es volle Fr., im Gegentheil halbe Fr.; Rückfracht ist, wenn der Befrachtete von seinem Bestimmungsorte wieder Ladung zurückbringt. 2) Frachtpreise; in der Regel ist die Bestimmung derselben der freiwilligen Convention des Befrachters mit den Schiffsrhedern, Kahnführern und Fuhrleuten überlassen, doch regulirt solche auch

bisweilen die Polizei. Der Vertrag über die Verladung auf Schiffen heißt Certepartie, auf Wagen oder Saumthieren Frachtbrief. Derjenige, welcher Waaren oder Schiffe auf der Axe versendet heißt: Frachter.

Fra-Diavolo, oder Bruder Teufel, hieß eigentlich Michael Pozza, und war ein berüchtigter Räuberhauptmann in Calabrien, wo er um 1760 geboren war. Als Strumpfwirkers Geselle entfloh er wegen Ausschweifungen, gerieth zu einer Räuberbande, wurde bald ihr Anführer, und machte sich als solcher den Landeseingebornen und den Reisenden furchtbar. Als die Franzosen nach Neapel kamen, erklärte er sich für den König, erhielt den Grad eines Obristen, organisirte seine Bande, und machte den Feldzug im römischen Gebiet mit, so wie er an den von Commodore Sidney Smith organisirten Empörungen im Neapolitanischen Antheil nahm. Er schlug damals sein Hauptquartier in Calabrien auf, versammelte die Anhänger an die alte Regierung um sich, und fügte den Franzosen bedeutenden Schaden zu, die ihn zu Severino gefangen nahmen, und den 10. Nov. 1816 zu Neapel aufhängen ließen.

Fraiß, Fraisch, hohe Fraiß, fraißliche Obrigkeit, die peinliche Gerichtsbarkeit, oder die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, von dem alten Worte Fraiß, Schrecken, Furcht, Gefahr.

Franc, (frz. Numism) Silbermünze um 3 Deniers, besser als ein Livre. Der Werth ist nach dem 18 Guldenfuß 5 Gr. 10$^2/_3$ Pf. nach d. 20 Guldenfuß 6 Gr. 2 Pf.

Conv., nach dem 21 Guldenf. 6 Gr. $5\frac{1}{2}$ Pf. preuß. Cour. Der Franc zerfällt in 100 Centimen.

Franca-Villa, (Geogr.) neapolitanische Stadt in der Prov. Terra Otranto, 6 Stunden O. N. O. von Tarent, mit 11,000 Einw.

Franc-Flore, (Franz de Vriendt) der flanderische Raphael genannt, wurde 1520 zu Antwerpen geb., ein berühmter Maler, der mit außerordentlich vieler Geschwindigkeit malte. † 1570 in seiner Vaterstadt.

Francia, (D.) s. **Paraguay.**

Francia, (Francesco) s. **Reibolini.**

Francisca St., genannt Romana, geb. 1384 aus einem vornehmen römischen Geschlechte, Muster einer Gattin und Mutter; ging nach dem Tode ihres Mannes in das schon bei dessen Lebzeiten gestiftete Oblatenkloster, führte daselbst ein äußerst strenges und erbauliches Leben, und starb 1440. Die Legende erzählt von ihr eine Menge Weissagungen und Wunder.

Franciscaner, (Minoriten, mindere Brüder, fratres minores) berühmter Mönchsorden im J. 1208 von dem heil. Franz von Assisi bei der Kirche unserer lieben Frauen zu den Engeln auf dem Berge Portiuncula, ½ Meile von Assisi im Neapolitanischen gestiftet. Dieser Orden wurde 1210 und 1215 durch den Pabst Innocenz III. mündlich und 1223 durch Honorins III. durch eine eigene Bulle bestätigt. Die Ordensgenossen tragen einen langen braunen Rock in grobem Tuch nebst einer kleinen Kappe, und gehen in Holzschuhen ohne Strümpfe. Ueber den Rock binden sie

einen dicken Strick mit Knoten. Es giebt auch Nonnen dieses Orden der folgende Nebenzweige hat: Capuciner, Bernhardiner, Observanten, Minoriten, fratres minimi, oder strictioris observantiae etc.

Franciscus St., Franz von Assisi.

François de Paule, s. Franz von Paula.

Francomanie, s. v. w. Gallomanie.

Franke, (Aug. Herrmann) Stifter des hallischen Waisenhauses und vieler mit demselben verbundenen Anstalten, wurde 1663 zu Lübeck geb., wo sein Vater Domsyndicus war, und starb den 8. Juni 1727. Anfangs war F. Privatdocent zu Leipzig, mußte aber, des Pietismus halber, 1690 nach Erfurt gehen, woselbst er zum Diaconus an der Augustiner Gemeine ernannt ward. 1691 begab er sich nach Halle, wo ihm die Professur der griech. und hebraischen Sprache und 1715 das Pastorat zu Glaucha übertragen ward. Er hat sich besonders durch Stiftung des hallischen Waisenhauses, gewöhnlich die Frankschen Stiftungen genannt, bekannt gemacht. Er begann dieselben 1695 durch Anlegung eines Gymnasiums, das noch jetzt unter dem Namen Pädagogium fortbesteht. Der Grund zum Waisenhause ward 1698 gelegt. Dieses bildet eine abgesonderte 800 Schritte lange Straße. F. war ein fruchtbarer Schriftsteller, und hat viele Predigten herausgegeben.

Franken, so werden im türkischen Reiche alle sich dort aufhaltenden christlichen Europäer genannt. Sie haben in Konstantinopel und andern großen Städten eigne Quartiere.

Frankensprache, (lingua franca) heißt in der Levante und an den Küsten des Mittelmeers ein Gemisch des Italienischen, Neugriechischen und der Mundart der Provenze, welche bei den dort Handelnden gebräuchlich ist.

Frankenweine. (Weinh.) Die in Franken wachsenden Weine. Solche hat fast nur Bayern, das die Quellen des Mainstromes und auch den größten Theil seiner Ufer besitzt. Einige dieser Weine stehen den besten Rheinweinen an Güte nicht nach, und übertreffen sie weit an Lieblichkeit. Hieher gehört der Leistenwein, der auf dem Marienberg bei Würzburg wächst, der Steinwein, der noch mehr Feuer und Kraft besitzt, und dem alten Rheinweine gleich kommt. Er wächst auf dem Stein, einem Berge bei Würzburg zwischen Veitshöchheim und der Stadt. Dann rühmt man noch den Dettelbacher und den Werthheimer, der Letztere kommt aus Baden.

Frankfurt am Main. (Geogr.) Der Sitz der Bundesversammlung, und als solcher die erste der vier freien Städte des deutschen Bundes, gehört durch ihren Kunstfleiß, durch die weit ausgedehnte Handlung, so wie durch ihren Reichthum, ihre Cultur und ihre schönen Umgebungen zu den vorzüglichsten Städten Deutschlands. Sie ist am rechten Mainufer erbaut, und durch eine 380 Schritte lange und 11 Schritte breite, schöne steinerne Brücke mit dem jenseitigen Stadttheile Sachsenhausen, das 470 Häuser mit 2800 Einw. hat, verbunden. Die vormaligen Wälle sind in neuern Zeiten zu Straßen und Spaziergängen verwendet worden. Diese durch ihr Alter ehrwürdige, so wie

durch den allgewaltigen Einfluß ihres Geldes imponirende Stadt, ist enge und winklich gebaut, doch mit vielen schönen und großen Häusern versehen. Die schönsten Theile sind: die Zeil, der Wallgraben oder die schöne Aussicht am Mainufer, der große Platz am Opernhause und der Hauptwache, der Roßmarkt u. a. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus: der Römer oder das Rathhaus, unter der Regierung Kaisers Ludwig d. Deutschen erbaut (man sieht hier die Bildnisse der Kaiser und die goldene Bulle), der fürstl. Thurm und Taxische Pallast, wo gegenwärtig der Bundestag seine Sitzungen hält, der Saalhof einst der Pallast der Karolinger, der Braunfelserhof oder die Börse, die Dom- oder St. Bartholomäuskirche, wo sonst die römischen Kaiser gewählt und gekrönt wurden, das Comödienhaus, die Senkenbergische Stiftung, die vortreffliche Krankenanstalt, die Bürgerschulen, die 1484 gestiftete Stadtbibliothek von 100,000 Bänden; mit Handschriften, Seltenheiten und vielen alten Drucken, das Gymnasium ꝛc. Außer diesem hat F. ein Rathsmünzkabinet, ein neues Museum mit einer Gemäldegallerie, eine medizinisch-chirurchische Lehranstalt, viele andere Wohlthätigkeitsanstalten und in 3600 H., 45,000 E. größtentheils Protestanten, doch befinden sich auch viele Katholiken, Reformirte, und 7000 Juden darunter; welche sonst eine besondere mit Thoren verschlossene Straße bewohnten. Die Frankfurter Künstler und Handwerker liefern viele treffliche Arbeiten, vornehmlich in Seide, Sammet und Baumwolle; ferner Silberwaaren 13 löthig, Gold- und Silberdrath u. s. w. Unter den vielen Fabriken sind aber die 17

Rauch= und Schnupftabakfabriken und die Kupferdruckschwärzfabriken die wichtigsten. Nicht allein der Wechselhandel, durch den Reichthum der alten und neuen Häuser fest gegründet, sondern auch der Speditions=, Commissions= und Zwischenhandel mit England, Frankreich, der Schweiz, Italien, Deutschland und den nordischen Ländern, nicht minder der Handel mit Staatspapieren aller Art, so wie der Buchhandel ist äußerst wichtig. Die Stadt hat auf der engern Bundesversammlung eine Gesammtstimme mit Bremen, Lübeck und Hamburg, und in der weitern eine eigene Stimme. Zur Bundesarmee stellt sie **400** Mann. Die ehemalige Reichsstädtische Verfassung ist mit einigen Abänderungen wieder eingeführt. Die gesetzgebende Gewalt, hat der gesetzgebende Körper, der aus **20** Senatoren, **20** Mitgliedern des ständischen Bürgerausschusses und **45** gewählten Bürgern besteht. Der aus **42** Mitgliedern in **3** Bänken bestehende Senat ist im Besitze der vollziehenden Gewalt. Jährlich werden zwei Bürgermeister vom ganzen Senate gewählt. Die Einkünfte betragen über $^1/_2$ Millionen Thaler. Das Gebiet derselben umfaßt **5** □ M. mit einigen ansehnlichen Dörfern und **7000** Einw.; es ist überaus fruchtbar, und besteht aus Lavasand. Vor dem Friedberger Thore befindet sich das aus eroberten französischen Kanonen gegossene und auf einen künstlichen Felsen von Basaltstein ruhende Monument, welches zum Andenken der bei der Eroberung von Frankfurt im Jahre **1792** gebliebenen hessischen Krieger errichtet worden ist. Das Wappen der Stadt ist ein einfacher gekrönter silberner Adler in Gold, der Schild trägt

statt des Helms eine Mauer mit drei Thürmen. F. ist die Geburtsstadt Göthe's.

Frankfurter Messen. Die Ostermesse fängt am dritten Ostertage an, die Herbstmesse nach Mariä Geburt. Fällt dieß Fest in den vier ersten Wochentagen; so fängt die Messe am Sonntage der nehmlichen Woche an; sonst aber am Sonntage der nächsten Woche. Der große Verkauf beginnt schon in der Woche vorher, Geleitswoche genannt, und schon zu Ende der zweiten Woche verlassen viele Verkäufer Frankfurt, um in Leipzig frühzeitig anzukommen. Die Meßabgaben und Gebühren von der Ein- und Ausfuhr in den Messen sind die nehmlichen als außer den Messen, nur wird von Mariä Geburt in der Herbstmesse an, nach dem Einläuten der Messe bis zum Sonnabend Nachmittag drei Uhr der dritten Woche, der doppelte Zoll von aller Ein- und Ausfuhr entrichtet. Die Meßfreiheit beginnt mit dem Geleitstage, und schließt sich Nachmittags drei Uhr in der dritten Woche. In solcher Frist herrscht die vollkommenste Handelsfreiheit. Nur einen Theil der großen Stadt, vom Main bis zur Katharinenpforte, beschäftigt der Meßverkehr. Man rechnet, daß über 1600 Kaufleute hierher kommen, und muß die allmählig entstandenen Bequemlichkeiten für den Handel rühmen. Ablader, Güterbestäter, Postkutschen, Kunststraßen und Polizei wirken einstimmig zur Belebung. Zwar fehlt hier ein Handelsgericht, aber der Staat, und der beständige Bürgerausschuß machen alle Handelsfachen unpartheiisch und schnell ab. 55 fl. im 24 Fuße machen hier 46 fl. Wechselgeld. Der Uso ist 14 Tage nach

der Acceptation, mit Einschluß der Sonn- und Festtage; außerdem haben trassirte Wechsel, die meist à Vista, oder auf einige Tage Sicht gezogen worden sind, 4 Respecttage, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage.

Frankfurt an der Oder, (Geogr.) ansehl. Handels- und Hauptst. des Preuß. Reg. Bez. gl. Nam. in der Prov. Brandenburg mit 1500 H. und 15,000 Einw. hat eine Bank (Filial der Berliner) ein gutes Gymnasium, eine Bürgerschule, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, und viele Fabriken und Manufacturen. F. besitzt allein die Schifffarth auf der Oder nach Breslau, welche mit Einschluß des starken Transitohandels, gegen 2000 Schiffe in Thätigkeit setzt. Vor der Stadt befindet sich das Denkmal des Herzogs Leopold von Braunschweig, der 1785 über Menschenrettung sein Leben in den Fluthen einbüßte. In der Nähe das Dorf Cunnersdorf wo Friedrich II. am 22. Aug. 1759 eine Schlacht gegen die vereinte russisch-österr. Armee unter Soltikow und Laudon verlor.

Franklin, (Benjamin) geb. zu Buston d. 17. Jan. 1706 der Sohn eines Färbers und Lichtziehers, ergriff aus Mangel sich seinem Wunsche gemäß der Theologie widmen zu können, die Beschäftigungen seines Vaters, benützte jede Gelegenheit seine Kenntnisse zu bereichern, und wurde, als einer seiner Brüder aus England zurückkam, der ein Buchdrucker war, Schriftensetzer. Von diesem getrennt, nährte er sich in New-York und Philadelphia von Schriftstellern. 1723 gründete er in letzterer Stadt mit einem wohlhabenden Manne eine Druckerei, wurde bald Besitzer

davon, und erwarb sich durch kluge Einrichtungen, und den guten Absatz seiner schriftstellerischen Producte ein nicht unbedeutendes Vermögen. In dieser Zeit lernte er auch noch latein. und französisch, verband sich mit mehreren Bekannten zu einem wissenschaftl. Klubb, wodurch vielleicht die nordamerikan. Revolution selbst herbeigeführt wurde. Beim Ausbruch des Kriegs mit England ging er **1776** als amerikanischer Agent nach Frankreich, bewirkte ein Bündniß, und unterzeichnete den **20.** Jan. **1783** zu Paris den Frieden mit England, wodurch Nordamerika's Unabhängigkeit anerkannt wurde. **1785** kehrte er nach Philadelphia zurück, und starb allgemein betrauert den **27.** Apr. **1790.** Er war der Erfinder des Blitzableiters und der Harmonica. Seine vorzüglichsten Werke erschienen unter dem Titel: Works consist. of his life written by himself, tagether with essays humorous etc. London **1793**, **2** Bde. **8.**

Frankreich, (Geogr. und Stat.) europ. Königreich, gränzt nördlich und nordwestlich an die Nordsee und den Canal, westl. an den atland. Ozean, südl. an die Pyrenäischen Gebirge und ans mitländ. Meer, östlich an Italien, die Schweitz und das mittägl. Deutschland, N. O. an Mitteldeutschland und die Niederlande und hat auf **10,150** □ M. **31,845,428** E. unter diesen sind beiläufig **26,800,000** Franzosen, **3,300,000** von deutschem Ursprung, **1** Million Celten oder Einerier, über **110,000** Basken, **220,000** Italiener, **70,000** Juden, **100,000** Zigeuner und wenige Cagots. Nach dem Cultus zählt man außer den Katholiken **2.800,000** Calvinisten, **1,000,000** Lutheraner, **70,000** Juden, **2000** Wiedertäufer und Herrnhuter und **520** Quäcker.

Der Boden ist im Allgemeinen eine von wenigen Hügeln durchzogene fruchtbare Ebene, an deren südlichen Enden sich die Pyrenäen mit den Sevennen und die Alpen erheben; Seitenäste der letztern sind der Jura und die Vogesen. Die vorzüglichsten Flüsse sind: der Rhein der die Ill aufnimmt, die Mosel mit der Meurthe, die Maas u. die Schelde. Ins Meer münden N. W. die Saonne und Orne, westl. die Villaine, Sèvre, Niortaise, Charente und Adour; südl. Aude Herault und Var. Drei Flüsse durchströmen einen großen Theil des Reichs, die Seine, welche im Depart. der Goldküste entspringt, bei Troyes schiffbar wird, und nachdem sie die Aube, l' Yonne, Marne, Oise mit der Aisne u. Eure aufgenommen, sich in den Canal ergießt. Die Loire entspringt auf dem Berge Joux im Depart. Ardèche nimmt die Allier, Cher, Creuse, Indre, Vienne, Loire, Loiret, Mayenne, Nievre, Sèvre, Nautaise auf, und mündet 13 Stunden westl. von Nantes, bis zu welcher Stadt sie für große Schiffe schiffbar ist, in den Ozean. Die Garonne wird bei Muret schiffbar, nimmt die Arriège, den Tarn, den Gers, die Baise, den Lot, und 5 Stunden nördl. von Bordeaux die Dordogne auf, nimmt den Namen Gironde an, und mündet in den Ozean. Die Rohne kömmt aus der Schweiz, wird bei Seissel schiffbar, nimmt die Ain, die Saone mit dem Doubs, die Isère, die Drôme, die Ardèche, die Duranon u. den Gard auf, u. ergießt sich in das mittl. Meer. Unter den Canälen, welche diese Flüsse mit einander verbinden, verdienen vorzüglich bemerkt zu werden: der schöne Languedoker Canal, welcher den Ozean mit dem mittelländi-

schen Meere verbindet, der Canal von Charolais vereint die Loire mit der Saône, jener von Briare und Orleans, die Loire mit der Seine, und der von St. Quentin das Nordmeer mit dem Canal. — Das Klima ist nach Maßgabe der Breite und Seehöhe zwar sehr verschieden; im Ganzen aber gemäßigt und gesund, und nur in den Gebirgsgegenden ziemlich kalt, wenigstens rauh und unfreundlich. Die Fruchtbarkeit des Landes ist sehr groß. Das Mineralreich liefert: Silber, Eisen, Kupfer, Blei, Quecksilber, Steinkohlen, Arsenik, Alaun, Wismuth, Braunstein, Salpeter, Salz, Vitriol, Marmor, Alabaster, Feuersteine u. s. w. Das Pflanzenreich: Getreide aller Art, köstliche Weine, Obst, Südfrüchte, Kastanien, Oliven, Safran, Flachs, Hanf, Rübsaamen, Tabak, Kapern, Thee, Korkbäume, Holz u. s. w. Das Thierreich: Rindvieh, Schafe, Pferde, Esel u. Maulesel, Ziegen, Schweine, Geflügel, Seidenwürmer, Bienen, Fische u. s. w. Man giebt 25 Mill. Schafe, 6 Mill. Rindvieh, 4 Mill. Schweine, 1,200,000 Pferde, 550,000 Maulthiere und Esel, 870,000 Ziegen an. Die Federviehzucht wird stark betrieben, Wildpret ist selten geworden. In den Pyrenäen und Alpen findet man noch Bären, und in mehreren Gegenden viele Wölfe. — Mit den zahlreichen Producten des Landes steht der Kunstfleiß in der engsten Verbindung, und befindet sich auf einer sehr hohen, der Größe des Reichs und den Umständen angemessenen Stufe; überall blühen durch den Erfindungsgeist der Franzosen angeregt, Fabriken und Manufacturen, vorzüglich in Seiden- Baumwollen- Wollen- Leinwand- und Hanfwaaren,

Spitzen, Tressen, Hüte, Leder, goldene und silberne Brokade, gewirkte Tapeten, Uhren, unächte Perlen (Girasolens), Korallen, unzählige Galanterie= Putz= Bijouterie= und Quincalleriewaaren, Glas, Spiegel, Porzellan, Fayence, Stahlwaaren, Gewehre, Lacke und Farben, Papier, Oel, Brantwein, Likör, Weinessig, wohlriechende Wasser, Stärke u. s. f. Der Handel war vormals bis zur franz. Revolution sehr blühend, ist aber auch jetzt noch rücksichtl. der Lage zwischen zwei Meeren, der vielen schiffbaren durch treffliche Kanäle verbundenen Flüsse, der Kunst= und guten Landstraßen, des großen Reichthums an Natur= und Kunstproducten u. s. f. bedeutend, und zwar von großem Umfange, und erreicht jedes Land der Erde.— Frankreich ist in 86 Departemente getheilt, und diese wieder in Bezirke und Cantone; hat 14 Erzbisthümer und 66 Bisthümer. Zwei Kammern, von denen die eine erblich, die andere wählbar ist, theilen Kraft der der Nation von Ludwig XVIII. verliehenen constitutionellen Charte die gesetzgebende Gewalt mit dem König. Die Staatsschuld beträgt 175 ½ Mill. Renten. Das Friedensheer besteht aus 240,000 Mann. (Orden s. franz. Orden.) Nach dem Anfangs Merz 1829 der Deputirtenkammer vorgelegten Budget belaufen sich die Staatsausgaben für das Jahr 1830 auf 977,735,320 Franken, die Einnahme aber auf 979,352,224 Franken. Das Wappen sind zwei zusammengeschobene Schilder; im rechten blauen drei goldene Lilien, wegen Frankreich; im linken rothen, goldene in Form eines gemeinen und eines Andreaskreutzes, und zweimal ins gevierte gelegte und mit

Knöpfen zusammengeschlossene Kettenglieder, mit einem viereckigen Smaragd, wegen Navarra; um den Schild die Ordensketten des St. Michael- und heil. Geistordens; Schildhalter sind zwei Engel in Wappenröcken, welche Flaggen mit dem franz. und navarischen Wappen tragen, über dem Ganzen ein blaues, mit Lilien bestreutes und mit Harmelin gefüttertes Wappenzelt; darüber die königl. Krone, hinter derselben die Oriflamme mit einem fliegenden Bande, u. in diesem die Devise; „Montjoie Saint Dénis."

Franquemont, (Friedr. Graf von) würtemberg. Kriegsminister und General, geb. zu Ludwigsburg 1770, bildete sich auf der Karlsakademie in Stuttgart, ging 1787 als Lieutenant mit dem würtemb. Infant. Regiment in niederländischen Sold nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung und in demselben Dienste nach Batavia und Trincanomale, gerieth 1795 in engl. Kriegsgefangenschaft und wurde 1800 im Vaterlande zum Hauptmann befördert. 1813 führte er das Korps Würtemberger nach Rußland und später nach Frankreich. Die jetzige wohlfeile Militärverfassung Würtembergs bei guter Verpflegung der Krieger ist sein Werk. 1816 wurde er von dem Könige zum lebenslänglichen Mitglied der Kammer der Standesherren, und von dieser hierauf zum Mitglied des ständischen Ausschusses erwählt.

Franz I., (Joseph Karl) als röm. Kaiser Franz II. Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, Böhmen, Galizien, Ludomerien, der Lombardei und Venedig u. s. w. Sohn des römischen Kaisers Leopold II. und Marie Louise von Spanien, wurde d. 12. Febr. 1768 geb. folgte seinem

Vater in allen Erbreichen d. 1. März 1792, wurde d. 6. Junius desselben Jahrs als König von Ungarn gekrönt, den 7. Juli zum röm. Kaiser erwählt, und gekrönt d. 14. Jul. und zum König von Böhmen d. 9. Aug. 1792; erklärte sich d. 11. Aug. 1804 zum erblichen Kaiser von Oesterreich, legte die römische kaiserl. Reichs Regierung nieder d. 6. Aug. 1806. Wittwer zum erstenmal d. 18. Feb. 1790 v. Elisabethe Wilhelmine Ludovike, T. vom Herz. Friedrich Eugen von Würtemberg, zum zweitenmal d. 13. April 1807 von Marie Theresie Caroline Josephe, Tochter vom König Ferdinand I. (IV.) von Sicilien; zum drittenmal d. 7. Apr. 1816 von Marie Louise Beatrix Antoinette Josephe Johanne, Tochter seines Oheims des Erzherz. von Oesterreich, Herzogs von Modena und Breisgau; vermählt zum viertenmal d. 29. Okt. 1816 durch Procuration und persönl. den 10. Nov. mit Caroline Auguste, geb. d. 8. Febr. 1792, Tochter des Königs Maximilian Josephs von Bayern. Die Regierung dieses verehrungswürdigen Monarchen fiel in eine sturmbewegte Zeit. 1788 machte er den Krieg gegen die Türken mit, und übernahm unter Laudons Leitung den Oberbefehl der Armee. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung, unternahm er dem früher mit Preußen geschlossenen Pilnitzer Vertrage gemäß, und weil Frankreich ihm (d. 20. Apr. 1792) den Krieg erklärt hatte, diesen durch seine langwierige Dauer so verderblichen Krieg, den er nach dem Baseler Vertrage allein fortsetzte. Der Friede von Campo Formio (17. Okt. 1797) war nur ein Waffenstillstand, denn 1799 brach der Krieg von Neuem aus, und wurde aber-

mals durch den Frieden von Lüneville (1801) nur auf kurze Zeit unterbrochen. Die Feldzüge von 1805 und 1809 kosteten der österr. Monarchie bedeutende Opfer, doch brachte der Sturz Napoleons die früher verlornen Länder (die Niederlande und schwäb. Oesterreich ausgenommen) mit einigen neuen Provinzen wieder an Oesterreich zurück, das seitdem ernstlich bemüht ist, die Wunden, von so langwierigen und blutigen Feldzügen geschlagen, wieder zu heilen.

Franz I., König von Frankreich, Sohn des Grafen Karl von Orleans und Angoulème, und Louisens von Savoyen, wurde d. 12. Sept. 1494 zu Cognac geb. und nach dem Tode Ludwig XII. seines Schwiegervaters (1. Jan. 1515) erbte er die franz. Krone und mit ihr einen gefährlichen die Staatskassen erschöpfenden Krieg in Italien. Die blutige Schlacht von Marignano d. 13. und 14. Sept. 1515 verschaffte ihm zwar den Besitz von Mailand, doch die Schlacht von Pavia den 24. Febr. 1525 entriß den Franzosen alle errungenen Vortheile wieder, und Franz I. gerieth in die Gefangenschaft der Spanier, aus der er erst am 14. Febr. 1526 wieder durch den Madrider Frieden freigegeben wurde, in welchem Frankreich auf alle Ansprüche auf Neapel, Mailand, Genua, Asti, und auf die Hoheitsrechte über Flandern und Artois Verzicht leistete. Er war die Seele der sogenannten heil. Ligue, welche in einem Bündnisse zwischen dem Pabste, dem Könige von Frankreich, der Republik Venedig, und allen Mächten Italiens bestand, um den Fortschritten Kaisers Karl V. Einhalt zu thun, und da er sich durch dieselbe verstärkt genug glaubte; so griff er

auch bald darauf wieder zu den Waffen. Landret eroberte einen Theil der Lombardei, der von den kais. Truppen eingeschlossene Pabst wurde befreit, und vielleicht würde auch Neapel in die Hände der Sieger gefallen seyn, hätten nicht ansteckende Krankheiten die franz. Armee in ihrem Vorrücken gehindert. Der Friede von Cambray 1529 schien Spanien und Frankreich durch die Vermählung König Franz I. mit Karl V. Schwester Eleonore von Oesterreich auf immer ausgesöhnt zu haben, allein dennoch gab Mailand 1535 Gelegenheit zum Kriege, wobei Frankreich sogar mit Soliman II. gegen den Kaiser ein Bündniß machte; dennoch war der Erfolg nicht besser, als in den vorigen Kriegen, und Franz I. schloß 1538 zu Nizza einen Waffenstillstand auf 10 Jahre dem ein dauerhafter Friede folgen sollte. Ohnerachtet der Wünsche seiner Unterthanen brach ein vierter Krieg aus, den der Friede zu Crespy d. 18. Sept. 1544 beendigte. Franz I. starb zu Rombouillet d. 31. März 1547. Er liebte und beförderte Wissenschaften und Künste, und ist vorzüglich für uns deswegen wichtig, weil er mit Karl V. um die deutsche Krone warb, und sie der seinigen einverleibt haben würde, wenn sein großer Gegner ihm hätte unterliegen müssen. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Heinrich II., und sein Enkel von diesem mit Katharina von Medizi

Franz II., d. 9. Jan. 1544 zu Fontainebleau geb., bestieg den frz. Thron nach dem Tode seines Vaters, den 18. Juli 1559; nachdem er sich ein Jahr früher mit der unglücklichen Maria Stuart vermählt hatte. Seine Regierung gehört ohnerachtet ihrer kurzen Dauer (17 Monate)

in die Zahl der unglücklichsten, welche die Franzosen erlebten; denn indem er die Oheime seiner Gemahlin, den Herzog Franz von Guise und den Cardinal von Lothringen an die Spitze der Regierung stellte, legte er den Grund zu den Bürgerkriegen, die noch lange nachher Frankreich zerrütteten. Die Ränke der Katharine von Medizi, der Zwist der Häuser Guise und Bourbon, die Verfolgungssucht und die Einmischung Königs Philipps II. sind Hauptpunkte in diesem scheußlichen Gemälde. Franz II. starb den 5. Dez. 1560; das Reich mit 43 Millionen Schulden belastet, seinem Bruder Karl IX. hinterlassend.

Franz von Assisi, Stifter des Franziscanerordens, Sohn eines Kaufmanns zu Assisi in Umbrien, geb. 1182, errichtete diesen Orden, dessen vornehmstes Gelübde Armuth war, und erhielt 1223 die päbstliche Bestätigung. Die Mönche wollte er nicht Fratres sondern fratres minores genannt wissen, weshalb die Franziscaner auch Minoriten heißen. Er starb 1226, und wurde 1230 canonisirt. Seine Schriften gab Bonaventura, Antwerpen 1623. 4. heraus.

Franz von Paula, geb. 1416 zu Paula in Calabrien, trat 12 Jahre alt in den Franciscanerorden, wurde aber 2 Jahre später Einsiedler, kehrte nach 5 Jahren nach Paula zurück, bauete daselbst ein Kloster, und stiftete den Orden der Minimen oder mindesten Priester. Er starb 1507 zu Plessis les Tours, und ward 1519 vom Pabste Leo X. unter die Heiligen aufgenommen.

Franzensbad, (Geogr.) ein seit 1793 erbauter Badeort, der diesen Namen sowie Franzensbrunnen zu-

Ehren Kaiser Franz erhalten hat. Das hiesige Mineralwasser ist an kohlensauerem Gas reich, und enthält sonst noch schwefelsaures Natron und andere Salze. Man braucht das Wasser an Ort und Stelle mit großem Vortheil sowohl zum Trinken als zum Baden. Außerdem werden davon (als Egerwasser) jährlich über 80,000 Krüge versendet.

Französische Orden. An Orden hat Frankreich: 1) den heil. Geistorden, gestiftet 1578 vom König Heinrich III., da er am Pfingstfeste erst König in Polen, und hernach in Frankreich wurde, mit 100 Rittern errichtet, u. 1814 von Ludwig XVIII. erneuert; 2) Orden des heil. Michael, gestiftet 1469 von Ludwig IX. und 1814 u. 1816 d. 16. Nov. wieder hergestellt, in einer Klasse für Gelehrte, Künstler, Entdecker u. dgl. 3) Des heil. Ludwigs, gestiftet vom König Heinrich III. mit Pensionen; hergestellt den 30. Mai 1816 für 3 Klassen; 4) des Militärverdienstes, gest. 1759, hergest. d. 25. Nov. 1814. 5) Der Ehrenlegion, gest. von Napoleon 1803 und bestätigt von Ludwig XVIII. im Jul. 1814. 17. Febr. 1815 und d. 27. März 1816 in 6 Classen, mit 6,800,500 Franken Einkommen.

Franzweine, (Weinh.) alle in Frankreich erzeugte rothe und weiße Weine, womit ein sehr ausgebreiteter Handel getrieben wird. Außer dem Burgunder-, Champagner-, Bordeauxer-, Montaubanerweinen, belegt man noch 2) den Languedoc-, Charente-, Orleans-, Anjou- und die Provenceweine, überhaupt die geringeren Sorten franz. Weine, und besonders in Deutschland, die weißen Sorten mit diesem Namen.

Fratze, 1) durch Grimassen verzerrtes Gesicht; 2) überhaupt häßliches Gesicht; 3) (Bauk.) ausgehauene Form eines Menschenkopfes mit verzerrtem Gesichte, besonders aufgesperrtem Munde über großen Thüren, Bogen, über Grotten und sonst angebracht.

Frauenglas, (Fraueneis, Marienglas, Glacies Mariae, Lapis specularis, Min.) ein blättriger, weißer, in dünnen Stücken durchsichtiger Gypsspath. Er kommt mit andern Gyps vorzüglich aber in allen Flötzgebirgen vor. Die großen schönen Stücke gebraucht man zu Fensterscheiben und Bienenstöcken, wozu es jedoch dem russischen Glas (s. d.) nachsteht, zu eingelegten Arbeiten, zu Verzierungen, oft auch unter Porzellan als Schmelzmittel; so wie zum Gypsbrennen.

Frauenhofer, (Joseph von) 1787 zu Straubing in Bayern geb., und gestorben in München den 7. Juni 1826, war der Sohn eines Glasers, und erwarb sich, trotz der mancherlei Hindernisse die sich seinem Emporstreben entgegenstemmten, durch neue Erfindungen in der Mechanik und Optik einen unvergänglichen Ruhm. Seine vielen schätzbaren Beobachtungen theilte er der k. bayer. Akademie der Wissenschaften mit, welche sie in den Gilbertschen Annalen der Physik niederlegte. 1824 wurde F. zum Ritter des Civilverdienstordens ernannt und geadelt. Seine Instrumente, vorzüglich sein Heliometer, sein Ringmikrometer, sind durch ganz Europa verbreitet. Sein schönstes Instrument ist aber sein Riesenrefractor für Dorpat, von 13½ paris. Fuß Länge, und von 9 paris. Zoll im Objectivglasweite;

derselbe vergrößert im Durchmesser 200 — 500mal, im Flächeninhalt 40,000mal, und wiegt mit dem Stativ 3000 Pf. Er übertrifft die Herschelschen und Schröterschen Spiegelteleskope, wenn auch nicht an Größe der Vergrößerung, doch an der Deutlichkeit und an der Bequemlichkeit der Handhabung.

Frauensommer, s. Alterweibersommer.

Frauenvereine, Vereine, die besonders in den Kriegsjahren 1809 — 15 zum Einsammeln vaterländischer Opfer und zur Unterstützung von Verwundeten und zu sonstigen wohlthätigen Zwecken aus den Frauen der gebildeten Stände Deutschlands zusammentraten, deren Wirksamkeit, sehr segensreich und einflußvoll war. Der erste war der Wiener-Frauenverein, an dessen Spitze die Fürstin Lobkowitz trat. Ihm folgten 1813 in Schlesien und in ganz Preußen ähnliche; letztere wurden von der Prinzessin Wilhelmine von Preußen geleitet. Bald folgte ganz Deutschland mit ähnlichen Vereinen nach, unter denen der Kronstadter Verein mit seiner Vorsteherin, der Herzogin Wilhelmine von Würtemberg hauptsächlich ausgezeichnet ist. An vielen Orten bestehen sie noch.

Fraustadt, (Geogr.) Stadt im preuß. Regierungsbezirke von Posen an der schlesischen Gränze, mit 5300 E., welche viele Fabriken, Bleichen und Handel mit Getreide, Vieh, Tuch und Leinwand unterhalten.

Frayssinous, (Denis de), Großmeister der Pariser Universität, und Almosenier des Königs von Frankreich, königl. Hofprediger und Bischof in partibus von Hermopolis;

leitet seit 1824 als Präsident die öffentlichen Unterrichts-anstalten.

Freeholder, sind in England, die Freisassen, mit 40 Schill. Einkommen, welche bei Parlamentswahlen überall mitstimmen.

Frederiksoord, (Geogr.) Armenkolonie, in der holl. Prov. Drenthe, nicht weit von Zwoll an der Gränze von Oberyssel und Gröningen. Während diese Ackerbaucolonie (1818) in Holland errichtet wurde, entstand eine ähnliche zu Dortinoor in Devonshire (England), und ein Schotte Owen faßte die Idee auch die Armen zu Fabrikarbeitern zu benutzen. In F. wurden bereits 4000 □ Ruthen Landes wirklich urbar gemacht, und jetzt ernährt diese Colonie 1500 dort angesiedelte Arme. 1795 waren in Holland 10 solche Colonien errichtet.

Fregatte, (Schifffahrt) Kriegsschiff zweiter Klasse, das mit ein oder zwei Verdecken nach Maßgabe der Schwere tief im Wasser geht. Sie führen 20 bis 48 Kanonen, werden vorzüglich zum Schnellsegeln verwendet, selten bei einem Seetreffen in die Linie aufgestellt.

Freiberg, (Geogr.) wichtige Haupt- und erste Bergstadt des erzgebirgischen Kreises im Königreiche Sachsen, an der Freiburger Mulde und Münzbache, auf der Hauptstraße von Dresden in das sogenannte Reich von 9000 Einw. in 1000 H., ist wegen der 1765 dort gegründeten Bergakademie berühmt, die vorzüglichste Bergwerksschule in Europa, deren Ruhm besonders 1775 durch Werner begründet wurde.

Freibeuter, s. v. w. Seeräuber; überhaupt s. v. w. Räuber. 2) In der Bienenzucht s. v. w. Raubbienen.

Freiburg im Breisgau, (Geogr.) Hauptstadt des Großherzogl. Badenschen Treisamkreises in einer sehr schönen Gegend, am Fuße des Schwarzwaldes, ist der Sitz eines Erzbisthums, Kreis-Directoriums, Hofgerichts u. a. großherz. Behörden, hat eine 1454 gestiftete kathol. Universität, eine Bibliothek von 80,000 Bänden, ein Naturaliencabinet, botanischen Garten, und anatomisches Theater, ein erzbischöfl. Seminarium, ein Gymnasium, 900 H. und 13,000 Einw. Die Domkirche mit ihrem 513 Fuß hohen, durchbrochenem Thurme, ist als ein Kunststück gothischer Baukunst sehenswerth. In der Nähe die Ruinen der alten Burg Zähringen.

Freiburg im Uechtlande, (Geogr.) befestigte Hauptstadt des gleichnamigen Schweizercantons an der Saande, Sitz der Regierungsbehörden, hat ein Zeughaus, und eine merkwürdige Bibliothek, jedoch wenige Betriebsamkeit und 6500 Einw. Das prächtige Jesuiten-Gebäude am Eingange der Stadt wurde 1826 vollendet.

Freie Künste, 1) Künste im Gegensatze der zunftmäßigen Handwerke (zu welchen in Deutschland sonst selbst Dichtung und Malerei gehörten); die sogenannten sieben freien Künste: Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Dialektik, Rhetorik, waren größtentheils Wissenschaften. Dann 2) so viel wie schöne Künste (s. d. unter Kunst.)

Freidenker, s. Freigeist.

Freienwalde, (Geogr.) Stadt im preuß. Regie=

rungsbezirke von Potsdam, nahe an der alten Oder, mit 2300 Einw., berühmt durch den nahe an der Stadt liegenden Gesundbrunnen (erdiges Stahlwasser), der 1683 entdeckt wurde, und mit Erfolg zum Trinken und Baden gebraucht wird; hat ein wichtiges Alaunbergwerk, das jährlich 3000 Ctr. Alaun liefert, ein Braunkohlenbergwerk, Torfgruben u. s. w. In der Nähe wird feiner Quarzsand gegraben.

Freigeist, 1) derjenige, welcher in Erforschung der Wahrheit sich nicht durch geheiligte Meinungen u. s. w. beschränken läßt; 2) im bösen Sinne derjenige, der ohne die Gründe prüfen zu können oder zu wollen, die geoffenbarte Religion, selbst die Religion überhaupt verachtet.

Freigelassener, 1) ein durch einen besondern Act in Freiheit gesetzter Sclave; 2) ein Individuum, dessen Aeltern oder Großältern in diesem Zustande gelebt haben.

Freihafen, 1) ein Hafen, wo alle Nationen gegen eine geringe Abgabe an Ein- und Ausfuhrzoll, frei ein- und ausfahren und Handel treiben können; dergleichen sind: Triest, Genua, Livorno, Venedig, Port Mahon, Odessa, Cadix rc. 2) Porto-franco, ein zu einer zollfreien Waarenniederlage bestimmtes Gebäude im Hafen von Genua.

Freiheit, 1) (Phil.) das Vermögen der Selbstbestimmung für das Handeln. Eine absolute Freiheit, d. i. eine Entbundenheit von allen äußern Motiven, ist eine bloße Idee, und kann nur Gott beigelegt werden. In der Erfahrung tritt die F. uns nur in unserem eigenen Bewußtseyn entgegen. 2) (Phys.) Bei Naturwesen ist F. Entbun-

denheit von einem Naturzwange, der ihrer Bestimmung und Vollendung entgegen ist. 3) Entledigung von einem Zwange oder einer Gebundenheit gewisser Art, z. B. Einsperrung, Fesselung u. s. w. 4) Geistige F. der Gebrauch der intellectuellen Kräfte, mit Hinrichtung auf einen gewissen Zweck; setzt vornehmlich Muse, Sammlung des Geistes, Leidenschaftslosigkeit und körperliches Wohlbefinden voraus. 5) Politische F. bezieht sich auf ein freies Handeln im bürgerl. Leben, innerhalb einer durch weise Gesetze gelassenen Sphäre.

Freiheitsbaum. (Gesch.) Zur Zeit der franz. Revolution der Baum, welcher als Sinnbild der wachsenden Freiheit auf öffentl. Plätzen gepflanzt wurde. Anfangs wählte man die Pappel zum F., da jedoch der Name dieses Baumes (peuplier) zu mancherlei Spöttereien Anlaß gab; auch das Laub zu bald verwelkte, die Tanne. Meist war die Spitze des Freiheitsbaumes mit einer rothen Jacobinermütze geziert. Die Jacobiner in Paris pflanzten den ersten Freiheitsbaum. Ihnen ahmten bald andere Städte und in Kurzem fast alle Gemeinden Frankreichs nach. Auch die Armeen der Republik pflanzten in jeder Stadt, die sie betraten, einen Freiheitsbaum auf.

Freiheitsmütze. (Gesch.) Das Recht, den Kopf zu bedecken, war schon in den ältesten Zeiten ein Zeichen der Freiheit, und dah. der Hut oder die Mütze ein Symbol derselben. So bedeckten die Römer bei Freilassung der Sclaven den Kopf derselben mit einem Hute. Auch Britannia führt zuweilen, personifizirt, eine blaue Mütze mit weißem Rande

und der goldenen Umschrift: Liberty, als Symbol der Freiheit auf einer Lanze, statt eines Dreizacks in der Linken, und auch in Frankreich ward die Mütze, während der Republik zu gleicher Andeutung benutzt. Nach der rothen Farbe der Mützen der befreiten Galeerensclaven, die von Marseille haufenweise nach Paris zogen, erhielt diese Mütze gleiche Tinctur, und ward so das Abzeichen der Jacobiner.

Freiherr, 1) ursprünglich ein Edelmann, der ein Gut, welches keinem Großen lehenspflichtig war, besaß; also s. v. w. Baron; jetzt 2) ein bloßer Adelstitel zwischen dem Grafen und dem gewöhnl. Edelmann stehend.

Freihof, ein von gewissen Lasten befreites Gut.

Freimauerei, hat den Doppelsinn: a) einer unter eigenen Formen bestehenden Gesellschaft, deren eigentl. Ursprung im Dunkeln liegt, die aber seit etwa 100 Jahren zunächst in England, als ein bereits gebildeter Verein öffentl. bekannt wurde, und von da aus sich in Kurzem in Ländern, wo ihr der Eingang nicht aus politischen Gründen verwehrt wurde, verbreitet hat, und b) den der Thätigkeit oder des Strebens dieser Gesellschaft selbst.

Freimüthigkeit, (Moral) Aufrichtigkeit im Reden, wo es Wahrheit gilt, aber Muth und Charakterstärke dazu gehört, um Nachtheil und Gefahren, die damit verbunden seyn könnten, nicht zu scheuen. Freimuth bezieht sich mehr auf die Gesinnung, aus der die freimüthige Rede hervorgeht, als auf die Aeußerung derselben.

Freireis, (G. W.) ein geborner Frankfurter, begleitete Hr. Langsdorf nach Brasilien, und hierauf den Prin-

zen Maximilian von Neuwind durch dieses Land, und unternahm späterhin die Gründung der hauptsächlich mit Schweitzern und Deutschen besetzten Republik Leopoldine, wo er 1825 starb; und Beitäge zur Kenntniß des Kaiserthums Brasilien hinterließ.

Freising, (Geogr.) Hauptstadt des kön. bayr. Landgerichtes gl. Nam. mit 6 4/5 □ M. und 16,000 E. liegt am Moschachflusse u. der Isar, hat ein erzbischöfl. Domkapitel, Schullehrer-Seminar, Taubstummenanstalt u. 3500 E.

Freistift, 1) ein unmittelbar unter dem Pabste stehendes Stift, und 2) ein Stift, wo die Nonnen wieder heraustreten, und sich verehelichen können.

Freitag, (Chronol.) s. unter Wochentage.

Frejus, (Geogr.) Stadt im franz. Depart. du Var, an der Mündung des Argens ins mittell. Meer mit 2300 Einw. hat röm. Alterthümer, und ist die Geburtsstadt von Jul. Agricola, Corn. Gallus und des Abbé Sieyes. Hier landete Napoleon 1799 bei seiner Zurückkunft aus Aegypten, und schiffte sich wieder im April 1814 nach Elba ein.

Freiung, 1) so v. w. Asyl; 2) von der ordentlichen Gerichtsbarkeit befreite Gegend.

Freiwillige, werden im Allgemeinen Jene genannt, die sich von freien Stücken oder nach einer erhaltenen Aufforderung zu etwas verstehen, daher 2) solche, welche ohne durch Militärpflicht dazu genöthigt zu werden, in Kriegsdienste treten und 3) Soldaten, die sich zu einem schwierigen Unternehmen verstehen, ohne dazu commandirt zu wer-

den; wie z. B. zur Stürmnng einer Bresche, Ueberrumplung eines gefährlichen Postens rc.

Freiwerber, finden noch hier und da Statt, vorzüglich an Höfen. Denn, nachdem man vorher schon über die Bedingungen einig geworden war, geschieht die feierliche Anwerbung erst durch Gesandte, also eine öffentliche Bestättigung dessen, was zuvor im Geheim abgeschlossen war. Auch sind bisweilen bei Privatpersonen besonders auf dem Lande in gewissen Gegenden noch sogenannte Anwerbungsreden eingeführt.

Freizügigkeit, (Staatsw.) die Freiheit aus dem Staate, in welchem man seither gewohnt hat, auszuwandern, ohne deßhalb Abgaben zu entrichten. Die deutsche Bundesacte im Art. 18. sichert den Unterthanen der deutschen Bundesstaaten die Befugniß des freien Wegziehens aus einem Bundesstaate in den andern zu, wenn die Leistung der Militärpflicht im Vaterlande nicht hindernd im Wege steht.

Fremdenbill, (Alienbill) die vom brit. Staats-Sekretair Lord Grenville in Vorschlag gebrachte, und vom Parlamente **1793** genehmigte, **1802**, **1803**, **1816**, und **1818** das letztemal auf **2** Jahre genehmigte Bill, der gemäß jeder Fremder bei der Ankunft in England einen Sicherheitspaß vom Staatssekretair zu erhalten suchen mußte, und vermöge welcher die Minister, die (eigentlich constitutionswidrige) Befugniß hatten, jeden Fremden nach Willkühr aus dem Lande zu verweißen, und an einem beliebigen Punkt des Continents auszusetzen, also an eine Regierung auszuliefern.

Frescomalerei, (v. ital. Malerk.) Malerei auf einer frisch mit Mörtel überworfenen Mauer, mit welcher sich die Farben genau verbinden. Diese müssen von der Art seyn, daß sie der Kalk nicht verändert, auch werden sie mit Kalkwasser angerieben. Fein geriebener Kalk, Marmor von allen Farben, die verschiedenen Ockerarten, so wie alle farbige Erden, Ultra Marin, Lapis Lazuli, Neapelgelb, auch Zinnober werden bei dieser Malerei angewendet. Die Frescomalerei ist die älteste und dauerhafteste von allen. Die Alten scheinen die Behandlung der Farben bei derselben auf das vollkommenste verstanden zu haben, wie die nach vielen Jahrhunderten aus alter griechischer und römischer Zeit auf uns gekommene Wandgemälde bezeugen. In den neuesten Zeiten wurden das Innere der Glyptothek in München so wie die bedeckten Gänge oder Arcaden des Bogens am Schloßplatze daselbst von jungen Künstlern aus Cornelius Schule mit dergleichen Gemälden aus der bayer. Geschichte geschmückt. Mehrere davon, z. B. der Stammvater der Dynastie, Otto v. Wittelsbach, im blutigen Kampfe gegen ital. Meuterer begriffen, (v. Ernst Förster) die Belehnung Otto's I. (v. Prof. Zimmermann), die Vermählung Otto's des Erlauchten mit Agnes von der Pfalz (v. Röckel) sind vollendet oder reifen ihrer Vollendung entgegen. So wird die Frescomalerei bald von München aus eine neue Schule über Deutschland aussenden.

Freundschafts-Inseln, s. Tongainseln.

Freycinet, (Louis de) franz. Schiffscapitain, wurde 1755 geb. und hat sich als Naturalist, wie durch seine Reise

um die Welt 1800 großen Ruhm erworben. 1817 unternahm er auf Befehl des Königs von Frankreich wieder eine Reise nach den Australgegenden, wovon er 1820 zurückkehrte. Die Beschreibung derselben, in 8 Quartbänden, mit 348 Kupfertafeln worunter 117 colorirte) begann 1824.

Friedberg, (Geogr.) Stadt und Sitz des gleichnamigen Landgerichts im Ober Donaukreise Bayerns, das auf 8 ¼ □ M. 14,500 Einw. zählt, liegt an der Acha, und hat bei 1800 E. Ehemals viele Uhrmacher. 2) Stadt an der Usbach im gleichnamigen Dominicalamte Ober Hessen; hat befestigte Burg und 2550 E. 1211 wurde F. vom Kaiser Friedrich II. zur freien Reichsstadt erhoben, war Anfangs sehr bedeutend, u. es wurden, bis Kaiser Karl IV. die Stadt an den Grafen von Schwarzburg verpfändete, die Frankfurter Messen hier gehalten.

Friedensfürst, s. Godoy Manuel.

Friedenskuß, (osculum pacis) heiliger Kuß, Liebes= und Bruderkuß, oscul. sanctum, caritatis, fraternitatis, Kircheng.) ein Stück der alten christl. Liturgie. Nachdem das gemeinschaftl. Gebet beendigt war, küßten sich die Versammelten zum Zeichen der gegenseitigen Verzeihung und der freudigen Hoffnung von der Erhöhrung ihres Gebets. Dieser Liebeskuß fand jedoch nur zwischen Personen Eines Geschlechts Statt, welche bei den Versammlungen besondere Plätze inne hatten; er ging der Communion voraus.

Friedens=medaillen, (Numism.) häufig vorkommende Schaumünzen, welche zum Andenken an Friedensschlüsse geschlagen worden.

Friedensrichter, 1) judices of peace, Rechtsw.) wurden in England im 14. Jahrh. vom König Eduard III. eingeführt; und sind obrigkeitl. Personen, die ohne Abhängigkeit von der Regierung die untere Gesetzvollziehung in ihrer Grafschaft oder in ihrer Stadt zu verwalten haben, und alle Rechnungen über Gemeindeanlagen, Brücken, Wege u. s. f. entscheiden, die untern Gemeindebeamten, Vormünder u. s. w. beeidigen, ohne Entgeld dienen, und die anfallenden geringfügigen Sporteln ihren Schreibern überlassen. 2) In Frankreich (juges de paix) im ersten Beginnen der Revolution, obrigkeitliche Personen, welche blos Vermittler und Schiedsrichter des Volkes in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten waren. Jetzt werden sie vom König auf Lebenszeit ernannt, ihr Amt betrifft blos Justiz und leichte Polizeisachen; das Diensteinkommen ist gering, und ihr Ansehen unbedeutend. In die Verwaltung greift der F. niemals ein. Dagegen sind ihnen mehrere Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit übertragen, ein Wirkungskreis, in dem sie vieles Gute stiften können, und wodurch sie auch einigen Nutzen ziehen, da es ihnen erlaubt ist, freiwillige Geschenke annehmen zu dürfen.

Friedensschlüsse der neuern Zeit, s. die einzelnen Artikel.

Friedland, (Geogr. und Gesch.) Stadt im preuß. Regierungsbezirke von Königsberg, in der Prov. Ostpreußen an der Alle, mit 1700 Einw., berühmt durch die am 14. Juni 1807 von Napoleon gegen die Russen unter Benningsen gewonnene Schlacht. Dieser hatte F. mit 67,000

Mann besetzt, und wollte von hier aus die Offensive gegen Napoleon, dessen Armee um 8000 M. stärker angegeben wird, wieder beginnen. Am benannten Tage stießen die Russen auf den feindl. Vortrapp, der so geschickt aufgestellt war, daß sie ihn für die ganze franz. Armee hielten, aufmarschirten, und sich in ein hartnäckiges Gefecht bis Nachmittags verwickelten, in dem sie ihre Kräfte zusetzten, ohne ihm eine entscheidende Richtung zu geben. Um 3 Uhr kam Napoleon mit der Hauptmacht an, ließ vom rechten Flügel vorrücken, und brach selbst aus dem Centrum gegen Friedland vor, mit einer Batterie von 40 Kanonen auf dem entscheidenden Punkte wirkend. So ward F. genommen, die Russen genöthigt, sich andere Wege durch die Alle zu suchen, während das Lestocqsche Corps, bedroht von der Memel abgeschnitten zu werden, Königsberg (das von den Franzosen besetzt ward) hatte aufgeben müssen.

Fries, (Bauk.) der mittelste Theil des Säulengebälkes zwischen dem Architrab und Karnies.

Friesel, (milium, Med.) ein nicht ansteckender Hautausschlag, durch kleine mehr oder weniger spitzige, zahlreiche, gewöhnlich geröthete Erhabenheiten, von Größe der Hirsekörner, gebildet, mit freien Zwischenräumen und dem mehr oder minder lästigen Gefühle von Jucken, Stechen oder Brennen. Als wahres F. (miliaria) befällt es den ganzen Körper, oder doch einen großen Theil, besonders die warmen Stellen, nicht leicht Gesicht und Hände, und gesellt sich, als Begleitung (symptomatisch) zu andern Krankheiten, selten als kritischer Auswurf.

Friesen, (Frisci, Frisones, a. Geogr.) von dem altdeutschen fresen, beben, weil sie einen sumpfigen Boden bewohnten) germanisches Volk, das zu den Ingävonen gehörte, und die nordwestlichen Landstriche Germaniens von der mittleren Rheinmündung längs der Küste bis zu der Westküste der cimbrischen Halbinsel bewohnte. Im Süden waren die Brukterer ihre Nachbarn.

Friesenstein, (Geogr.) Spitze der Sudeten in Schlesien; hat 2881′ Höhe.

Friesisch-Grün, (Hdlgsw.) eine grüne Kupferfarbe, die mit Kupfervitriol und Salmiak bereitet wird. Sie wurde zuerst in Friesland gemacht, jetzt liefern sie mehr deutsche und holländische Farbenfabriken.

Friesland, (Geogr.) Provinz im Königreiche der Niederlande, von 54 □ M. und 176,500 Einw., reich an Rindvieh und Pferden, Fischen, Weizen und Torf ꝛc. Hauptst. Leuwarden.

Friederike, (Sophie Wilhelmine) Markgräfin von Baireuth, Tochter Friedrich Wilh. I. eine Schwester Friedrichs des Großen, wurde den 31. Jul. 1709 zu Berlin geb., vermählte sich am 20. Nov. 1731 mit dem Erbprinzen von Baireuth, der 1735 die Regierung antrat, und sie hoch verehrte. Starb 1758. Sie hinterließ Memoiren in franz. Sprache, in denen sie ihre Lebensgeschichte beschreibt. (Tübingen, 1811. 2 Bde.)

Friedrich I., mit dem Beinamen Barbarossa, oder der Rothbart, röm. deutscher Kaiser, Sohn des Herzogs Friedrich in Schwaben, geb. 1121, wurde nach seines

Vaters jüngeren Bruder Kaiser Konrad III. zum König in Deutschland erwählt (1152), unternahm dann einen Zug nach Italien, ließ sich zum Lombardenkönig (1154) und zum Kaiser krönen d. 18. Jun. 1155; züchtigte die aufrühreri=schen Mailänder, besiegte den poln. König Boleslav (1157) und erhob Böhmen zu einem Königreiche. Da sich die durch ihren Reichthum übermüthig gewordenen Städte der Lom=bardei gegen ihn empörten, eroberte er sie bei einem zweiten Römerzuge (1158) und als sie sich nochmals empörten, ließ er Mailand mit Ausnahme einiger Kirchen, Klöster und Vor=städte schleifen, ein gleiches Loos erfuhren Brescia und Pia=cenza. Nach des Pabstes Hadrian IV. Tode traten Victor IV. und Alexander III. als Gegenpäbste auf. F. erkannte erste=ren an, und Letzterer floh nach Frankreich, wo er F. 1163 in den Bann that. 1174 erschien er wieder in Italien, allein von Heinrich dem Löwen verlassen, fiel dieser Feldzug unglücklich für ihn aus, so wie die folgenden in den Jah=ren 1176 und 77, wo ihm die Mailänder, die ihre Stadt wieder erbaut hatten, viel zu schaffen machten, so daß er endlich mit Pabst Alexander zu Venedig einen demüthigen Frieden abschließen mußte. In Deutschland erhob er Lübeck und Regensburg zu Reichsstädten, zertheilte, um die Macht des Welfischen Hauses zu verringern, die Herzogthümer Bayern und Sachsen, und beraubte Heinrich den Löwen des größten Theils seiner Staaten. Seine letzten Waffenthaten war ein 1188 unternommener Kreuzzug nach Jerusalem ge=gen den Sultan Saladin mit einem Heere von 150,000 M. Er war der Stifter des deutschen Ordens, und starb an einer

Erkältung die er sich durch Baden in dem Flusse Seleph zugezogen hatte, d. 11. Juni 1190. Ihm folgte als Kaiser sein Sohn Heinrich IV.

Friedrich II., der Hohenstaufe, römischer Kaiser, und Erbe von Sicilien, Sohn Kaiser Heinrich IV., 1194 zu Jesi in der Mark Ankona geb., erhielt durch seine Mutter der Prinzessin Constantia von Sicilien eine vortreffliche Erziehung, verlor im 3. Lebensjahre seinen Vater, wurde im 16. durch päbstliche Vermittlung gegen Kaiser Otto IV, von einem Theile der deutschen Fürsten zum Kaiser erwählt (1210) aber erst nach Ottos Tode (1218) mit seiner Gemahlin d. 22. Nov. 1220 vom Honorius III. in Rom gekrönt. Die hohenstaufischen Besitzungen in Italien erregten des Pabstes Haß gegen dieß mächtige Haus, und Gregor IX. that ihn sogar in den Bann (1227), weil er den ihm versprochenen Kreuzzug von einer Zeit zur andern verschob. Diesen unternahm F. im folgenden Jahre, jedoch da die Mailänder von dem Pabste bewogen, die kaiserl. Besitzungen in Italien angriffen, und die Ritterorden ihn nicht hinlänglich in Palästina unterstützten, waren die Folgen desselben unbedeutend, ob er gleich in Jerusalem den 18. März 1229 sich die Krone dieses Reichs selbst aufs Haupt setzte. Nach seiner Rückkehr in Italien erfolgte 1230 eine kurze Aussöhnung mit Gregor IX., der die Mailänder, und selbst Friedrichs Sohn Heinrich zur Empörung reizte, und ihn in den Bann that. Der Nachfolger Gregors, Innocenz IV. entsetzte ihn auf der Kirchenversammlung zu Lyon den 27. Juni 1245 sogar seines Reichs; Heinrich Raspe, Landgraf von Thü-

ringen, und Wilhelm, Graf von Holland, wurden nach einander auf des Pabstes Betrieb zu Kaisern erwählt, konnten sich aber nicht behaupten. Er starb den 13. Dez. 1250 zu Florentino in Apulien, wahrscheinlich an Gift, welches ihm sein unehelicher Sohn Manfred hatte beibringen lassen. Durch kluge Gesetze wirkte er zur Sicherheit Deutschlands, beförderte die wissenschaftliche Cultur durch Anlegung neuer Universitäten, und trug vieles dazu bei, den Aberglauben zu verbannen.

Friedrich III., der Schöne, Erzherzog von Oesterreich, und Gegenkönig Ludwig des Bayern, Sohn des römischen Königs und Herzogs von Oesterreich, Albrecht I. und Elisabeths von Kärnthen, geb. 1286; übernahm als ältester noch lebender Sohn nach seines Vaters Tode die Regierung von Oesterreich, gerieth über die niederbayerische Vormundschaft mit Herzog Ludwig von Oberbayern in Fehde, warb nach dem Tode Heinrichs von Luxemburg um die Kaiserkrone, nach der er schon nach seines Vaters Tode getrachtet hatte, und wurde zu Sachsenhausen 1314 wirklich gewählt. Zugleich wurde aber zu Frankfurt von der Gegenpartei Ludwig der Bayer gewählt, und hier und zu Aachen gekrönt. Friedrich suchte nun durch die Waffen sein Recht geltend zu machen, wurde aber im Treffen bei Mühldorf (Salzburg) von Ludwig gefangen (1322), entsagte nach dreijähriger Gefangenschaft auf dem festen Schlosse Trausnitz der Kaiserkrone, und starb den 13. Jan. 1330. Er wird von vielen nicht unter der Reihe der deutschen Kaiser aufge-

zählt. Seine Gemahlin Elisabeth von Aragonien grämte sich ob seiner Unglücksfälle so, daß sie sich blind weinte.

Friedrich (IV.) wurde von den deutschen Fürsten nach Kaiser Wenzels Absetzung d. 25. Mai 1400 in Frankfurt zum Kaiser erwählt, aber auf der Hinreise von einem Grafen von Waldeck ermordet, weshalb auch er nicht als Kaiser zu betrachten ist.

Friedrich III. als deutscher Kaiser, als röm. König F. IV., und als Erzherzog von Oesterreich F. V., Sohn des Erzherzogs Ernst von Oesterreich, mit dem Beinamen der Eiserne, und der Cymburgis von Masovien, wurde 1415 geb., folgte 1424 seinem Vater unter Vormundschaft, unternahm eine Wallfahrtsreise ins gelobte Land, und trat 1435 mit seinem Bruder Albrecht die Regierung an. Nach Kaiser Albrecht II. Tode wurde er einstimmig zum Kaiser gewählt, und vom Pabste Nicolaus V., nebst seiner Gemahlin Eleonore von Portugal d. 19. März 1452 zu Rom gekrönt. Durch Vermählung seines Sohnes Maximilian mit der Erbin von Burgund legte er den Grund zu der Größe des Habsburgischen Hauses. Das Faustrecht dehnte er aus, und starb 1493. Er liebte die Wissenschaften, besonders die Botanik, und war nach der Sitte der damaligen Zeit der Astrologie ergeben.

Friedrich I. mit der gebissenen Wange, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen, Albrecht des unartigen Sohn, wurde 1257 geb. und erhielt den Zunamen Admorsus, weil ihn seine Mutter Margarethe, Kaiser Friedrich II. Tochter, im Augenblicke der Flucht von Wartburg,

um den Verfolgungen der Kunigunde von Eisenberg zu entgehen, aus mütterlicher Zärtlichkeit in die Wangen biß. Sein Oheim Markgraf Dietrich II. von Meißen erzog und bildete ihn zum Helden. Die ersten Proben seiner Tapferkeit legte er 19 Jahre alt, im Kriege Königs Wenzel von Böhmen gegen die Polen ab. Sein Vater wollte die Länder einem unehelichen mit Kunigunde von Eisenberg erzeugten Sohne Ludwig Apitz zuwenden, was eine Fehde zwischen Vater und Sohn (1281) herbeiführte, wobei Friedrich gefangen ward, welche aber Jahre lang desto hartnäckiger fortgesetzt wurde, als er wieder auf freien Fuß kam. Der Markgraf verkaufte die Landgrafschaft Thüringen an den Kaiser Adolph von Nassau für 94,000 fl., allein Friedrich u. sein Bruder Diezmann trieben ihn und den nachherigen Kaiser Albrecht zurück, der 1307 bei Luka besiegt wurde. Dieser Diezmann wurde (1307) in der Thomaskirche zu Leipzig gemeuchelmordet, und so blieb der ganze sächsische Staat Friedrichen, der auch die Reichsstädte Altenburg, Chemnitz und Zwickau erwarb, aber 1317 sich in einer Fehde mit Kurfürst Waldemar von Brandenburg verwickelte, und die Niederlausitz als Lösegeld abtreten mußte. Er starb zu Eisenach d. 16. Nov. 1324.

Friedrich I., König von Dänemark und Herzog v. Schleßwig-Holstein, jüngerer Sohn Christian's I. und Dorohea's von Braunschweig, wurde 1471 geb. und als sein Neffe Christian II. durch Unklugheit und Tyranney die Kronen von Schweden, Dänemark und Norwegen verlor, 1523 von den dänischen und später von den norwegischen Stän-

den zum Könige erwählt. Durch ihn kamen Schleswig und Holstein wieder an Dänemark. Er schloß mit Gustav Wasa, König von Schweden, ein Bündniß gegen Christian II., führte 1527 die lutherische Lehre mit Behutsamkeit in seinen Staaten ein, und starb den 15. April 1553. Auf ihn folgte sein Sohn Christian III.

Friedrich II., ein Enkel des vor. und Sohn Christian III. geb. d. 1. Jul. 1534, folgte seinem Vater 1559, unterwarf sich noch in demselben Jahre mit Hilfe des Herzogs von Holstein die Ditmarsen, schloß mit Schweden den Stetiner Frieden, erbaute die Festung Kronenburg bei Helsingen, die Dänemark den Sundzoll sicherte, verwickelte aber auch sein Land über den Besitz von Liefland in einen langen Krieg und starb d. 4. April 1588; als Nachfolger bestieg sein Sohn Christian IV. den dänischen Thron.

Friedrich III., ein Enkel des Vorigen, Sohn und Nachfolger Christian IV. geb. 1609, wurde 1648 König von Dänemark und Norwegen, verlor, da er sich in dem schwedisch-polnischen Kriege mischte, 1660 die Provinzen Schonen, Holland, Blekingen und Bahus an Schlonden, erlangte aber durch seine Reichsstände unumschränkte Gewalt und die Erblichkeit der Krone in männlicher und weiblicher Linie. † d. 9. Febr. 1670 und ihm folgte Christian V. dessen Sohn

Friedrich IV. der 1671 geb., i. J. 1659 den Thron bestieg. Bald darauf gieng derselbe mit Rußland und Polen in ein Bündniß gegen Schweden ein, wurde aber von

Karl XII. 1700 zum Travendahler Frieden gezwungen, ergriff 1709 gegen Schweden von Neuem die Waffen, und erlangte 1720 durch den Frieden zu Friedrichsburg von Schweden den Sundzoll und den Besitz von Schleßwig, welches Holstein-Gottorp besessen hatte. Er starb d. 12. Okt. 1730, und hinterließ das Reich seinem Sohne Christian VI.; dessen Sohn

Friedrich V. d. 31. März 1723 geb., 1746 die Zügel der Regierung ergriff. Seine Regierung war friedlich; Künste, Manufacturen und Handlung blühten. † 14. Jan. 1766. Auf ihn folgte sein Sohn Christian VII.

Friedrich VI., jetzt regierender König von Dänemark, wurde d. 28. Jan. 1768 geb. und wegen Gemüthskrankheit seines Vaters, Königs Christian VII. d. 14. Apr. 1784 dessen Mitregent, und seit d. 13. März 1808 sein Thronfolger. In den Stürmen des Revolutionskrieges suchte er die für Dänemarks Finanzen so nöthige Neutralität standhaft zu behaupten, trat aber 1801 Kaiser Paul I. v. Rußland nordischem Bunde bei, worauf Nelson in dem Sunde erschien, und durch die Schlacht bei Kopenhagen d. 2. Apr. 1801 Dänemarck nöthigte mit Großbritanien Frieden zu schließen; den 20 Juli. Um Dänemarks Neutralität zu erzwingen, landeten die Engländer den 16. Aug. 1807 auf Seeland und bombardirten Kopenhagen (d. 2—5. Sept.) Als Dänemark sich weigerte, seine Flotte auszuliefern, bemächtigten sie sich derselben mit Gewalt, und zwangen dadurch Dänemark, sich in die Arme Frankreichs zu werfen. Der unglückliche Ausgang dieses Bündnisses kostete nach Na-

poleons Sturz Dänemark das Königreich Norwegen, wofür ihm das Herzogthum Lauenburg wurde. Seitdem versäumte F. VI. keine Gelegenheit, die durch den unglücklichen Krieg dem Lande geschlagenen Wunden wieder zu heilen.

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg, Sohn und Nachfolger des Kurfürsten Georg Wilhelm († 1. Dez. 1640) wurde d. 6. Febr. 1620 geb. u. legte den Grund der Größe des brandenburgischen Staates, theils durch seine Politik, theils auch durch seine Siege über die Schweden. Gleich nach Antritt seiner Regierung schloß er dem Prager Frieden zuwider, mit Schweden einen Neutralitätstraktat, und erhielt beim Frieden durch Schwedens Vermittlung reiche Entschädigung für Vorpommern, die Insel Rügen, und einen Theil von Hinterpommern. Außer dem übrigen größten Theile von Hinterpommern u. der Grafschaft Hohenstein, vergrößerte er seine Staaten durch die Bisthümer Halberstadt, Minden u. Camin, so wie das Erzbisthum Magdeburg nach dem Tode des Prinzen August v. Sachsen, der Administrator dieses Erzstiftes gewesen war. Die verheerten und verarmten Provinzen bevölkerte er von Neuem, vermehrte seine Truppen, und wußte sich ein solches Ansehen zu verschaffen, daß seine Nachbarn von dieser Zeit an Brandenburg zu achten anfingen. In den Kriegen Karl Gustavs von Schweden 1655—60 war er bald mit diesem König verbündet, bald trennte er sich von ihm, je nachdem es ihm vortheilhaft dünkte, erlangte aber eben dadurch, durch den wehlauer Vertrag d. 19. Sept. 1657 von Polen die Anerkennung der Souverainitätsrechte über Preu=

ßen und Schweden und trat durch den Frieden von Oliva 1660 dieser Bestimmung bei. Mit den Holländern verband er sich 1672 gegen Ludwig XIV. Eroberungsversuche, verließ aber ebenfalls, da seine westphälischen Provinzen in der Gewalt der Franzosen waren, der Kaiser sich vom Bündniß zurückzog und die holländischen Subsidien ausblieben, diese Republik, und schloß den Traktat von Vossem (einem Dorfe bei Löwen) den 6. Juli 1673 mit Frankreich, wodurch er versprach, die Holländer nicht mehr zu unterstützen, sich aber vorbehielt, im Falle eines franz. Angriffs dem deutschen Reiche Hilfe zu leisten. Frankreich zahlte ihm bei dieser Gelegenheit 800,000 Livres. Beim Ausbruch des Reichskrieges (1674) stellte er gegen Subsidien 16,000 M. zu dem Reichsheere in Elsaß. Die Schweden aber unter Wrangel, vermöge eines Bündnisses mit Frankreich, fielen im Dec. in Pommern und in die Mark ein, und sengten und plünderten ungestört bis zur Schlacht von Fehrbellin (s. d.). Schnell nach einander eroberte der Kurfürst hierauf Wolgest, Anklam, Demmin, Stettin (1677) Greifswalde und Stralsund (1678), schlug die in Preußen eingefallenen Schweden im Jan. 1679 und zeigte allenthalben seine Ueberlegenheit. Der Einfall der Franzosen in Cleve vermochte ihn jedoch, im Frieden von St. Germain en Laye, d. 29. Juni 1679, alle gemachten Eroberungen bis auf einige Orte und Zölle in Hinterpommern, zurückzugeben und er erhielt noch außerdem 300,000 Kronenthaler als Entschädigung. Von dieser Zeit an bis 1685 neigte er sich auf franz. Seite, weil er hoffte, durch dasselbe Brandenburgs alte Ansprüche auf die

schleßischen Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf geltend zu machen. Als aber Ludwig XIV. wegen Aufnahme der Hugenotten und eines mit Holland geschlossenen Bündnisses kaltsinnig wurde, näherte sich der Kurfürst wieder dem Kaiser, der 1686 für jene Anspüche den schwiebuser Kreis abtrat, der aber 1695 gegen 100,000 Thlr. an Oesterreich wieder zurückgegeben wurde. Hierauf fochten Brandenburger in Ungarn gegen die Türken, und zeigten hier, aus welcher Schule sie kamen. 1683 legte der Kurfürst unter dem Major von der Gröben in Guinea eine Niederlassung an, die sein Enkel Friedrich Wilhelm I. verkaufte. Er starb den 20. April 1688 zu Potsdam. Friedrich III. war sein Nachfolger. Bei seinem Tode hinterließ er 650,000 Thlr. im Schatz, ein Heer von 28,000 Mann, und ein blühendes Land. Er war zweimal vermählt, nämlich 1647 mit Louise Henriette von Oranien, welche 1667 starb und 1678 mit Dorothea von Holstein-Glücksburg, Wittwe des Herzogs Christian Ludwig von Braunschweig Zelle.

Friedrich, als König von Preußen F. I., als Kurfürst von Brandenburg F. III., wurde 1657 zu Königsberg geb., und war ein Sohn Friedrich Wilhelms des großen Kurfürsten und der Prinzessin Louise Henriette von Oranien, folgte seinem Vater 1668, unterstützte Wilhelm von Oranien auf seinem Zuge nach England mit 6000 Mann; sandte 1689 20,000 Mann zur Reichsarmee, trat 1691 der großen Allianz gegen Frankreich bei, und sandte zu derselben 15,000 Mann, die er unter die Befehle des Königs

von England stellte, unterstützte den Kaiser von 1691 — 97 mit 6000 Mann gegen die Türken, gab 1695 den schwiebuser Kreis an Oesterreich zurück, behielt sich aber dagegen die Ansprüche an dieses Haus wegen der 4 schlesischen Fürstenthümer vor, erhielt zur Entschädigung für die auf Schwiebus verwendeten Summen die Anwartschaft auf Ostfriesland und Limburg, und 250,000 Thlr., gewann durch Kauf von Sachsen das Schutzrecht über Quedlinburg und Nordhausen, sowie das Amt Petersberg, und nahm Elbing wegen früherer Ansprüche in Besitz. Da der Kurfürst von Sachsen die polnische Krone und der Kurfürst von Hannover die Aussicht auf den engl. Thron erlangte; so wünschte auch er einen königlichen Titel zu haben, und um den schon von früherer Zeit für das Haus Brandenburg verpflichteten Kaiser zur Anerkennung zu vermögen, verzichtete er auf die österreichischen rückständigen Hülfsgelder, versprach 10,000 Mann zu dem bevorstehenden spanischen Erbfolgekriege auf seine Kosten zu erhalten, und bei der jedesmaligen Kaiserwahl für Oesterreich zu stimmen. Nun setzte Friedrich sich und seiner Gemahlin, nachdem er Tags zuvor den schwarzen Adlerorden gestiftet hatte, am 18. Jan. 1701 zu Königsberg die Krone auf. Statt 10,000 Mann sandte der neue König 26,000 Mann zum spanischen Erbfolgekriege; er erwarb Preußen Meurs und Lingen durch Erbschaft, kaufte Tecklenburg, nahm Geldern vermöge alter Ansprüche in Besitz, und ward von den Ständen von Neuffchatel und Valentin zum Regenten erwählt; stiftete 1694 die Universität Halle, und 1699 die Akademie der Wissenschaften, der Maler und Bildhauer zu

Berlin, welche Stadt ihm viele Verschönerungen zu verdanken hat. † d. 25. Febr. 1713.

Friedrich Wilhelm I., Sohn des Vorigen und Sophien Charlottens von Hannover, 1688 geb., folgte seinem Vater 1713, erlangte im Utrechter Frieden (1713) für den Verlust von Orange einen Theil des österr. Geldern, so wie die Anerkennung seines Königstitels von Frankreich und Spanien, erbte die Grafsch. Limburg. (1714.) Am Ende des nordischen Krieges erhielt er den Theil von Vorpommern zwischen der Oder und Perne, wofür er an Schweden 2 Mill. Thlr. zahlte. Während des Krieges wegen der poln. Königswahl fochten Preußen am Rheine von 1733 bis 35 bis zum Wiener Frieden. Starb den 30. Mai 1740. Er hinterließ außer Friedrich II. noch drei Söhne, August Wilhelm (geb. 1722, starb 1758.) Heinrich, (s. Friedrich Heinrich Ludwig) und Ferdinand. Seine in allen Theilen des Staatshaushaltes bewiesene Sparsamkeit machte, daß er seinem großen Thronerben 9 Mill. Thaler im Schatz und ein gut disciplinirtes Heer von 70,000 Mann hinterlassen konnte.

Friedrich II., König von Preußen, der Große genannt, ein Sohn Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen und Sophien Dorotheen von Hannover, wurde d. 24. Jan. 1712 zu Berlin geb. Der Tod seiner ältern Brüder gab ihm Ansprüche auf den Thron. Seine Jünglingsjahre, in denen er mehr Vorliebe für die Wissenschaften, die Dichtkunst und Musik an den Tag legte, als er militärische Neigungen entfaltete, waren einer strengen väterlichen Behandlung un-

terworfen, vielleicht die vorzüglichste Ursache der großen Eigenschaften, die Friedrich im Laufe der Jahre im reichsten Maße entfaltete, und die ihm mit vollem Rechte auch den Beinamen des Einzigen erwarben. Die väterliche Strenge verleitete ihn zu seinem Oheime Georg II. nach England entfliehen zu wollen, er wurde jedoch eingeholt, nach Küstrin gebracht, und nur der Verwendung des Kaisers und Königs von Polen, hatte er es zu verdanken, daß er damals dem über ihn verhängten Todesurtheile entging. Späterhin erst erfolgte die Aussöhnung mit seinem königlichen Vater. 1731 vermählte er sich wider Willen mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig Bevern, und lebte zu Rupin, und Rheinberg den Wissenschaften, von Gelehrten umgeben. Nach dem Tode seines Vaters (31. Mai 1740) bestieg F. den Thron u. fand neben einem gerüsteten Heere von 70,000 M. einen Schatz von 9 Mill. Reichsthlr. vor. Er änderte nur dasjenige in den von seinem Vater getroffenen Einrichtungen, was ihm unentbehrlich und nützlich schien. Von der Kaiserin Maria Theresia suchte er durch Vergleich gegen die Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau nur die Fürstenthümer Sagau und Groß-Glogau zu erlangen, und bot dagegen seinen Beistand mit 2 Mill. Reichsthlr., und der Churstimme. Da aber diese Vorschläge von Seiten Oesterreichs verworfen wurden, so entspann sich der erste schlesische Krieg durch Besetzung Niederschlesiens, und auch Oberschlesien fiel nach dem Siege der Preußen von Motwitz und Czotusitz in Friedrichs Hand; 1742 d. 28. Jul. wurde im Berliner Frieden das jetzige preußische Schlesien an Preußen

mit der Grafschaft Glatz abgetreten, und 1743 nahm er unter Protestation Hannovers das erledigte Ostfriesland in Besitz. Der siebenjährige Krieg von 1756 — 63, in dem er seine großen Feldherrntalente in ihrem ganzen Glanze entfaltete, sicherte ihm nach vielen Schlachten und unsterblichen Lorbeeren durch den Hubertsburger Frieden am 15. Febr. 1763 den Besitz dieser schönen Provinz, verheerte und entvölkerte aber auch seine Länder, so, daß die größte Anstrengung dazu gehörte, Ackerbau, Künste, Fabriken, Manufacturen, Handlung und Finanzen zu heben. Aber auch hier trat Friedrich II. als ein Muster eines großen Regenten auf. Außer vielen Tausend einzelnen Colonisten, legte er 600 neue Dörfer an, und bevölkerte sie mit 42,609 Familien. Sümpfe, Seen und Wälder, wurden in Getreidefelder und Wiesen umgewandelt, Berlin und Potsdam verschönert, Straßen und Canäle angelegt, das Heer auf 224,000 Mann gebracht, durch ein neues Gesetzbuch die Willkühr gefesselt, und die Schulen verbessert. 1772 trennten Preußen, Rußland und Oesterreich einen Theil von Polen, 1778 begann der bayerische Erbfolgekrieg mit Oesterreich, der am 13. Mai im folgenden Jahre durch den in Teschen abgeschlossenen Vergleich beendigt wurde, worin Oesterreich den Innkreis Bayerns behielt, und seine Lehnsrechte in und an die fränkischen Markgrafthümer aufgab. 1790 erwarb Friedrich nach dem Erlöschen des Hauses Mansfeld, den unter magdeburger Hoheit stehenden Theil dieser Grafschaft. 1785 schloß er mit Sachsen und Hannover den deutschen Fürstenbund, um dadurch Josephs II. Plan, die Niederlande gegen Bayern zu

vertauschen zu vereiteln, und endete sein Ruhm bekränztes Leben den 17. Aug. 1786 zu Sanssouci an der Wassersucht. Er hinterließ ein Reich von 6 Mill. Einw., einen Schatz von 70 Mill. Thalern, ein wohlgeübtes Heer von 224,000 M., und hatte Preußen in die Classe der Mächte ersten Ranges gestellt. Als Schriftsteller zeichnete er sich vorzüglich durch Anti-Machiavel ou Essai critique sur le Prince de Machiavel, Haag 1740. Mémoires pour servir à l'histoire de Brandenbourg, Berlin 1751 u. 67; Oeuvres ou poésies diverses du philosophe de Sanssouci, ebend. 1760; Instruction militaire, 1770; Eloge de Voltaire 1778; Refléxions sur les talents militaires et sur le caractère de Charles XIII. roi de Suède, Leipzig 1786; Oeuvres postumes etc. aus, die viele Auflagen erlebten, und in fast alle Sprachen übersetzt wurden.

Friedrich Heinrich Ludwig, gewöhnlich Prinz Heinrich von Preußen genannt, Bruder Königs Friedrich II. wurde den 18. Jan. 1726 zu Berlin geb., wohnte 1742 als Oberster dem Feldzuge der Preußen in Mähren und der Schlacht bei Czaslau (den 17. Mai) bei Striegau oder Hohenfriedberg den 4. Jun. 1745 bei, und bildete sich dadurch zum großen Feldherrn aus. Zwischen dem Dresner Frieden und dem Ausbruche des siebenjährigen Krieges lebte er fast einzig nur den Wissenschaften und Künsten. Bei seiner Vermählung mit der Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Cassel 1752 erhielt er Rheinsberg zum Aufenthaltsorte, wo früher auch Friedrich II. als Kronprinz gewohnt hatte. Die glänzendste Periode seines Lebens bleibt jedoch der siebenjäh-

rige Krieg, wo er nicht nur zum Siege bei Prag und Roßbach durch persönl. Muth beitrug, sondern auch von 1758 bis 60 mit einem kleinen Heere, Sachsen gegen die Oesterreicher und die Reichsarmee deckte. 1760 entsetzte er das belagerte Breslau und auch die folgenden Jahre bis zum Hubertsburger-Frieden zeigte er seine große Geistesüberlegenheit bei oft geringen Mitteln über seine Gegner. Aus dem Geräusche der Waffen kehrte er gerne nach Rheinsberg zu den Musen zurück, wo er im Aug. 1802 seine Tage beschloß.

Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, geb. d. 25. Sept. 1744, Sohn August Wilhelms von Preußen, Neffe und Nachfolger Friedrichs II., wohnte dem bayerischen Erbfolgekrieg bei, und wurde den 17. Aug. 1786 König. 1787 stellte er die Rechte des Erbstatthalters wieder her, hinderte 1788 Dänemark, Schweden, als Rußlands damaligen Gegner zu beunruhigen, garantirte 1790 der Pforte ihre Staaten, und rettete solche vom Untergange durch die reichenbacher Convention zwischen Preußen und Oesterreich, das die Eroberungen aufgab, schloß 1791 das Pilnitzer Bündniß mit Leopold II. u. 1793 die zweite, so wie 1795 die dritte Theilung Polens. Der König nahm am Reichskriege wider Frankreich persönlich Theil, schloß 1795 den Baseler Frieden und gründete die Demarkationslinie für das nördl. Deutschland. 1791 trat ihm der Markgraf von Anspach, Christian Friedrich Karl Alexander die Markgrafthümer gegen eine Leibrente von einer halben Million Gulden ab; 1794 wurde das allgemeine Landrecht eingeführt. Er starb am 16. Nov. 1797.

Friedrich Wilhelm III. jetzt regierender König v. Preußen, ältester Sohn Friedrich Wilhelm II. u. der 1803 zu Berlin als Wittwe gestorbenen Königin Louise, Prinzessin von Hessen=Darmstadt, wurde d. 3. Aug. 1770 geb. erhielt eine militärische Erziehung, wohnte den Feldzügen am Rhein bei, und vermählte sich d. 24. Dez. 1793 mit der Prinzessin Louise zu Mecklenburg=Strelitz. Bei Uebernahme der Regierung d. 16. Nov. 1797 schaffte er das verhaßte Religionsedikt ab; durch den Reichsdeputationsschluß (1803) erhielt er für die im Baseler Frieden abgetretenen preuß. Provinzen Geldern, Meurs und einen Theil von Cleve, einen Theil des Stifts Münster, die Fürstenthümer Hildesheim, Paderborn, das Eichsfeld, Erfurt, Goslar, Mühlhausen, Nordhausen, die Stifter Quedlinburg, Essen, Werden, Elten, die Abtei Herford, und die Probstei Kappenberg. 1805 bemüht den Frieden zu erhalten, wurde er durch den gewaltsamen Durchmarsch des Bernadottischen Korps durchs Anspachische bewogen, d. 3. Nov. deff. J. der Coalition gegen Frankreich beizutreten; die Schlacht von Austerlitz d. 2. Dez. und der Preßburger Friede zwischen Oesterreich und Frankreich hinderten jedoch den Ausbruch des Krieges. Zufolge der vom Grafen Haugwitz am 15. Dez. zu Wien abgeschlossenen Convention bekam Preußen für Anspach, Cleve und Neufschatel, das Kurfürstenthum Hannover, wurde aber dadurch mit England und Schweden in Feindseligkeiten verwickelt, die nur durch den Ausbruch des unglücklichen Krieges mit Frankreich ohne weitere Folgen blieben. Die Schlachten von Jena und Auerstädt d. 14. Okt. 1806, der

schnelle Fall der Preuß. Weser = Elb = und Oderfestungen, die Schlachten bei Eilau und Friedland führten den Frieden v. Tilsit (9. Jun. 1808) herbei, wodurch Preußen nicht allein alle Besitzungen jenseits der Elbe, sondern auch Süd = Neuost und einen Theil von Westpreußen nebst Danzig und Cotbus verlor, und dem Lande Opfer kostete, die es nach einem so verheerenden Kriege nur mit Mühe leisten konnte. Erst am 23. Dez. 1809 sah der König seine Residenz Berlin wieder, verlor aber schon im folgenden Jahre d. 19. Jun. seine allverehrte Gemahlin Louise. Durch den glücklichen Ausgang des Krieges zwischen Rußland und Frankreich erhielt er freie Hand, sich von allen frühern Verpflichtungen gegen Frankreich loszumachen, und dem franz. Kaiser den Krieg zu erklären. Die hochherzigen Thaten seiner Unterthanen in den blutigen Tagen bei Lützen, Bautzen, Haynau, Culm, Großbeeren, Dennewitz an der Katzbach, bei Wartenburg, Leipzig, Laon, u. a. Orten vermehrten den Ruhm der preuß. Waffen, und erwarben wieder, was im Feldzuge 1806 verloren gegangen war. Was der Frieden von Tilsit abgerissen hatte, wurde zum Theil durch den Pariser Frieden wieder gewonnen, und durch andere Länder ersetzt. Der Sieg von Belle = Alliance (1815) sicherte den Besitz jener Länder, und seitdem sucht der von seinen Unterthanen geliebte König, die ihnen durch den franz. Krieg geschlagenen Wunden wieder zu heilen.

Friedrich I. (Wilhelm Karl) der 15. regierende Herzog von Würtemberg, seit dem 23. Dez. 1797, hierauf 1803 Kurfürst, und seit d. 1. Jan. 1806 der erste König

von Würtemberg, wurde 1754 zu Treptow in Hinter-Pommern geb., wo sein Vater der Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg als Preuß. Offizier in Garnison stand; seine Mutter war Sophie Dorothea v. Brandenburg-Schwedt. In Preußischen Kriegsdiensten stieg er zum Generalmajor, kam 1787 als Generallieutenant und Generalgouverneur v. Finnland in russ. Dienste, nahm 1787 seinen Abschied, u. lebte zu Monrepos bei Lausanne, u. zu Bodenheim bei Mainz, ward 1795 als sein Vater die Regierung von Würtemberg antrat, Erbprinz, stellte sich 1796 den Franzosen entgegen, lebte zu Anspach, Wien und London, und kehrte 1797 in sein Herzogthum zurück, wo er in demselben Jahre die Regierung antrat. Mit seiner ersten Gemahlin einer Prinzessin von Braunschweig († 1787) die er 1780 heirathete, erzeugte er seine beiden Söhne, den König Wilhelm und den Herzog Paul, so wie die jetzige Herzogin von Montfort, und vermählte sich 1797 mit Charlotte, Prinzessin v. England. Er vergrößerte sein Land, das bei seinem Regierungsantritte 153 □ M. u. 600,000 E. zählte an 368 □ M. mit 1 $1/_2$ Mill. Einw.; als Mitglied des Rheinbundes d. 1. Sept. 1815 trat er dem deutschen Bunde bei, nachdem ihm durch den Vertrag von Fulda seine sämmtl. Staaten garantirt worden waren. Er starb den 30. Oktbr. 1816. Friedrich war prachtliebend, hatte vielen Geschmack für Kunst, beförderte die Wissenschaften und war vorzüglich ein Freund der Jagd. Entschlossen wie er war, verweigerte er die angesonnene Einführung des franz. Gesetzbuches, so wie die Stellung würtemb. Hilfstruppen nach Spanien.

Friedrichshall, (Geogr.) auch Frederikshald, Stadt im Norwegischen Stiftsamte Christiania, an der Mündung des Tistedal in dem Schwinesund, von 5000 E. mit einem Hafen; Fabriken vorzügl. in Tabak, Handel u. s. w. 2) Salzwerk im sächs. Herzogth. Hildburghausen, wo außer dem Kochsalze auch Glaubersalz, Bittersalz, Magnesia, Soda und Düngsalz verfertigt wird.

Friedrichssalz, (Hldgsw.) reines Glaubersalz. Der Name kommt von Friedrichshall im Hildburghausischen.

Friedrichswerk, Fabrikort im dänischen Stifte Seeland auf der gleichnamigen Insel, am Arroler See, mit einer großen Kanonen- und Kugelgießerei, einer Gewehr- u. Salpeterfabrik und 2 Pulvermühlen, die allein 1200 Menschen beschäftigen.

Friedrich-Wilhelm-Kanal, (Müllroser Kanal, Geogr.) Kanal im Lebuser Kreise des Preuß. Regierungsbezirkes Frankfurt von 1662 — 68 angelegt; verbindet die Spree mit der Oder, indem er bei Neubrück aus der Spree geht, über Müllrose führt, und bei Brieſekow durch den dortigen See in die Oder fällt. Er ist 3 Meilen lang, 50 Fuß breit, 6 Fuß tief, mit 10 Schleußen versehen, u. hat ein Gefälle von 65 Fuß.

Frigg, (Frigga, nord. Myth.) Fiorgyn's Tochter, Odin's Gattin, die oberste der Asinnen, von ihr stammen die Asen, die das alte Asgard bauten; sie weiß eines jeden Schicksal, offenbart es aber nicht.

Frimaire, (Chron.) Reifmonat, nach der neufränk.

Zeitrechnung ehemals der 3. Monat im Jahre vom 21. Nov. bis 20. Dez.

Frimont, (Johann Bar. v.) Fürst von Antrodocco, k. k. General der Cavallerie, stammte von einer adelichen lothringischen Familie, wanderte 1791 aus Frankreich aus, nahm Dienste im Conde'schen Corps, und nahm nach dessen Auflösung österr. Dienste, wo er sich vom Obristen bis zum Feldmarschallieutenant emporschwang. Er zeichnete sich vorzüglich in den Feldzügen von 1812—14 aus, schlug 1815 als General der Cavallerie Murat in Italien, und lößte dessen Reich in Neapel auf, befehligte 1821 das österr. Heer, das nach Neapel ging, um daselbst die Ruhe wieder herzustellen, und stillte die dort ausgebrochene Revolution. Zur Belohnung ernannte ihn der König von Neapel zum Fürsten von Antrodocco und Ritter des Januarius Ordens, und der Kaiser von Oesterreich zum Großkreutz des Ordens der eisernen Krone. Er hielt in Neapel gute Mannszucht, und erhielt 1825 an der Stelle des Generals Bubna das Generalcommando in der österr. Lombardei.

Frischfeuer, eine Hütte, welche die Gerechtigkeit hat, Eisen zu frischen, und in welcher der **Frischherd** u. der **Frischfeuerhammer** die vorzüglichsten Theile sind.

Frischling, (Zool.) soviel wie junges wildes Schwein.

Frist, (Rechtsw.) ist ein Zeitraum, binnen welchem eine gerichtliche Handlung vorgenommen werden muß. Sie ist eine Fallfrist, wenn das Versäumniß derselben das Recht benimmt, den versäumten Act nachzuholen, oder eine Nichtfallfrist, wenn ungeachtet der Versäumniß derselben der ver=

spätete Act vorgenommen werden darf. Sie ist ferner eine erstreckbare (dilatorische), wenn es gesetzlich erlaubt ist, eine Verlängerung derselben zuzugestehen, oder eine unerstreckbare (peremtorische), über welche hinaus keine Verlängerung gestattet werden darf.

Fritzlar, (Geogr.) Provinz in Kurhessen; besteht aus mehreren getrennt von einander liegenden Stücken, und hat auf 6 $^1/_4$ □ M. gegen 60,000 meist kathol. Einw. 2) Amt darin mit 2650 Einw. und 3) Hauptst. desselben an der Edder mit 2300 Einw.

Frobisher, (Sir Martin) oder Frobiser, auch Forbisher, einer der ersten und kühnsten britischen Seefahrer, war zu Doncaster in Yorkshire geboren, trat früh in die Dienste der engl. Marine, und faßte den Plan, eine nordwestliche Durchfahrt auszukundschaften, auf der man nach China kommen könnte, welcher aber erst nach dem 15. Jahre vergebens bei dem Handelsstande um Ausrüstung einiger Schiffe angehalten, von der Regierung der Königin Elisabeth genehmigt wurde. Er erhielt 3 kleine Fahrzeuge, von denen das größte kaum von 25 Tonnen war, und segelte 1576 von Depthord ab. Er wandte sich nördlich, kam nach Grönland, und drang durch die Meerenge, die seinen Namen führt. 1577 und 78 bewog er durch das Vorgeben, Goldminen entdeckt zu haben, die Königin Elisabeth zu einer neuen Expedition, wo er dieselben Länder besuchte, jedoch ohne das gesuchte Gold zu finden. 1585 folgte er Drake nach West-Indien, befehligte 1588 die unüberwind- Flotte Philipp II., führte 1590 mit W. Raleigh die Flotte

gegen Spanien, ward 1593 Heinrich IV. mit 6 Schiffen zu Hilfe gesendet, landete bei Brest, und starb 1594 an den hierbei erhaltenen Wunden.

Fröhnen, Dienste leisten, dienen, besond. im figürlichen Sinne. Fröhner, der Frohndienste leistet.

Frohndienste, (Frohnden, Rechtsw.) Dienstleistungen an berechtigte Dritte, entweder ohne allen Lohn, oder gegen verhältnißmäßig nur geringe Vergütung. Sie sind entweder eine Folge einer über die Person zustehenden Gewalt, oder sie gründen sich auf einen ausdrücklichen oder stillschweigenden Vertrag, durch welchen freie Leute sich anstatt des Kauf= oder Pachtgeldes zu Dienstleistungen gegen einen mächtigen Herren verpflichten, die gewöhnlich in Feld- oder Waldarbeiten, Botengängen, Fuhren ꝛc. bestehen.

Frome, (Geogr.) engl. Marktflecken in der Grafschaft Sommerset, an dem gleichnamigen Flusse, der sich oberhalb Bath mit dem Avon vereint, hat 9000 Einw. und berühmte Tuch- und Casimirfabriken.

Fronleichnamsfest, (von Fron, heilig, u. Leichnam, Leib; festum Theophoriae oder festum corporis Christi), das glänzendste und prachtvollste Fest der kathol. Kirche, zur Feier der Gegenwart des Leibes Christi im Altarsacramente. Es ward vom Pabst Urban IV. i. J. 1264 eingeführt, und von dem Concilium zu Vienne 1311 überall angeordnet, und wird am Donnerstage nach dem Trinitatisfeste, in den Filialkirchen am Sonntage darauf, gehalten, wobei die heil. Hostie in der Monstranz in feyerlicher, höchst glänzender Prozession unter Jubelgesängen, Gebeten, außer-

halb der Kirche umhergetragen, und an 4 eigens hierzu errichteten Altären der Segen damit gegeben wird.

Frühlingsnachtgleiche, bildet die Aufsteigung der Sonne aus der südlichen Halbkugel in die nördliche am 21. März, so daß sie alsdann überall auf der Erde 12 Stunden sichtbar, und eben so lang täglich unsichtbar ist.

Fruchtbarkeit, Fecunditas, Myth.) wurde bei den Römern als eine Gottheit verehrt. Der Gattin des Nero Poppäa zu Ehren befand sich ein Tempel derselben zu Rom. Vorgestellt wird sie als ein Weib die in der Linken ein Füllhorn, und in der Rechten ein kleines Kind trägt.

Fuente=Ovejuua, (Geogr.) span. Stadt in der Prov. Cordova am Guadiate, ist der Sitz eines Bischofs, und hat 6500 Einw.

Fuentes, (Don Pedro Henriquez d'Azevedo, Graf von) spanischer General und Staatsmann, geb. zu Vallodolid 1560; nahm 1580 Kriegsdienste, zeichnete sich durch Muth und Entschlossenheit im niederländischen Kriege unter Farnese und Spinola aus, wurde zu verschiedenen Gesandtschaftsposten gebraucht, und befehligte 1643 die spanische Infanterie, die der Herzog von Enghien, nachher Prinz Condé bei Rocroi vernichtete, bei welcher Schlacht er seinen Tod fand.

Fulda, (Geogr.) vormals ein Bisthum, welches 43 □ M. mit 90,000 Menschen enthielt; jetzt bildet der größere Theil das zu Kurhessen gehörige Großherzogthum Fulda, der nordöstliche Theil ist an Weimar gekommen, und gehört zur Provinz Eisenach; den südlichen Theil mit dem Gesundbrunnen Brückenau besitzt Bayern. Der Kurhessische Theil oder

das eigentl. Großherzogth. Fulda, welches nun Hanau mit Niederhessen verbindet, begreift in 8 Aemtern 30 □ M. und 66,000 Einw. Die gleichnamige Hauptst. an der Fulda, worüber eine lange steinerne Brücke führt, war ehemals die Residenz des gefürsteten Abtes, hat aber in neuern Zeiten vieles von ihrem ehemaligen Glanze verloren. Sie hat 8 Vorstädte, ein Schloß mit einem Lustgarten, eine herrliche von Quatersteinen erbaute Domkirche mit einer schönen Kuppel und dem Grabe des heil. Bonifacius; ein Forstlehrinstitut, ein Nonnen- und bei der Stadt auf einem Berge ein Franziscanerkloster, und in 800 H., 8500 Einw.

Fuligno auch Foligno, (Geogr.) Stadt in der päbstl. Delegation Spoletto, am Topino, mit 7000 Einw., hat viele Fabriken, Seidenbau und Viehzucht.

Funchal, (Geogr.) Hauptst. der Portugiesischen Insel Madeira (Afrika) mit 15,000 Einw., hat einen Hafen, ein Zollhaus, eine Rhede, und starken Handel, meistens in den Händen der Briten, die auch hier eine Faktorei besitzen.

Fünen oder Fühnen, (Geogr.) dänisches Stiftsamt von 61 □ M. und 121,000 Einw. Die vorzüglichste dazu gehörige Insel ist Fühnen, durch den großen Belt von Seeland und durch den kleinen von Jütland getrennt, hat 56 □ M. und 110,000 Einw., ist fruchtbar an Getreide, Vieh, Fischen, Holz, Hülsenfrüchten, Gartengewächsen Torf ꝛc. Hauptst. Odensee. (s. d.)

Fünf-Ortschaften, (Geogr.) so werden die nachstehenden 5 Dörfer an der Küste des Herzogthums Genua

vereint genannt: Monte-Rosso, Vernazza, Corriglia, Menarnola, Rimaggiore.

Fundation, (v. lat.) die Handlung, durch welche eine Stiftung für künftige Zeit begründet wird.

Fundirte Schuld, (Staatsw.) eine Staatsschuld, deren Zinszahlung und Wiederbezahlung gleich auf bestimmte Staatseinkünfte angewiesen ist, so daß dieselben immer regelmäßig erfolgen.

Fußwaschen, eine Handlung christlicher Demuth, welche an katholischen Höfen und auch vom Pabste am grünen Donnerstag an 12 Arme verrichtet wird.

Fuste, ein Lastschiff mit niedrigem Bord, mit Segeln und Rudern; werden auf der Donau und an der Küste Italiens angetroffen.

Furien, (Myth.) auch Eumeniden und Erynnyen genannt, Gottheiten der Unterwelt, waren mit der Vollstreckung der von den Höllenrichtern verhängten Strafurtheile über das Verbrechen beauftragt. Man nennt deren drei, Tisiphone, Megäre und Alecton, Töchter der mit dem Blute des Neptuns geschwängerten Erde. Bei Lebzeiten der Schuldigen erfüllten die F. ihre Herzen mit Angst und Schrecken, erschienen ihnen in scheußlichen Gestalten zur Nachtzeit im Traum, und verwirrten ihre Sinnen, meistens bis zum Ende ihres Lebens. Solchen furchtbaren Gottheiten wurde eine besondere Verehrung geweiht. Die Ehrfurcht, welche man für dieselben trug, war so groß, daß man es kaum wagte, sie zu nennen, noch die Augen auf die ihnen geweihten Tempel zu richten, deren sich in verschiedenen Gegenden Griechen-

lands befanden, z. B. in Athen, Megalopolis, Potnia ꝛc. und die den Verbrechern zum sichersten Zufluchtsorte dienten. Man brachte ihnen Safran, Narcissen, Wachholder, Disteln dar, und verbrannte dabei Cedern- und Cypressenholz ꝛc. Die Opfer bestanden in tragenden Schafen, Widdern und Turteltauben. Abgebildet wurden sie mit drohenden Mienen, weit aufgerissenem Munde, schwarzen und blutigen Kleidern, mit Flügeln von Fledermäusen, Schlangenhaaren, einer brennenden Fackel in der Rechten, und einer Peitsche von Nattern in der Linken; und zu Gefährten gaben ihnen die Dichter: den Schrecken, die Wuth, die Furcht und den Tod.

Fürth, (Geogr.) ein wichtiger und gewerbfleißiger offener Marktflecken im Rezatkreise Bayerns, 1 Stunde von Nürnberg an der Mündung der Pegnitz in die Regnitz, mit 872 H. und 12,580 Einw., worunter viele Juden, die hier eine hohe Schule und zwei Buchdruckereien haben. Dieser berühmte, und höchst industriöse Ort hat eine Menge Fabriken und Manufakturen überhaupt gegen 1000 Gewerkmeister, und wird hier ein stark besuchter Markt gehalten, auf welchem ansehnliche Geschäfte gemacht werden.

Fyne, (Geogr.) Meerbusen in der schottischen Grafschaft Argyle, reich an Fischen, besonders Häringen, wovon jährlich gegen 20,000 Tonnen gefangen werden.

G.

G, der siebente Buchstabe der abendländischen, der dritte der morgenländischen Sprachen, bedeutet auf dem Revers neuerer Münzen: a) französische, die Münzstadt Poitiers; b) schweizerische, Geneve; c) österr. Nagybanya in Oberungarn; d) preuß. Stettin; in der Musik die fünfte diatonische Klangstufe, die wahre Quinte von c; zugleich ist der Ton g die 8. Stufe des diatonisch-chromatischen Klangsystems. In der Solmisation wird g durch sol re, sol re ut, oder auch blos sol bezeichnet. Auf dem Courszettel bedeutet G s. v. w. Geld, und in der Medizin s. v. w. Gummi.

Gabalis, s. Villars (Abbé de).

Gabanitza, (türk., Staatsw.) der kostbare Pelz des Sultans im Sommer mit Zobelfellen, im Winter mit schwarzen Fuchsfellen gefüttert; außer demselben darf Niemand diese Art von Pelzen tragen, die in der Form etwas Aehnliches von unsern Fracks hat. Ein solcher G. kostet 40 bis 50 Beutel.

Gabbiani, (Antonio Domenico) ein berühmter Florentiner Maler, 1652 geb. und 1726 zu Wien gestorben, wohin ihn Kaiser Leopold I. berufen hatte. Er zeichnete sich

im Fache der Geschichte, bei Landschaften und Thierstücken so wie in der Frescomalerei mit gleicher Fertigkeit aus. Der Sturm der Titanen, und die Thaten des Apollo im großherz. Pallaste zu Florenz gehören zu seinen Meisterwerken.

Gabel. Die ersten Gabeln kamen aus Italien nach Deutschland, und wird ihrer zuerst in einem fürstl. Inventario über Silbergeschirr **1379** gedacht. **2)** In der Jägersprache die obersten beiden Enden eines Hirschgeweihes; auch ein Hirschgeweih (Gabelgehörn), wo jede Stange nur **2** Enden hat, wie der Hirsch im **3.** Jahre hat, wo er Gabelhirsch oder Gabeler heißt. Ebenso die zwei Enden des ausgewachsenen Rehgehörns, daher Gabelbock.

Gabelanker, s. Ebbeanker.

Gabriel, s. v. w. Stärke Gottes.

Gabrielle, s. Estrées.

Gabrielli, eine berühmte Familie Italiens, die von Gubbio in der Mark Ancona abstammte, und als eifrige Guelfen sich in Florenz an der Spitze des Staates auszeichneten. Die berühmtesten davon sind: **1)** (Comte) war **1302** Podesta von Florenz, proscribirte die Bianchi oder Gibellinen und insbesondere den Dante und Petrarca's Vater. **2)** (Giacomo) besaß **1336** die Herrschaft über Florenz, machte sich aber durch seine Tyrannei allgemein verhaßt. **3)** Giovanni de Cantanio di Gabrielli, bemächtigte sich **1350** der höchsten Gewalt und verband sich als Guelfe mit Giovanni Visconti, Erzbischof von Mailand und Häuptling der Gibellinen, wurde aber von Aegidio Albornas seiner Würde beraubt. **4)** (Conte **II.** de) war **1379** Capitano zu Florenz,

während der Revolution der Ciampi, und vertheidigte mit Gefahr seines eigenen Lebens die Albizzi, die sich der Familie Medizis widersetzten. 5) (Katharina) die Tochter eines Kochs in Rom, wurde **1730** geb., eine berühmte Sängerin, die vom Franz I. nach Wien, und von der Kaiserin Katharina nach Petersburg berufen wurde, und nachdem sie **1780** die Bühne verlassen hatte, **1796** zu Lucca starb.

Gaddi oder **Gaddo** (Angelo) **1239** zu Florenz geb. † **1312**, war Maler und Mosaikarbeiter und in ersterer Kunst einer der größten Meister seiner Zeit. **2**) (Tadeo) Sohn des Vorigen **1300** geb., und starb **1352**, Maler und Bildhauer, ein berühmter Künstler von dem noch mehrere Monumente in Florenz bestehen.

Gadou, (Geogr.) afrikanisches Reich zwischen Bambuk und Fuladu an den Senegalquellen.

Gäa, (Myth.) Göttin der Erde, Gattin der Sonne oder des Himmels, weil jene oder dieser sie befruchtet. Man stellt sie unter der Figur einer Frau mit vielen Brüsten vor, daher sie auch öfters mit der Cybele verwechselt wurde.

Gährung, (fermentatio) (Chem.) die von selbst erfolgende Entmischung vegetabilischer und animalischer Substanzen, wenn solche in gehöriger Verdünnung einer mäßigen Temperatur der Atmosphäre ausgesetzt werden. Es entstehen dann unter neuer Vereinigung von einander gewichener Stoffe neue Producte. Nach diesen unterscheidet man besonders dreierlei Gährungen: die Weingährung, Essiggährung und faule Gährung, oder Fäulniß. Die erste geht in die zweite, diese in die **3**. über; doch erfolgen auch beide letztere, ohne

die vorherige, oder auch mit schnellem Hindurchgehen durch sie, und ohne, daß jene eben bemerklich sich darstellen.

Gänse, Gänsevogel, anserides, Zool.) Familie aus der Ordnung der Schwimmvögel; zeichnen sich durch breiten, starken, geraden, zarthäutigen Schnabel, dessen Ränder blättrig sind, und dessen obere Spitze einen Nagel hat, durch ganze Schwimmhäute, und kurze Füße aus; leben mehr in Süßwasser, gehen schlecht, schwimmen gut, nähren sich aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Dazu die Gattungen: Taucher (mergus), Gans (anser), Ente (anas), Schwan (Cygnus.)

Gärten, (schwebende der Babylonier) bestanden aus einem terrassenförmig erbauten Paliast, mit ungeheuern Säulen und Schwibbögen und einer Bleidecke, auf welche so viel Erde aufgetragen war, als die größten Bäume zu ihrer Bewurzelung bedurften. Eine künstliche Wasserleitung brachte die nöthigen Wassermassen aus dem Euphrat auf die oberste Terrasse worauf dann das Wasser in den Garten geleitet wurde. Von neuern Bauten kann der Garten der kaiserl. Eremitage in Petersburg damit verglichen werden, der ebenfalls auf Gewölbung ruht, welche obendrein geheizt werden können, so daß der Garten selbst im Winter grün erhalten wird.

Gärtnerinnen, (Orden der) politische geheime Gesellschaft, die blos aus Frauenzimmern in Neapel bestand, welche 1820 dem Carbonarismus huldigten. Mit diesem nahm auch der G. Orden sein Ende.

Gaeta, (Geogr.) befestigte Hafenstadt in der Prov.

Terra d. Lavore (Neapel) mit 10,400 Einw., liegt auf einer schroffen felsigen Erdzunge auf deren nördlichen Abhange die bedeutenden Festungswerke liegen. G., dessen Hafen geräumiger und tiefer als der von Neapel ist, wurde 1806 von Massena belagert und genommen. Hier liegt der franz. Connetable von Bourbon und der Prinz von Hessen-Philippsthal begraben.

Gagat, (schwarzer Bernstein, Mineral.) eine Art Steinkohle, die dem Asphalt sehr nahe kommt. Sie ist kohlschwarz, mattglänzend, im Bruch flachmuschlich, hart, läßt sich drehen und glätten, und wird daher zu Dosen, Spielwerken, Knöpfen und vielen Drechslerarbeiten gebraucht.

Gagern, (Hans Christoph Ernst, Freih. von) 1766 zu Klein-Niederrhein bei Worms geb., ward 1791 fürstl. nassau-usingischer Gesandte in Regensburg, trat als geheimer Rath und Regierungspräsident in Nassau-Weilburgische Dienste, und war einige Zeit Gesandter der Nassauischen Höfe in Paris. 1813 ward er zum Staatsminister in Dillenburg ernannt, verließ aber die deutschen Staaten, und ging, thätig für die Befreiung Deutschlands einwirkend, nach England. In der Folge ward er vom Könige der Niederlande zum Staatsminister ernannt, war bis 1818 niederländischer Gesande am Bundestage zu Frankfurt und privatisirt jetzt in Hornau bei Höchst. Seine meisten Schriften über Geschichte, Zeit- und Sittengeschichte und Politik erschienen anonym.

Gahr nennt man alle Körper, die durch Zubereitung vermittelst des Feuers, des Wassers, der Salze, Laugen, u.

s. w. in den Zustand gekommen sind, worin sie versetzt werden sollen.

Gaillac, (Geogr.) Stadt im franz. Depart. an dem hier schiffbaren Tarn, 5 Stund. westl. von Alby mit 7310 Einw., die vorzüglich starken Weinhandel treiben.

Gaillarde, (Mus. u. Tanzk.) veralteter ital. Tanz von heiterem Charakter n. schneller Bewegung im $^3/_4$ Takte; stammt ursprünglich aus Rom (deshalb auch Romaneske.)

Gainsborough, (Geogr.) britischer Seehafen in der Grafsch. Lincoln am Trentflusse mit 5200 E., Schiffarth und Handlung sind bedeutend.

Galaktit, (Milchstein Miner.) ein grauer Stein, von schönem Ansehen, der gepulvert im Wasser einen Milchsaft giebt.

Galaktometer, (Technol.) Milchmesser, Instrument; dient, den Grad der Wässerigkeit der Milch zu bestimmen; von Cadet de Vaux angegeben.

Galam, (Geogr.) Negerreich in Senegambien (Mittelafrika) am Zusammenflusse des Fahleme- und rothen Flusses, dessen Bewohner ein wählbares Oberhaupt haben, der in Mahna residirt. Der Handel mit Gold, Sclaven und Tabak ist beträchtlich. Ehemals besaßen die Franzosen hier ein Fort Joseph genannt, das aber eingegangen ist. (S. Senegambien.)

Galanteriewaaren, sind solche die zu Putz und zu Verzierungen dienen.

Galata, (Geogr.) Vorstadt von Constantinopel, liegt dicht am Hafen, hat viele Moscheen, den Thurm Bujuk-

Kule (mit Aussicht über die ganze Stadt), Mauern mit 12 Thoren, und ist von vielen Kaufleuten bewohnt. Von ihr ist Pera ein Theil; unregelmäßig gebaut, schlecht gepflastert, Sitz eines kathol. Erzbischofs, Winterwohnung der europ. Gesandten. In beiden Theilen herrscht europ. Sitte und Cultur vor, sonst sah man von Türken blos einige Janitschaaren, als Wache für die Gesandten.

Galatea, (Myth.) eine der Nereiden, wurde vom Cyklopen Polyphem und dem Schäfer Acis in Sicilien geliebt, welcher Letztere von ihr den Vorzug erhielt. Der Cyklope darüber aufgebracht, warf auf Acis einen Felsen, und zerschmetterte ihn so. Der Geliebten gelang die Flucht ins Meer, und Acis in einen Bach verwandelt, eilte nun dem sichern Aufenthalte seiner Geliebten zu.

Galatz, oder Galatsch, (Geogr.) türkische Stadt in der Moldau am Einflusse des Pruth in die Donau, unfern des schwarzen Meeres mit 5000 Einw. Der Handel vorzüglich mit Weinen, Häuten, Getreid, Vieh rc. sowie der Speditionshandel nach Odessa ist von Bedeutung.

Galba, (Sergius oder Servius Sulpitius) der Sohn eines Rechtsgelehrten, wurde d. 24. Dez. 749 d. St. R. in einer kleinen Stadt bei Terracina geb. und begleitete mehrere Staatsämter unter dem Kaiser Calligula, der ihn mit einem Heere gegen die in Gallien eingefallenen Germanen sandte, die er kräftig zurück trieb, und die bei den Römern verfallene Kriegszucht wieder herstellte. Unter Claudius stillte er als Proconsul die ausgebrochenen Unruhen in Afrika, und wurde vom Nero als Proconsul der Einsamkeit entrissen, in

die er sich seine Grausamkeit fürchtend, zurückgezogen hatte, und als Proconsul nach Hispannia Tarragonensis versetzt. Ueberzeugt von des Kaisers hinterlistigen Nachstellungen, stand er im Begriffe sich zu empören, als dessen Tod und die Wahl der Prätorianer ihn auf den römischen Kaiserstuhl erhob, dessen er jedoch wegen allzugroßer Strenge und wegen seines Geitzes schon nach 2 Monaten wieder verlustig wurde, da ihn dieselben Prätorianer ermordeten, die ihn gewählt hatten. (69 n. Chr.)

Galbanum, (Mutterharz; Gummi Galbanum). Ein Gummihaltiges Harz, das durch Ausfließen aus den quer über der Wurzel durchschnittenen Stengeln des in Arabien, Nordafrika, Sirien, Persien und auf dem Cap wachsenden Galban-Bubon (Bubon Galbanum) erhalten wird. Es ist braun und weiß, in der Kälte spröte, in der Wärme zähe, von unangenehmen Geruch und scharf bittern etwas erwärmenden Geschmack; Wasser milchig machend, und enthält 60 Harz, 6 flüchtiges Oel, 20 Gummi und 14 Unreinigkeiten. Im Handel kommen zwei Sorten vor: Galbanum in Körnern und in Broden.

Galeere, (Seew.) ein 130—140 Fuß langes und 16—20 Fuß breites Ruderfahrzeug der Galeasse ähnlich, nur kleiner und deshalb zum schnellern Laufe geschickter. Im 13. Jahrh. waren dieß die einzigen Schiffe, deren man sich zum Kriegführen bediente, jetzt giebt es nur noch wenige. Sie haben auf jeder Seite 25 Ruder, und innerhalb des Bordes die Bänke der Ruderknechte (s. Galeerensclaven) von welchen letztern zu jedem Ruder 5 gehören. In der Mitte

läuft ein bedeckter Gang durch die ganze Galeere, die kein Verdeck hat. Im Vordertheil befinden sich außer einem 24 Pfündner zwei zwölf und zwei 6 Pfündner, und bei der Cajute des Kapitains im Hintertheile bisweilen auch zwei 6 Pfündner.

Galeerensclaven, Verbrecher, welche besonders in Spanien, Frankreich und Italien verwendet werden, die Ruder einer Galeere zu bedienen, und mittelst Maschinen die Seehäfen zu reinigen. Die Türken verwenden zu diesen Geschäften die den Christen abgenommenen Gefangenen, was auch von christlichen Staaten wieder gegen die Türken in Anwendung kommt.

Galen, (Geogr.) Volk in Nord-Schottland und Irland, Reste der alten G. die ursprünglich Celten oder Gallier, das mittlere Gallien und ganz Britanien nebst den dazu gehörigen Inseln bewohnten, von den Kymren und Belgen aber in obige Länder gedrängt wurden. In Frankreich verloren sie und ihre Sprache sich ganz. Jene G. reden noch zum Theil die Galische Sprache, in der Ossian sang. Einige halten die Galater ursprünglich für G.

Galenisten, s. Taufgesinnte.

Galenus, (Claudius) griechischer Arzt, 113 Jahre n. Chr. zu Pergamos in Kleinasien geb. und daselbst gest. zu Anfang des 13. Jahrh. bildete sich für seine Kunst zu Smyrna, Korinth, Alexandrien und auf Reisen. Viele seiner Schriften sind verloren gegangen, von den übrigen zeichnet sich die durch Conrad Geßner (1562) zu Basel veranstaltete Ausgabe aus.

Galeote, (Galiote) eine Art kleiner Galeeren, die 16 bis 20 Ruderbänke, jede mit einem bewaffneten Ruderknecht versehen, und zwei Segel haben. Die Galeerensclaven werden auch Galioten genannt. Bombardiergaliote, ein Fahrzeug, dessen man sich beim Bombardement von Seeplätzen bedient.

Gallerie, (Bauk.) der Raum im Innern eines Gebäudes, dessen Länge mindestens dreimal mehr als dessen Breite beträgt, und dient entweder als Corridor zur Verbindung mehrerer Zimmer und Gemächer, oder selbst zweier aneinander stehender Gebäude. Bisweilen ist G. ein Vorplatz, dessen man sich in Schlössern zum Spazierengehen bedient. Auch werden G...n. zur Aufstellung von Bibliotheken, Kunstwerken u. s. w. benützt.

Galicien, (Gallizien, Geogr.) spanische Provinz mit dem Titel Königreich, gränzt gegen N. u. W. an den Ozean, S. an Portugal und gegen O. an Valladolid, Leon und Asturien, und hat auf 760 □ M. eine Bevölkerung von 1,400,000 Einw., ist gebirgig und wird durch den Minho, Lima, Sil, Ulla, Mandea, Tambra, Tamar ꝛc. bewässert; die Landesprodukte bestehen in Gold, Kupfer, Blei, Zinober, Eisen, Mais, Roggen, Flachs, Früchte, Wein. Hauptst. Corunna. (s. d.)

Galiläa, (a. Geogr.) 1) im vorexilischen Zeitalter (mehr appellativ) Distrikt an Palästinas Nordgränze, wohl zunächst mit dem Gebiete von Tyrus gränzend. 2) Zur Zeit Herodes des Gr. eine der 3 Hauptprovinzen, worin Judäa abgetheilt war; im Norden von Phönizien und dem

Antilibanon, im Osten vom Jordan und dem Galiläischen Meere, im Süden vom Thale Esdralon, im Westen von der phönizischen Seeküste begränzt und in 2 Theile getheilt; Ober Galiläa (G. gentium), von vermischten syrischen Völkerschaften, und Unter Galiläa, hauptsächlich von Juden bewohnt.

Galilei, (Galileo) wurde den 15. Febr. 1564 zu Pisa geboren, erhielt durch den als Tonkünstler berühmten Vincentio Galilei, dessen natürl. Sohn er war, eine gute Erziehung, bezog 1581 die Universität in seiner Vaterstadt, widmete sich der Medizin und Philosophie, wandte sich dann nach Venedig, wurde aber als Professor der Mathematik nach Pisa, und 1592 nach Padua berufen. Ihm verdanken wir die hydrostatische Wage, Verbesserungen der Thermometer und Ferngläser, so wie er sich in der Astronomie unsterbliche Verdienste erwarb. Die Behauptung, daß nicht die Erde, sondern die Sonne den Mittelpunkt unseres Sonnensystems bilde, zogen ihm Zwistigkeit mit der Geistlichkeit zu, und er entging nur dem Ketzertode durch Widerruf. Im 75. Lebensjahre verlor er das Augenlicht, und starb drei Jahre darauf zu Florenz d. 8. Jan. 1642. 1737 wurde ihm in der heil. Kreuzkirche zu Florenz, wo er begraben liegt, neben Michael Angelo ein prächtiges Denkmal errichtet. Er liebte Musik, die Zeichen- und Dichtkunst, und hinterließ viele schätzbare Werke, die gesammelt zu Bologna erschienen. 2) Sein Sohn Vincencio Galilei wandte zuerst den Pendel, den sein Vater erfunden hatte, auf die

Uhren an (1649), der dann in der Folge von Huygens verbessert wurde.

Galimathias, (v. Fr. Galimatias), angeblich vom lat. davon, das ein für einen gewissen Mathias wegen eines entwendeten Hahnes (Gallus) vor Gericht sprechender Sachwalter, statt Gallus Mathiae sich verwirrend gesagt habe: (Galli Mathias), Wortgewirr, Unsinn, Kauderwelsch. Boileau unterschied gewöhnlich zwei Arten von G. den einfachen und doppelten. Einfach nannte er den G., wenn der Autor wohl verstand, was er sagen wollte; der Leser hingegen das Geschriebene oder Gesagte nicht begreifen konnte, der doppelte G. war ihm, wo weder der Leser noch der Autor einen Sinn finden konnten. Wenn B. irgendwo eine solche Stelle fand, pflegte er zu sagen, das ist ein G. von der feinen und doppelten Art.

Galione, (Schiffb.) große dreimastige Kriegsschiffe der Spanier mit 3 und 4 Verdecken, die über 2000 Lasten tragen konnten, und besonders zur Bildung der sogenannten Silberflotte verwendet wurden; weswegen sie auch mit Geschütz und Mannschaft hinreichend bewaffnet waren.

Galizenstein, Zinkvitriol, f. Vitriol.

Galizien, (Geogr.) österreichisches Königreich in Europa an der Nordostseite der Karpathen, gränzt gegen N. an Krakau und Polen, gegen O. an Rußland, gegen S. O. an die Moldau, gegen S. an Siebenbürgen und Ungarn, gegen W. an Oesterr. u. Preuß. Schlesien, und enthält gegen 1529 □ M. und über 3,600,000 E. Das größentheils ebene Land wird von der Weichsel, San, Dnie-

ster u. Bug bewässert, ist äußerst fruchtbar und die eigentliche Kornkammer des Oesterr. Staats. Merkwürdig sind die Granitblöcke, die man in der ganzen Ebene Galiziens bis zu den Karpathen zerstreut findet. Die wichtigsten Produkte sind: Eisen, Kupfer, Silber, etwas Gold, viel Salz, Bernstein, Marmor, Alabaster, Flintensteine und aus dem Pflanzenreiche Getreide aller Art, Hülsenfrüchte, Hirse, Mais, Flachs, Hanf, Tabak, Hopfen ꝛc. Das Thierreich liefert Rindvieh, Pferde, Schweine, Schafe, Wilpret, Fische, Bienen und eine Art Schildläufe, welche die polnische, zum Scharlach färben benutzte Cochenille liefern. Der Kunstfleiß ist noch zurück. Hauptst. Lemberg. (s. d.)

Gall, (Dr. Joh. Jos.) 1758 in Tiefenbrunn (Königr. Würtemb.) geb., und gestorben auf seinem Landhause Montrouge bei Paris d. 22. Aug. 1728, war der Sohn eines Krämers, erlangte nach vollendetem mediz. Studium in Wien daselbst den Doctorgrad, u. unternahm es (1805) ein von ihm neu gebildetes anatomisch-physiologisches System (s. Schädellehre) zu verbreiten. Da ihm diese Verbreitung in Wien untersagt wurde, wendete er sich nach Preußen und Dänemark, wo er günstige Aufnahme fand. 1787 ging er nach Paris. Sein bekanntes System bildete er vorzüglich durch Vergleichung des menschlichen Schädels mit dem thierischen aus, wobei er besonders darauf achtete, die hervorstehenden Eigenschaften eines Thieres mit der Form seines Schädels und den derselben im menschlichen Schädel entsprechenden einzelnen Theilen in Beziehung zu bringen. Man machte ihm zwar den Vorwurf, er unterwerfe da-

durch den freien Willen des Menschen einer fatalistischen Bestimmung, was jedoch sich dadurch widerlegen läßt, daß der begabteste Mensch noch immer ein Gegengewicht zum Ueberwinden hat, wodurch er seine Willenskraft zeigen kann, und dann Gall nur die äußern Organe und Erkenntnißzeichen, der ja von Niemanden abgeläugneten immer verschiedenen Eigenschaften des Verstandes und Gemüthes anzugeben suchte. Die Bekanntmachung seiner Lehre durch Schriften überließ er in Deutschland andern, in Frankreich hingegen erschienen mehrere Werke von ihm.

Galläpfel, (Gallus Hblgsw.) kugelförmige Auswüchse, die durch den Stich eines Kerbthieres in die Blattstiele und Blätter der Eiche entstehen. Dieses (Blattwespe, Galläpfelmücke, Cynips quercus genannt), sticht mit seinem Legstachel in die feinste Haut der Zweige, Blattstiele und Kelche, und legt ein Ei in die kleine Oeffnung. Der Saft des Baumes dringt nun, wie dieses bei jeder andern Verletzung einer Pflanze der Fall ist, nach dieser Oeffnung, überzieht die Oberfläche, häuft sich um das Ei an, und schließt es ein; hierauf vergrößert sich dieses einmal angefangene Gehäuse lagenweise immer mehr, und verhärtet nach und nach, so daß das kleine Geschöpf in einer sichern Höhle liegt. Wenn die aus dem Ei entstandene Larve die gehörige Größe erreicht hat; beißt sie sich durch ihr Gefängniß und entflieht, indem sie eine durchlöcherte Höhlung darin zurückläßt. Bis zur Zeit, wo das Kerbthier sich durchbeißt, sind die Galläpfel von dunkler Farbe u. undurchlöchert; später werden sie weiß oder gelblich, und durchlöchert (reif), sind

viel leichter, und enthalten ein Viertheil weniger Gerbestoff. Man schätzt daher im Handel vornämlich die undurchlöcherten, dunkeln (d. h.) die, aus denen das Insekt noch nicht ausgeschlüpft ist.

Galle, (bilis, fel, Physiol.) eine allen Thieren, die mit einem Herzen und einem Blutcirculationssysteme versehen sind, eigene, aus dem Blute durch ein eigenes Organ (Leber) abgesonderte Flüssigkeit von gelber, grüner oder brauner Farbe, deren nächster Zweck ist, den assimilirbaren Chylus in dem Darmcanale von den Excrementen zu trennen, mit welchen, sie zugleich färbend, sie dann aus dem Körper gelangt.

Galeasse, (ital. Galeazza, Seew.) 1) das größte Ruderschiff im mittelländischen Meere, einer Galeere ähnlich, nur größer und stärker, weswegen dasselbe auch mehr Geschütz faßt. A. Badoaro soll dieselben 1560 erfunden haben. Die G. wurden durch die Segelschiffe verdrängt. 2) Kleines dänisches, schwedisches und holländisches Schiff mit einem großen und einem Besanmast, der Galiote ähnlich, nur mit platterem Spiegel.

Gallego, (Geogr.) Fluß in Spanien, kommt aus den Pyrenäen, und vereint sich bei Zaragosa mit dem Ebro.

Gallegos, (Ferdinand) 1461 zu Salamanca in Spanien geb., wo er 1550 starb, bildete sich in der Schule Albr. Dürers, und gehört zu den vorzüglichsten Malern seiner Nation.

Gallensteine. Glänzend grünlichgelbe ziemlich harte Körper, die sich in der Gallenblase des Rindviehes,

wenn ihm frisches Futter mangelt (vom Nov. bis März) erzeugen, und später, wenn es auf die Weide getrieben wird, wieder verschwinden. Sie lassen sich leicht zerreiben und dienen, mit etwas Gummiwasser abgerieben, als gelbe oder gelblichbräunliche Malerfarbe, jedoch nur in der Wassermalerei, da sie für Oel zu wenig Körper haben. Künstliche macht man aus einer Mischung von Ochsengalle und Gummi, die man eintrocknen läßt.

Gallerte. Die aus Fleisch, Sehnen oder Knochen durch Kochen oder durch Entfernung der kalkigen Theile mittelst Auflösen in Salzsäure bereiteten gallertartigen Theile. Außerdem nennt man auch den eingekochten gallertartigen Saft mehrerer Früchte Gallerte oder Gelee (z. B. den aus Himbeeren, Himbeerengelee.) Die aus Knochen bereitete Gallerte wird jetzt häufig unter Suppen (zu Suppentafeln) statt Leim, zu durchsichtigen Oblaten, benutzt.

Gallicanische Kirche, die katholische Kirche Frankreichs, zur Bezeichnung des Alterthums ihrer eigenthümlichen Rechte.

Gallien, (a. Geogr.) bei den Alten der Name des jetzigen Frankreichs. Cäsar giebt als Gränzen den Rhein, die Alpen, das Meer und die Pyrenäen an. Die Gallier waren ein celtisches Volk; vor Ankunft der Römer wilde ganz uncivilisirte Menschen, die in eine Menge kleiner Stämme zerfielen, eine äußerst rauhe Sprache, und eine Art von patriarchialischer Verfassung hatten. Ihre ursprüngliche Religion war wahrscheinlich ein reiner Deismus.

Gallipoli, (Geogr.) Handels- und Hafenstadt in

der neapolitanischen Provinz Terra di Otranto oder Lecce am Meerbusen von Tarent, mit 9150 Einw., die Fabriken, Thunfischerei, und Handel mit Baumwolle, Wollzeugen, Oel rc. unterhalten. 2) Handelsstadt in der europ. Türkei (Statthalterschaft des Capudan Pascha im Chersones am Hellespont); mit 2 Häfen und 17,000 Einw. Vorzüglicher Handel mit Wolle und Wachs.

Gallipolis, (Geogr.) Hauptort der Graffschaft Gallia am Ohio, wurde 1790 von den Franzosen gegründet.

Gallomanie, (franz.) übertriebene Vorliebe für alles Französische.

Galmei, (lapis calaminaris, Min.) ein Zinkerz, das gewöhnlich in eigenen Flözlagern vorkommt, und daraus bergmännisch gewonnen wird. Es ist gelblichgrau, matt, undurchsichtig, weich, derb, vom dichten Bruch, 2, 4 bis 5 Eigenschwere, schmilzt schon am Kerzenlicht, und besteht aus Zinkoxid (64) und Kohlensäure (35); oft auch mit eingesprengten erdigen Theilen. Man unterscheidet gemeinen von groberdigem Bruch und späthigen, der derb und in Afterdrusen vorkommt. Der schwerste wird am meisten geschätzt, da er der metallreichste ist. Man benutzt den Galmei theils auf Zink, theils zur Bereitung des Messings.

Galop, (franz. von dem deutschen Klaupan, laufen, Pferdew.) die dritte natürliche Gangart der Pferde und jedes vierfüßigen Thieres, zwischen dem Trab und Carriere mitten inne stehend.

Galvani, (Aloisio) 1737 zu Bologna geb., studierte Medizin, und zwar vorzüglich Anatomie und Physiologie,

und erlangte bald durch einige bedeutende Werke einen Lehrstuhl auf der berühmten Universität in seiner Vaterstadt. Eine Menge wichtiger Entdeckungen, vorzüglich aber des nach ihm benannten Galvanismus haben ihm in der Geschichte der Medizin einen unsterblichen Ruhm erworben. Starb den 5. Dez. 1798.

Galvanismus, 1) (Phys.) der Inbegriff von Erscheinungen der Elektricität, wenn solche durch Berührung erregt wird. Diese Erscheinungen sind besonders dadurch von andern elektrischen ausgezeichnet, daß sie eine gewisse Dauer haben; man benennt daher diese Vorgänge selbst auch Galvanische Elektricität. Der G. würde seit seiner Entdeckung vielfach zur Heilung von Krankheiten benutzt; doch ist die Unbequemlichkeit der Anwendung die Hauptursache, warum die Galvanischen Curen (die besonders als Mittel gegen die Taubheit in Ruf stehen) nicht so häufig unternommen werden, als sie wohl verdienen. (Siehe hierüber: G. F. Most, über die großen Heilkräfte des in unsern Tagen mit Unrecht vernachlässigten Galvanismus, Lüneburg 1823.)

Galvez de Montalvo, (Luis) spanischer Dichter, dessen Lopez de Vega und Cervantes mit vielem Ruhme gedenken, wurde 1549 zu Guadalaxara geb., hinterließ mehrere Schriftwerke, und starb zu Palermo 1612.

Galway, (Geogr.) irländische Grafschaft in der Provinz Connaught, gränzt nördl. an Mayo, östl. an Roscommon und King, südl. an Tipperary und Clare, und westl. an den atlantischen Ozean, und hat auf 92 □ Meilen

142,000 Einw. Hat viele Berge, Seen und Moräste und wird von dem Shannonfluß bewässert; ist reich an Vieh und Fischen. 2) Hauptst. dieser Grafsch. mit einem befestigten sichern und bequemen Hafen an der Galwaybai, hat 12,000 Einw., welche Leinwandfabriken, Lachs- und Häringsfang unterhalten.

Gama, (Vasco de) einer der geschicktesten und kühnsten portug. Seefahrer, geb. zu Synes, einer Stadt an der Küste von Portugal, wurde 1497 vom König Emanuel ausgesandt, den Weg nach Ostindien, welchen Bartholomäus Diaz betreten hatte, weiter zu verfolgen. Mit 3 Kriegs- und einem Proviantschiffe, welche außer von ihm von seinem Bruder Paulo de Gama, Nicolao Coelho und Consalvo Nugnez befehligt wurden, fuhr er d. 8. Jul. 1497 aus dem eine Meile von Lissabon entlegenen Hafen zu Belem aus, kam nach 20 Tagen in San Tiago an, landete am 4. Nov. an den Kafrarischen Küsten, umsegelte das Vorgebirge der guten Hoffnung, langte den 25. Nov., 60 Meilen davon in dem Meerbusen zu San-Bras an, ließ dort sein Proviantschiff verbrennen, und kam am 16. Dez. bei den Chaoischen Inseln an. Am 2. März des darauf folgenden Jahres erreichte er Mozambik, und fand am 19. Mai Calecut, das Ziel seiner Reise, hatte aber dort mit den Ränken der Muhamedaner zu kämpfen, die ihn für einen Piraten erklärten, wodurch er sich gezwungen sah, nach Melinda zurückzukehren, da er schon auf seiner Hinfahrt von dem dortigen König freundlich aufgenommen worden war. Von hier aus kehrte er, nachdem er seinen Bruder auf der Insel

Terceira zur Erde bestattet hatte, nach Portugal zurück; jedoch die mitgenommene Mannschaft war bis auf 55 herabgeschmolzen. Der König von Portugal empfing ihn mit Wohlwollen, ernannte ihn zum Grafen von Vidigueira, und zum Admiral der Meere von Indien, Persien und Arabien, ein Titel, der auch auf seine Nachkommen übergegangen ist. Den 10. Febr. 1502 unternahm G. eine zweite Reise nach Ostindien, und nachdem er sich an mehreren Orten, wo er bei seiner ersten Fahrt Beleidigungen ausgesetzt gewesen, durch Bombardement, und Wegnahme mehrerer kleiner Fahrzeuge gerächt hatte, langte er mit Reichthümern beladen den 20. Dez. 1503 wieder in Lissabon an. Um diese glückliche Unternehmung zu verewigen, ließ der König Emanuel das Kloster Bethlehem oder Belem erbauen. Emanuels Nachfolger, Johann III., ernannte den Admiral Vasco de Gama zum Vicekönig von Indien, 1524; und schickte ihn zum drittenmal dorthin ab. Kaum aber in Cochin angekommen, starb er den 24. Dez. 1525.

Gambe, (viola di gamba, basso di viola, Mus.) 1) ein Geigeninstrument, etwas kleiner als das Violoncello; wird auch wie dieses in senkrechter Richtung zwischen den Knien gehalten und gespielt, daher der Name. 2) Eine Flötenstimme enger Mensur in der Orgel, 8 Fußton, im Klange dem Instrumente ähnlich, von dem es den Namen hat.

Gamshaag, (Geogr.) Spitze der salzburger Alpen, 6570 Fuß.

Ganerben, (Rechtsw.) 1) Miterben und Mitbesitzer; daher in manchen Gegenden 2) diejenigen, welche

Theil an einer Salzpfanne haben; 3) diejenigen, welche sich in den Zeiten des Faustrechtes durch einen Burgfrieden zu gemeinschaftlicher Vertheidigung vereinigten, und dazu eine Burg (Ganhaus, Ganschloß) bestimmten.

Ganerbschaft, 1) ein Gesammteigenthum, vermöge dessen Güter mehreren Personen und ihren Nachkommen untheilbarer Weise zustehen; 2) die Verbindung mehrerer Personen und Familien zur Erlangung eines solchen Gesammteigenthumes und vorzüglich zur gemeinschaftlichen Vertheidigung.

Ganganelli, s. Clemens XIII.

Ganges, (indisch s. v. w. Fluß, Geogr.) bedeutender Fluß in Hindostan, entspringt auf den Schneegebirgen des Himelaya an der nordwestl. Grenze von Tibet aus 2 Quellen, nimmt den Gograh, Saône, Guduk, Kamgonga, Gangarra, viele andere Flüsse und selbst einen Arm des Burramputer auf, und mündet nach einem Lauf von 300 deutschen Meilen in verschiedenen Armen in den bengalischen Meerbusen. Dieser Fluß, welcher 125 Stunden für große Schiffe fahrbar ist, führt regelmäßige Ueberschwemmungen bei, welche die Ebene seines Delta in einem Umfange von 20 — 25 Meilen befruchten. Er führt kostbare Steine, Gold und Perlen mit sich, und ist reich an Fischen, Schildkröten und Krokodillen. Die Hindus halten das Wasser des Ganges für heilig, und daher wird es auch verführt.

Ganges, (Geogr.) Stadt im franz. Depart. Herault, am Herault; 9 Stund. N. W. von Montpellier mit 4600

Einw. hat Fabriken in Seide und treibt starken Handel mit Leder ꝛc.

Gangfische, (Zool.) so nennt man die unter dem Namen Salmo Maraenula bekannten Fische, die im Bodensee (besonders bei Constanz), auf dem Rost gebraten, und dann in Fäßchen 50 bis 100 Stück versendet werden. Sie sind etwas größer als Sardellen, und haben ein festes weißes Fleisch.

Gangräna, der heiße Brand, wo in den absterbenden Gliedern noch Empfindung, Bewegung und Wärme ist.

Gandia, (Geogr.) Küstenstadt in der Prov. Valencia (Spanien) an der Mündung des Alcoyflusses mit 6300 Einw. Handel mit Seide und Zuckerrohr.

Gannat, (Geogr.) Stadt im franz. Depart. der Allier, 12 Stund. nördl. von Moulins mit 5000 E. die starken Handel mit Getreide und Vieh treiben.

Gans, (Bassaner) auch Bessaner Pelecan, Rothgans, Gannat, Tölpel, (pelecanus bassanus L. dysporus bassan Ill., carbo bäss. Zool.) Art aus der Gattung Scharbe, (Pelecane), weiß, mit schwarzen vordern Schwungfedern, gabelförmigen Schwanz, blauem Gesicht, blauer Kohlhaut und solchem Schnabel; 1 $^1/_2$ Elle lang; auf den schottischen Inseln; besonders Baß und Kilda, in unglaubiger Menge; fangen hier Häringe im Sommer, im Winter Sardellen bei Portugal und an der nordafrikanischen Küste, sind stark und gefräßig, können 5—6 Häringe in ihrem Kehlsacke bergen. Die Jungen (man soll jährlich 22 Mill. fangen) und Eier, werden gegessen.

Gant, s. Concurs.

Ganz, (Math.) ein Verhältnißbegriff, in Bezug auf Theil. Das Ganze ist so groß als seine Theile zusammen. Eine Zahlgröße ist ganz als Einheit, im Gegensatze von Brüchen.

Gap, (Geogr.) Hauptst. des franz. Depart. der Ober-Alpen, 133 Stunden S. W. von Paris, mit 6715 Einw., hat ein Museum der Naturgeschichte der Alpen, Seiden-, Leinwand- und Lederfabriken, so wie bedeutenden Handel mit Getreide, Vieh, Mineralwasser rc. Auf dem in der Nähe befindlichen See Pelhotiers ist eine schwimmende Insel.

Garantie, (frz. Bürgschaft; 2) in staatsrechtlichen Verhältnissen ist sie der Grund, welcher die Sicherheit für die Aufrechthaltung der Rechte entweder verschiedener Völker gegen einander oder der Staatsbürger leistet. In jener Beziehung verbürgt daher gewöhnlich bei Friedensschlüssen eine dritte Macht die Friedensbedingungen zwischen den paciscirenden Theilen. In dieser Beziehung sichern Constitutionen das Wohl der Unterthanen gegen etwaige Anmaßungen der Regierung. — Garantiren, Bürgschaft leisten, gut für etwas seyn.

Garcias-Laso oder Garcilasso de la Vega, s. Vega.

Gard oder Gardon, (Geogr.) Fluß, entspringt auf dem Berge Malpas (Lozère), und mündet bei Camps in die Rhone; er führt Goldkörner mit sich, und theilt seinen Namen dem französischen Departemente Gard mit, das von

der äußersten Ostspitze des ehemaligen Languedocs gebildet wurde. Es gränzt gegen S. an das mittell. Meer, S. O. an das Depart. d. Rhonmündung, O. Vaucluse, N. Ardèche, N. W. Lozère, W. Aveyron und S. W. Herault, und hat auf 105 □ M. 334,165 Einw. Dieses Depart. ist gegen Westen gebirgig, und wird von der Rhone, Gardon, Vidourle, Alson bewässert; verschiedene Canäle durchschneiden dasselbe. Die Hauptprodukte sind: Getreide, Früchte, Kastanien, Kapern, Oel, Wein, Süßholz, Seide, Salz, Eisen, Mineralwasser. Hauptst. Nismes (s. d.)

Garde du Corps, (v. frz. Kriegsw.) Leibwache zu Pferde, gewöhnlich der vornehmste Theil der Garde, meist zur Bewachung der innern fürstlichen Gemächer bestimmt.

Garkupfer, (Hüttenw.) das so viel wie möglich durch Schmelzen von allen Unreinigkeiten befreite und also fertige Kupfer.

Garnison, (frz.) die zur Besetzung in einer Festung oder Stadt liegenden Truppen, entweder zur Vertheidigung im Kriege oder zum Aufenthalte im Frieden.

Garonne, (Geogr.) französischer Fluß der im Thale Aran (Pyrenäen) entspringt, und folgende Flüsse aufnimmt: Arriège, Tare, Baise, Lot, Gers, Aveyron, Dordogne, bei Bec d'Ambez den Namen Gironde erhält, und nach einem Lauf von 150 Stunden in den atlandischen Ozean mündet. Die Departemente Ober-Garonne, Lot- und Garonne, Tare und Garonne, Gironde haben ihre Namen von diesem Flusse.

Garonne, (Ober-, Geogr.) franz. Depart., umfaßt den westl. Theil des ehemaligen Languedocs und den östl.

Theil von Gascognien, gränzt nördl. an das Depart. Tarn und Garonne, östlich Tarn, Aude, S. Arriège, und die pyrenäischen Gebirge; westl. Ober-Pyrenäen, Gers, und hat auf 112 □ M. 391,721 Einw., ist gegen Süden gebirgig, gegen Norden eben, und wird von der Garonne, Tarn, Gers, Arriège, Salat, und dem Languedoker Canal bewässert; ist reich an Getreide, Wein, Bienen, und Seidenwürmern, Hausthieren, Wildpret, Fischen, Holz, Kupfer, Blei, Marmor, Mineralwasser u. s. w. Hauptst. Toulon (s. d.)

Garrick, (David) berühmter engl. Schauspieler und dramatischer Schriftsteller, geb. den 28. Febr. 1716 zu Hereford, war für die Rechtswissenschaften bestimmt, wählte aber die Bühne, und erregte zu Dublin und London, durch die höchsten tragischen Leistungen, außerordentlichen Beifall. † 20. Jan. 1779 zu London, und wurde in der Westminsterabtei beigesetzt. Seine zum Theil trefflichen, Prologe und andern dramatischen Schriften erschienen zu London 1798, 3 Bde. 12.

Garve, (Christian) den 7. Jan. 1742 zu Breslau geb., studierte zu Frankfurt, Halle und Leipzig, wo er Prof. der Philosophie wurde, doch diese Stelle nach zwei Jahren aufgab und die übrige Zeit seines Lebens ohne Amt in seiner Vaterstadt verlebte. Starb d. 1. Dez. 1798. Er war einer der würdigsten Denker und Schriftsteller des verflossenen Jahrh.

Gascogne, (Geogr.) eine ehemalige französische Provinz zwischen Guyenne, Languedoc, Foix, die Pyrenäen und

dem Meere; bildet jetzt die Departemente Ober Garonne, Ober Pyrenäen, Gers, Lot und Garonne, Landes.

Gascognisches Meer, (Geogr.) Theil des atlandischen Meeres, von der Mündung der Garonne in Frankreich bis an die spanische Gränze; bisweilen auch von hier an, bis an die Bretagne.

Gaßner, (Johann Joseph) d. 20. Aug. 1727 zu Bratz bei Pludenz im Voralberg geb. ein Zögling der Jesuiten, wurde 1758 Pfarrer zu Clösterle im Bisthum Chur, und erregte von 1774—76 durch Wunderkuren und Austreibungen des Teufels vieles Aufsehen. Der Bischof von Regensburg, sein Gönner, berief ihn nach Ellwangen, wo er wie die damaligen Zeitschriften erzählen, außerordentliche Dinge bewerkstelligt haben soll, worüber auch ein öffentlicher Beamter ein fortlaufendes Protokoll führte, die sich aber größtentheils natürlich erklären lassen, auch fiel sein Ansehen in kurzer Zeit um ein Merkliches. Er erhielt hierauf die einträgliche Pfarrstelle Bondorf bei Regensburg, wo re im April 1779 starb.

Gasometer, 1) (Technol.) für Gasbeleuchtung erforderter Apparat, worin das entbundene gereinigte Gas aufgefangen wird. 2) (Chemie) ein Instrument, um aus den Elementen des Wassers durch Verbrennen Wasser zu bilden, und die verbrannten Gasarten zu messen.

Gaspari, (Adam Christ.) 1752 zu Schleusingen geb., 1795 außerordentlicher Lehrer der Philosophie in Jena, erhielt 1803 als Professor der Geschichte, Geographie und Statistik einen Ruf nach Dorpat und 1810 als Prof. der

Statistik und Geographie nach Königsberg. Durch seine geographischen Werke erwarb er sich viel Verdienst um die Jugend.

Gastein, (Geogr.) Marktflecken sammt dem berühmten Bade Wildbad in Salzburg, in dem 5 Meilen langen Gasteinerthale (Kaiserth. Oesterreich) mit Gold- Silber- und Bleigruben, uud dem 270 Fuß hohen Wasserfalle der tobenden Acha. Die Bergwerke liefern jährlich etwas über 100 Mark Gold und 600 Mark Silber. Eine merkwürdige Eigenschaft des aus der Hauptquelle in dem Berge Graukegel entspringenden heilsamen Wassers ist, daß es verwelkte Blumen neu belebt, Blüthen schnell hervortreibt, und unreife Früchte zeitiget. Seine größte Wärme ist 39 Grad nach Reaumur; die tauglichste Wärme zum Baden ist von 28 Graden.

Gastronom, (v. gr.) Leckermaul, Gastronomie, Gutschmeckerei.

Gastromantie, (Myth.) Wahrsagerei, aus mit klarem Wasser gefüllten Gläsern, die mit brennenden Kerzen in der Runde umgeben waren, und bei welcher man mit leiser Stimme die Dämonen anrief; ein Knabe oder eine junge schwangere Frau mußte die Oberfläche des Wassers beschauen, und fand dann die gewünschte Antwort in den gebrochenen Lichtstrahlen der Gläser.

Gateshead, (Geogr.) engl. Stadt in der Grafsch. Durham an der Tyne, Newcastle gegenüber mit 8785 E. ist wegen seiner Meubles Fabriken berühmt.

Gaudens, (Geogr.) Bezirk im Depart. Obergaronne (Frankreich) hat 39 $^{3}/_{5}$ □ M. und 113,000 Einw., die gleichnamige Hauptst. an der Garonne hat 5000 E.

Gavotte, (Muſ. u. Tanzk.) franzöſ. Tanzſtück von heiterem und graziöſem Charakter, in gerader Taktart, gewöhnlich $^{2}/_{4}$ Takt, mit 2 Repriſen; wird ſtets nur von einem Paare auf einmal getanzt. Kommt nur noch ſelten vor.

Gayak, (Geogr.) feuerſpeiender Berg in den präanger Regentſchaften der Inſel Java, niederländiſchen Antheils.

Gaya, (Geogr.) Portugieſiſche Stadt an der Mündung des Douro (Vorſtadt von Oporto) mit 8000 E.

Gaza auch Gaſa (Geogr.) befeſtigte Hafenſtadt in der Prov. Syrien, Paſchalik Damask (aſiat. Türkei) mit 6000 E. (Ehemals 25,000) die beträchtl. Handel treiben.

Gaze, (Waarenk.) Flor. Meiſtens verſteht man darunter den mit ſtärkern und weiter von einander abſtehenden Fäden.

Gdow, (Geogr.) Hauptſtadt eines gleichnamigen Kreiſes im ruſſ. Gouvernement Petersburg, das auf 128$^{1}/_{2}$ □ M. 65,000 Einw. zählt, liegt an dem Fluſſe Gdorka und dem See Peipus.

G-dur, (Muſik) harte Tonart auf der fünften Stufe unſers diatoniſchen Tonſyſtems, welche f zum Grundton und ein Kreuz vorgezeichnet hat, daß das f in fis verwandelt.

Geberden, Stellungen und Veränderungen des thieriſchen, vornehmlich des menſchlichen Körpers und der verſchiedenen Theile deſſelben, beſonders ſolche, die etwas Charakteriſtiſches haben, und ſich auf das, was in der Seele

vorgeht, beziehen, so daß die äußern Stellungen den innern Zustand bezeichnen. Geberdespiel, s. Mimik.

Gebet, im weitern Sinne, die mit Ernst, Aufmerksamkeit und Bewegung des Gemüthes verbundene Richtung der Gedanken zu dem höchsten Regierer des Universums im engern Sinne; 2) die aus einer besondern Lebhaftigkeit dieser Stimmung hervorgehende Anrede oder Anrufung Gottes. Der höhere Grad des Gebets ist Anbetung, die nur Gott gebührt.

Gebirge, 1) (phys. Geogr.) Reihen von Bergen mit in einander übergehenden Grundflächen. Die höheren (als Hauptgebirge) erstrecken sich zugleich auch auf lange Strecken von mehreren hundert Meilen. Von Hauptgebirgen laufen Seiten- oder Nebengebirge als Arme aus. Von Hauptästen (wie von den Alpen nach Frankreich, Deutschland und Italien) gehen wieder Nebenäste und von diesen Gebirgszweige ab. 2) Eine Gegend, in welcher viele Berge sind, oder die sich über eine andere Gegend erhebt. 3) (Bergb.) Erd- und Steinarten, sie mögen schon gebrochen seyn, oder noch in ihrer natürlichen Lagerstätte liegen. 4) (Geogr.) s. v. w. Erzgebirgischer Kreis.

Gebirgsarten, (Geol.) das Gestein, aus welchem irgend ein Gebirge zusammengesetzt ist; sie werden nach ihrem Ursprunge getheilt in Ur-, Uebergang-, Flötz-, aufgeschwemmte, vulkanische Gebirgsarten; nach ihrer Struktur in einfache (wenn sie aus ungleichartigen Theilen zusammengesetzt sind), und dieses wieder im Großen (in Rücksicht auf ganze Gebirge) oder im Kleinen (in Rücksicht auf einzelne Steine),

in fremdartige (wenn sie in die Mitte eines Gesteins eingeschichtet sind) oder untergeordnete (wenn sie in Gesellschaft einer anderen häufig vorkommen); nach ihrer Bildungsweise sind sie entweder auf nassen oder auf trockenem Wege entstanden. Uebrigens gelten auch hier die Kennzeichen, die bei andern Mineralien gültig sind, z. B. körnig, schieferig u. a.

Gebirgskrieg, (Kriegsw.) wird jener Krieg genannt, der in Gebirgsgegenden geführt wird, und daher wegen der Verschiedenheit der sich durch die örtliche Lage darbietenden Hindernisse, äußerst beschwerlich ist. Nur selten können Hauptschlachten in Gebirgen geliefert werden. Nichts destoweniger ist der Gebirgskrieg sehr kostspielig an Mannschaft, da die Gebirgsbewohner meistens von kriegerischem Geiste beseelt, geschickte Jäger und gute Schützen sind, die Wege und Pässe kennen, und vorzüglich wenn ein Rückzug nothwendig werden sollte, dem Feinde bedeutenden Schaden zufügen Daher häufiges Patrouilliren und möglichste Beschleunigung der Operationen in den Gebirgen, starke Avantgarden, Mitführung einer Gebirgsartillerie u. s. f. die Hauptsorgen des Commandirenden seyn müssen.

Gebi-Zeh, (Geogr.) Stadt in Anatolien (europ. Türk.), 10 Stund. S. W. von Scutari (das alte Lybissa), mit 7200 Einw.

Gebläse, (Maschinenw.) die Vorrichtung, mit welcher, besonders in Hüttenwerken z. B. bei Schmelzöfen, Frischherden u. s. w. dem Feuer ein Luftstrom zugeführt wird; was gewöhnlich durch große Blasebälge oder durch Cylindergebläse bewerkstelliget wird. Die Kraft des Gebläses

hängt theils von seiner Größe, theils von seiner Geschwindigkeit, also von der Menge des vorhandenen Aufschlagwassers und der Leichtigkeit, mit welcher sich das Gebläse bewegt, theils von seiner guten Bauart ab, bei welcher keine, oder nur sehr wenige Luft verloren geht. Wegen ihrer Größe müssen die Blasebälge in Hüttenwerken vom Wasser getrieben werden; daher heißt das dazu bestimmte Wasserrad, Kammrad, Welle u. s. w., welche die Bewegung hervorbringen, Gebläsemaschine.

Geblendete Batterie, (Kriegsw.) mit Balkenholz und Erde bedeckte Geschützstände, um die darin stehenden Kanonen oder Haubitzen gegen die feindlichen Bomben zu sichern. Man giebt ihnen auf jedes Geschütz 12 bis 16 Fuß Breite und 24 Fuß Länge und läßt die Deckbalken auf wenigstens 12 Zoll starken Unterstützen ruhen. Die Scharten werden mit Rasen und Erde zugesetzt, um ihr Daseyn dem Feinde bis zum Augenblicke ihres Gebrauches zu verbergen, weil die mit Holz ausgesetzten Scharten dem geraden Feuer auf sie gerichteter schwerer Kanonen nicht widerstehen können.

Gebrochene Accorde, (Mus.) Accorde, die nicht auf einmal, sondern in den einzelnen Tönen hinter einander angegeben werden. G. Farben. Eine Art Mittelfarben. In der Deklamation und Gesange ist g. Stimme das Zeichen der tiefsten Rührung.

Geburtshilfe. (Phys.) Eine Geburt wird eingetheilt in eine natürliche und widernatürliche; erstere ist durch bloße Naturthätigkeit zu bewirken, und wird wieder

als leichte und schwere unterschieden. Erstere erfordert blos Vorsicht, daß nichts eintrete, was den Gang der Natur stören kann, und Anordnung, daß die Gebärende in der letzten Periode eine solche Lage annehme, bei der der Geburtsact am leichtesten geschehen kann. Widernatürliche Geburten erheischen Kunsthilfe, die auch bei schweren Geburten zur Erleichterung sich nöthig macht. Schwere und widernatürliche Geburten haben besonders in Mißbildungen des Beckens, Schiefe oder andern Fehlern der Gebärmutter Mißgestaltung des Embryo's, falscher Lage desselben, oder in Krankheitszuständen der Gebärenden ihren Grund. In Bezug auf das geborne Kind unterscheidet man eine einfache reife Geburt, Spätgeburt, Mißgeburt, Zwillingsgeburt u. s. w. auch in der Art wie das Kind zur Geburt sich stellt, Frühe=Kopfgeburt, Armgeburt, Fußgeburt, Steißgeburt u. s. w.

Gedächtniß, (Psychol.) das Vermögen des menschlichen Geistes frühere Vorstellungen aufzubewahren und willkührlich wieder hervorzurufen. Indem die Vorstellungen sich bilden, müssen sie auch in einem verhältnißmäßigen Grade von Kraft fortwirken, bis anderweitige Einwirkungen dieselben vermindern oder verstärken. Daher ein gutes G. das gehabte Vorstellungen leicht faßt, lange behält und schnell wieder erneuert; Wortgedächtniß, welches mechanisch leicht Worte, Sachgedächtniß, welches mit selbstständiger Urtheilskraft leicht Vorstellungen faßt und bewahrt.

Gedakt, wird eine Orgelstimme genannt, bei welcher die Pfeife oben durch einen Deckel verstopft ist, wodurch der Ton um eine Octave tiefer, sanfter, aber auch schwächer wird.

Gedächtnißkunst, s. Mnemonick.

Gedächtnißmünzen, (Num.) Schaumünzen, das Andenken einer ausgezeichneten Begebenheit zu erhalten. Hieher gehören die auf längst Verstorbene geprägte Münzen.

Gedanke, (Psych.) jede Vorstellung, die von dem Bewußtseyn aufgefaßt wird. 2) Die Vorstellung, die durch Denken oder durch den Verstand, also im Gegensatze der Anschauung des Einzelnen durch die Sinne, durch mittelbares, willkührliches Vorstellen erzeugt wird, und die immer eine allgemeine (abstracte) Verstellung, ein Begriff ist. 3) (Aesth.) Gedanken liegen als Stoff einem ästhetischen Kunstwerke zu Grunde, im Gegensatz von ästhetischen Schmuck. Aesthetisch ist ein G., wenn er so behandelt werden kann, daß er mittelst der Darstellung ein reines Wohlgefallen an der dargestellten Form und ein freies Spiel der Phantasie hervorzubringen vermag (der Idealisirung fähig ist.)

Gedankenlosigkeit, (Psychol.) vorübergehendes oder bleibendes Unvermögen, Vorstellungen fest zu halten und zur Klarheit zu bringen; ersteres bei Ueberlegenheit der Phantasie, letzteres zu Folge körperlicher Schwäche, an der auch das Gehirn leidet, oder als eine Art von Blödsinn. In ihr leidet nicht blos, wie in der Vergeßlichkeit die Gedächtnißkraft, sondern auch der Verstand.

Gede, (Geogr.) die höchste 8000 Fuß über die Meeresfläche erhabene Bergspitze auf der Insel Java.

Gedekli, (türk. Staatsw.) berittene Ehrengarde des Sultans, welche zu verschiedenen politischen Sendungen verwendet wird. G. Kiatibi, Sekretäre, nach der alten Ein-

richtung 50, welche in der 3. Section des Reis-Effendi sitzen und arbeiten. G. Schagiod, 20 Concipisten, welche ebenfalls in der 3. Section des Reis-Effendi sitzen. G. Siam, ein Lehensmann bei der nicht besoldeten Reiterei. G. Suama Kiatibi, der Schreiber der letztern, welcher die Register derselben bewahrt. Unter dem G. Siams werden auch die G. Muteterriker und die G. Tschausch oder die Staatsfouriere und Staatsboten begriffen, welche zur Garde des Sultans gehören. Der genannte Schreiber ist der Agent derselben bei dem Großvesier.

Gedideula-Mukatasi, (türk. Staatsw.) der Controleur neuer Abgaben, die in verschiedenen Gegenden des Reiches eingeführt sind. Er gehört zum ersten Finanz-Comptoir des Reichsschatzes unter dem Defterdan-Pascha.

Gediegen, (Miner.) heißt ein Metall, welches seine allgemeinen Kennzeichen schon im natürlichen Zustande darlegt und mit andern Mineralien nur mechanisch verbunden ist. Gediegene Erze (Bergb.) s. Tellur-Eisen.

Gedike, (Friedrich) geb. zu Boberow in der Priegnitz 1754, studierte zu Frankfurt Theologie und Philologie, wurde 1779 Rector des Friedrichwerderschen Gymnasiums in Berlin, und starb den 2. Mai 1803 mit dem Ruhme eines der thätigsten Schulmänner seiner Zeit, dessen Lesebücher, Chrestomathien und pädagogische Schriften sich allgemein verbreiteten, und unendlich viel Gutes gestiftet haben.

Geduld, (Psych.) die Fertigkeit oder Gemüthsstimmung, Leiden oder Widerwärtigkeiten, ohne Widerstand gegen dieselben (sey es nun, daß derselbe vergeblich, wie z. B.

bei unvermeidlichen Uebeln, oder aus anderen Gründen, z. B. der Klugheit oder Moralität, nicht anwendbar ist), auf die Weise zu ertragen, daß man dabei Hoffnung und Gleichmuth behält.

Geest, (Geogr.) 1) (Geestland) so viel wie Siechland. 2) Landstrich in Nieder-Sachsen, welcher theils Sand mit Haide, Kiefern besetzt, oder niedriges Moorland enthält. Zu jenem z. B. die lüneburger Haide, zu diesem das Dücelsmoor. 3) (Wasserb.) ein Seeufer, das höher ist, als daß es von den Wellen überspühlt werden könnte; daher **Geeßdeich**.

Gefälle, 1) jede Art von Renten; 2) das, was der Grundherr oder die Obrigkeit von einem Gute oder einer Sache erhält; 3) auch ehemals der Theil einer Erbschaft. 4) (Wasserbauk.) der Abhang der Stromfläche, oder die Abweichung eines tiefer gelegenen Punktes des Wasserspiegels von einer, von einem höher gelegenen Punkte desselben aus gezogenen Horizontallinie. 2) (Meßk.) der Abhang eines Ortes gegen einen höher gelegenen. 5) (Bergb.) so viel wie Durchlaß.

Gefälligkeit, (Mor.) die Bereitwilligkeit, das Betragen so einzurichten, daß es Anderen angenehm ist. Natürliches Wohlwollen leitet von selbst zur G., sonst aber auch Reflexion über den eigenen Vortheil, den sie bringt. Sie unterscheidet sich von Dienstfertigkeit dadurch, daß diese auch größere Aufopferungen, Anderen zu nützen, nicht scheut, auch mehr auf den reellen Nutzen Bedacht nimmt, den sie Andern bringt, als ihr Wohlgefallen zu gewinnen strebt. Vor-

bindlichkeit ist ein höherer Grad derselben, der jedoch zur Verpflichtung, zur Erkenntlichkeit, zu Gefälligkeiten auffordert.

Gefängnisse, s. Zwangswohnungen und Zuchthäuser.

Gefäße, (vasa) 1) (Anat.) überhaupt Körperorgane, die in innern Höhlen Flüssigkeiten umfassen; 2) insbesondere solche, worin Flüssigkeiten während des Lebens hindurchgehen, so daß also auch Samen-, Gallen-, Harngefäße u. a. darunter begriffen sind; 3) im engsten Sinne Blut- und Lymphengefäße; diese sind auch nur in der Gefäßlehre befaßt; so wie auch das Gefäßsystem, als Inbegriff derselben in ihrer organischen Verbindung mit dem Herzen, sich nur auf sie bezieht. 4) (Chemie.) Alle Arten von Geräthschaften (hölzerne, gläserne, irdene, metallische), in denen irgend ein Körper, besonders flüssiger, zur Bearbeitung, Untersuchung oder Aufbewahrung gebraucht wird. 5) (Bot.) s. Saftröhren.

Gefecht, s. Schlacht.

Gefieder, 1) die sämmtlichen Federn, welche in oder an einer Sache sind; mit welchen z. B. Vögel bedeckt, Federbetten angefüllt, Pfeile versehen sind; auch die Stahlfedern, welche sich in einem Schlosse oder Urwerke befinden; 2) s. v. w. Vögel.

Gefle oder Giawle (Geogr.) schön gebaute Haupt- und Hafenstadt in der Statthalterschaft Gestrikland (Prov. Nordland in Schweden) an den beiden Ufern des gleichnamigen Flusses und einem Busen des bothnischen Meerbusens, hat Schiffswerfte, Schloß, Gymnasium, 1200 H. und 7000 Einw., welche viele Fabriken und starken Fischfang betrei-

ben; auch ist der Handel mit Eisenwaaren, Brettern, Schiffstheer ꝛc. bedeutend.

Gefräßigkeit, (Med.) kommt nicht allein als Unart, in rücksichtsloser Befriedigung des natürlichen Nahrungstriebes, sondern auch als eine Abnormität des letzteren selbst in Betracht. Menschen, die dieser unterliegen, werden als **Polypagen** (Vielfresser) bezeichnet, und als **Allotriophagen**, wenn sie auch zur Nahrung ungeeignete Dinge (Steine, Leder, Kohlen, Gyps, gemeine Erde ꝛc.) zu sich nehmen, blos um den Magen zu füllen.

Gefühlsglaube, (Theol.) 1) der nicht auf klar erkannte Ueberzeugungsgründe, sondern die das Nachdenken über das Ewige begleitenden und überwältigenden Gefühle sich stützende religiöse Glaube; 2) der die Religion blos in das Gefühl setzende, das Nachdenken über dieselbe verwerfende, nur auf das Gefühl sich gründende religiöse Glaube. S. **Glaube**, **Mystik**, **Religion**.

Gefühlsmensch, (Antropol.) ein Mensch, der, weil bei ihm das Gemüth die vorherrschende Seelenthätigkeit ist, in seinen Ueberzeugungen, Entschlüssen und Handlungen mehr durch das Gefühl, als durch Erkenntnisse, Einsichten, Grundsätze, mithin durch den Verstand geleitet wird.

Gegenbeweis, ist ein Beweis, welcher von dem Gegentheile des Beweisführers über das gerade Widerspiel dessen geführt wird, worüber dieser einen Beweis angeboten, oder wirklich geführt hat.

Gegensatz, 1) (Logik) ein Satz, dessen Wahrheit die Falschheit eines andern mit sich führt (oppositio formalis)

und, wenn außer der Qualität, auch die Quantität verschieden ist, oppositio formalis contradictoria (wo unmöglich beide Wahrheit, aber auch nicht beide Falsches erhalten können), so wie wenn von 2 Sätzen der eine allgemein bejaht, was der andere allgemein verneint, oppositio formalis contrario (wo unmöglich beide Wahrheit, wohl aber beide Falschheit enthalten können.)

Geheime Gesellschaften, (Staatsw.) Vereine, deren Daseyn oder Zweck nicht auf eine beglaubigte Weise bekannt ist, sondern verborgen gehalten wird, und daher werden solche als dem Guten und folglich dem Staatszwecke entgegen zu präsumiren, in gut organisirten Staaten nicht geduldet.

Geheimschrift, s. Kryptographie.

Gehirn. (encephalum, Anat.) Das Hauptorgan des eigentl. thierischen höhern Lebens. Es mangelt keinem Thiere, das nicht auf den tiefsten Stufen der Animalität steht; bei mehreren Würmern, sowie bei Insecten bildet es jedoch nichts, als das kleine unansehnliche Kopfende eines unterscheidbaren Rückenmarktes. Bei Fischen finden sich als Gehirn blos paarweise gereihte Nervenanschwellungen von der mannigfaltigsten Form, die jedoch nur einen kleinen Raum im Kopfe ausfüllen, und von einer schaumigen Hülle umgeben sind. Auch bei Amphibien besteht das ebenfalls sehr kleine und einfache G. meist nur aus 5 Partien, die den Hemisphären, den Sehnervenhügeln und dem kleinen Gehirn der Säugethiere analog sind. Erst bei Vögeln tritt der Gehirnbau vollendeter hervor; doch finden sich bei

ihnen noch viele Abweichungen von dem der Säugethiere, der bei allem im Hauptsächlichsten übereinstimmt, im Menschengehirn aber am vollendetsten ist. Das Gewicht des gesammten Gehirns beträgt beim Menschen 2 — 3 Pfund; es ist um so größer und schwerer, je jünger der Mensch ist, mit dem Alter wird es specifisch leichter.

Gehör, (Physiol.) als Sinn, s. Hören.

Gehörwerkzeuge, s. Hörmaschinen.

Gehorsam, 1) die, entweder aus Gründen oder auch aus bloßer Gewohnheit und Furcht vor Strafe hervorgegangene Unterwerfung unter den Willen eines Höheren, Vorgesetzten. 2 Blinder G., unbedingte Befolgung der erhaltenen Befehle; kann eigentlich nie von einem vernünftigen, zu sittlicher Reinheit verpflichteten Wesen gefordert werden.

Gehwerk, (Uhrm.) bei Schlaguhren diejenigen Räder, welche die Weiser in Bewegung setzen, und von dem Gehgewichte in Bewegung gesetzt werden.

Geier, (Zool.) 1) (vulturini) Familie aus der Ordnung Raubvögel; haben verlängerten, nur an der Spitze hackenförmigen, an der Wurzel mit Wachshaut versehenen Schnabel, Kopf und Hals sparsam und wollig befiedert, auch nackt; lange Flügel, unbefiederte Läufe; sind träg, feig, gefräßig, nähren sich von Aas, scheinen wenig Geistesfähigkeiten zu haben, doch scharfen Geruch. Dazu die Gattungen: Geier (vultus), Aasvogel (cathartes), Greif (gypaetus). 2) Gattung aus dieser Familie, hat starken, an der Spitze zusammengedrückten Schnabel, schief stehende Nasenlöcher,

gespaltene Zunge, fast nackten Kopf und Hals, unter am Halse einen Federkragen. Arten: grauer G. (gem. G.) v. cinereus, v. monachus), schwarzbraun, Hinterkopf und Nacken kahl und bläulich, außer dem Halskragen noch an jeder Schulter ein stehender Federbüschel; lebt auf hohen Gebirgen Europas und Asiens; greift bisweilen lebendige Thiere bis zur Größe eines Lammes an; Ohrengeier (v. auricularis) schwärzlich, mit Fleischwulst am Halse; weißköpfiger G. (v. trencalos, Bechst., v. fulvus L., v. leucocephalus Meyer), mit blaubedecktem Halse, weißem, bisweilen bräunlich gemischtem Halsbande, röthlich gelb oder braun, Schwung- und Schwanzfedern schwärzlich. Vaterland: Afrika, kommt bisweilen nach Süd-Europa. Einige rechnen noch den schmutzigen Aasvogel dazu.

Geige, s. Violine.

Geigenholz. Holz vom in Westindien wachsenden Cytharoxylumbaum.

Geist, 1) überhaupt, entsprechend dem lateinischen Worte spiritus, sinnlich (sichtlich und fühlbar zugleich) nicht als Körper, aber gleichwohl durch Kraft und Wirkung als selbstständig (vom Körper verschieden, ja wohl ihm entgegen gesetzt) sich andeutendes Wesen, daher 2) in veralteter Bedeutung (in welcher auch das Wort: Geisten statt wehen, blasen, sich findet) s. v. w. Wind. 3) Das in durch wenige Gährung in einer Flüssigkeit (als Alkohol, Weingeist) sich entwickelte Product (daher auch das Wort: Gäscht); 4) (Chem.) analog. auch andere durch Destillation erhaltene, durch Geruch und Geschmack und sonst als kräftig sich aus=

zeichnende Substanz. 5) Das durch Zusammendrängen erhaltene Kräftigste, auch aus literarischen Producten, wie: Geist einer Schrift; eben so in ähnlicher Art G. der Gesetze u. s. w. 6) Das Leben von Menschen und Thieren (B. Moses, 7, 15); hypothetisch hiernach auch Lebensgeister; 7) auch figürlich die thätige Kraft in vielfacher Bedeutung wie G. der Liebe, des Widerspruchs u. s. w. 8) Insbesondere, das dem Bewußtseyn zu Grunde liegende Princip eines belebten Körpers, schärfer bezeichnet als Seele, aber auch als Thiergeist; 9) das Bewußtseyn, oder die Besonnenheit selbst, so: Gegenwart des Geistes; 10) in besonderer Beziehung auf gewisse Weisen des Bewußtseyns oder der Seelenkräfte, so: als Denkkraft oder Scharfsinn; z. B. vielen Geist haben; 11) aber auch in der Andeutung von Gemüth, so: ein hoher, ein kindlicher Geist; 12) eigenthümliche Denk- und Handelsweise, wie Nationalgeist; 13) ein frommer Sinn (Röm. 8. 1); 14) Muth (Histor. Sus. V. 41); 15) Munterkeit, Regsamkeit, so: ein Mensch voll Geist und Leben; 16) ein Mensch überhaupt nach seiner eigenthümlichen Denk- und Handelsweise, so: ein starker G., Freigeist, ein schöner G., ein kleiner G.; 17) auch die Form in einer solchen Aeußerung, wie: Schwindelg. u. s. w. 18) Ein selbstständiges völlig körperloses, aber mit Bewußtseyn und Willen begabtes Wesen; so wird G. als ein Geist angedeutet; 19) (Theol.) die dritte Person der Gottheit. (S. heiliger Geist); 20) ein dämonisches Wesen in der vielfachsten Beziehung, als Engel, Teufel, Gespenst, Erdgeist u. s. w.;

21) die Seele, als durch den Tod vom Körper geschiedenes Wesen, so: ein seliger Geist.

Geistererscheinung, die von der Philosophie widerstrittene Verkündigung geistiger Wesen, in dem Auge erscheinbaren Gestalten, oder dem Ohre vernehmbaren Tönen; deren Nachahmung durch die natürliche Magie Phantasmagorie (s. d.) genannt wird.

Geisterseherei, Schwärmerei, bestehend in dem Wahne, mit Geistern, oder auch Verstorbenen, die als Geist noch Gemeinschaft mit der Welt haben, in unmittelbarer Verbindung zu stehen; hat fast meistens in krankhaften Zuständen des Körpers ihren Grund.

Geisteskrankheiten, Krankheiten bei denen die geistigen Thätigkeiten der Herrschaft des Verstandes und der Vernunft mehr oder weniger entgegen sind, und in denen der Mensch als geistiges Wesen sich in einem unfreien gebundenen Zustande befindet. Sie hängen immer mit körperlichen Uebeln zusammen, und haben darin, mehr oder minder erkennbar, ihre Begründung, weichen also nach einer Behandlung, die, während man den irre geleiteten Geistesthätigkeiten eine andere Richtung zu geben sich bemüht, doch auch die Beseitigung der körperlich einwirkenden Einflüsse nicht außer Berücksichtigung läßt. Sie sind verschieden als das geistige Vermögen eigene Seiten hat, und da dieses als Verstellungskraft, Gemüth und Wille sich verschiedenartig äußert; so hat man auch 3 Hauptklassen von Geisteskrankheiten; a) Verrücktheit, die wieder auf zweierlei Art, in Mangel an Vorstellungen als Blödsinn, und in zu großer Stärke

einzelner Vorstellungen, wodurch eine Disharmonie in das Vorstellungsvermögen kommt, als Wahnsinn sich darlegt; b) Tiefsinn, der im Festhalten einer Idee, von der das Gemüth lebhaft ergriffen ist, besteht, weswegen auch die einzelnen unter diese Classe gebrachten G. als Gemüthskrankheiten unterschieden werden. c) Raserei, die zu Handlungen verleitet, durch die Kranke sich und andern Schaden zufügen würden, wenn sie nicht daran gehindert werden.

Geistliche Ritterorden, Orden die meist zum Schutze der Christen gegen die Ungläubigen und zum Kampfe gegen Letztere bestimmt waren, und wo der Ritter bei dem Eintritte, außer den gewöhnlichen ritterlichen Tugenden, Keuschheit, Gehorsam, und auch wohl Armuth gelobte. Außer vielen andern gehörten der Maltheserorden, der Johanniterorden, der deutsche Orden, die Tempelherren zu ihnen.

Geistliches Recht, (Rechtsw.) s. Kanonisches Recht.

Geistorden, s. heil. Geistorden.

Geiz, (Moral.) eine untergeordnete Begierde nach Besitz von Gegenständen, die nur als Mittel zum Wohlseyn einen Werth haben. Er geht aus einer an sich guten Quelle der Sparsamkeit hervor, die in der Erhaltung der Mittel zum Wohlseyn sich dessen selbst im Voraus zu versichern strebt. In dem Verhältnisse aber, als die Sparsamkeit, ohne Reflexion auf den dadurch beabsichtigten Zweck, blos aus dem Vergnügen, welches die Zunahme des Besitzes gewährt, geübt wird, wird sie zur Sparsucht, und ist dann schon

der Uebergang zum Geiz, der mehrere Stufen und Nuancen hat.

Gekrätze, (Technol.) der Abgang von Metall bei den Metallarbeitern, in der Münze, in den Goldlahnfabriken, besonders beim Schmelzen des Erzes, z. B. das, was sich in dem Ofen ansetzt, das Kleine vom Saigern u. dgl. Dieses G. wird wieder zu Gute gemacht, indem man es pocht, wäscht, und in dem Gekrätzofen, welcher ungefähr 2 Fuß breit, 2 Fuß lang, und 4 Fuß hoch ist, schmilzt.

Gekratzte Manier. (Malerk.) eine Art monochromer Malerei; besteht darin, daß man auf einer Präparation von schwarzem Stuck einen weißen Ueberzug anbringt und durch Wegkratzen desselben das Schwarz, welches den Schatten bildet, in Schraffirungen aufdeckt, wodurch eine Art Helldunkel entsteht, und das Ganze einem Kupferstiche ähnlich wird.

Geländer, (Bauk.) eine Einfassung zur Verhütung des Herabfallens von einem höher gelegenen Orte, an einem Balcon, einer Treppe, Fensteröffnung, Brücke 2c. oder zur Absonderung mehrerer Räume angebracht. Die G. erhalten gewöhnlich eine Höhe von 2 — 4 Fuß, und werden von eisernen oder hölzernen Staben und Latten, oder auch von Stein als Dockengeländer gefertigt. Diese durchbrochenen G. werden in Abtheilungen durch steinerne Postamente, oder stärkere eiserne oder hölzerne Säulen getrennt, und in dieselben befestigt, und besonders die eisernen aus geraden oder bogenförmigen Stäben gebildet.

Gelbbeeren, s. Kreuzbeeren.

Gelbe Erde. (Miner.) Eine ockergelbe, zuweilen ins Röthliche gehende, grob- und feinerdige, sehr weiche, abfärbende, beim Anhauchen einen Thongeruch gebende Erde. Im Wasser zerfällt sie. Im Feuer wird sie roth, und unterscheidet sich dadurch von den Ockern, die im Feuer dunkelbraun werden. Ihre Bestandtheile sind: 50 Thon, 50 Eisenoxyd und 10 Wasser. Da sie wegen ihres starken Thongehaltes zu leicht abspringt; so wird sie als Maler- oder Anstrichfarbe wenig gebraucht, ziemlich häufig aber zum Anstreichen des Leders (lederner Beinkleider &c.), zu Formen für Metallgüsse und zum Poliren, so wie geglüht statt *Preußischroth*, *armenischem Bolus*, oder *rothgebranntem Ocker*.

Gelbes Fieber, (Med.) ein vorzüglich in West-Indien und den Seeplätzen Nordamerikas, heftig sich epidemisch verbreitendes, an Bösartigkeit der Pest gleichkommendes Fieber, das daher auch als amerikanische Pest bezeichnet wird. Heiße Witterung, zumal nach vorheriger feuchten, begünstigt es, außerdem durch Unreinigkeit und Zusammendrängen von Menschen in einem engen Raume bewirkte Luftverderbniß, daher es auch an Orten, wo dieses in höherem Grade Statt hat, epidemisch herrscht, und fast jährlich in heißer Zeit wiederkehrt. Um deswillen bricht es auch auf Schiffen aus. Es ist unbestreitbar ansteckend, obgleich man dasselbe (aus politischen Gründen) in neuerer Zeit hat läugnen wollen. Sein charakteristisches Zeichen ist eine gelbe Hautfarbe, die bei Zunehmen der Krankheit immer dunkler, ja selbst bräunlich wird, nebst dem Erbrechen einer Anfangs

schleimigen, galligen, dann zähen, schwärzlichen, sehr scharfen, stinkenden Materie, auch gleicher Abgang durch den Stuhl, außerdem häufig große Angst und Empfindlichkeit in der Magengegend, baldige Erschöpfung der Kräfte und andere Andeutung eines typhösen Fiebers. 1689 wurde diese Krankheit durch französische Schifffahrer aus Siam nach Fort St. Pierre auf Martinique zuerst gebracht.

Gelbes Meer, (Geogr.) großer Meerbusen an der asiatischen Küste, zwischen der Mandschurey, China und der Halbinsel Korea; hat eine Menge Inseln (Gruppe der Madsikusamah, der Liukiu u. a.) vor sich, und den Golf von Petscheli, worin der kleinere Golf von Laaotong, in sich.

Gelbholz. (Hdlgsw.) Unter diesem Namen begreift man mehrere gelbfärbende Hölzer, z. B. das des Perückensumachs und das des Gerbersumachs, von denen ersteres in Deutschland auch unter dem Namen ungarisches Gelbholz, in England unter dem Namen junger Fustik vorkommt; gemeiniglich aber das des in Ostindien wachsenden Färbermaulbeerbaum (Morus tinctoria), das die Engländer alten Fustik nennen, und das früher auch unter dem Namen gelbes Brasilienholz vorkam. Es ist leicht, wenig hart, blaßgelb, mit rothgelben Adern, und enthält einen harzigen, so wie einen in Wasser auflöslichen Farbstoff, der im seinen Eigenschaften dem des Waus ziemlich gleich kommt, aber mehr orange und nicht so lebhaft ist. Wasser löst ihn leicht auf, und färbt sich gelb, Potasche macht diese gelbe Flüssigkeit roth, und Eisenvitriol braun. Man bringt das G. in Stücken von 20 — 100 Pfd. oder auch gemahlen

oder geraspelt in Handel. Cuba liefert das farbenreichste, Jamaika und Portoriko geringeres; Brasilien noch schlechteres. Außer zum Färben wird es bisweilen auch zu Tischlerarbeiten benutzt.

Gelbsucht, (icterus) 1) (Med.) besteht in einer widernatürlichen Verfärbung der Haut, indem diese entweder ganz oder auch an einzelnen Stellen gelb erscheint, aber so auch das Weiße im Auge, woran man den Anfang der Krankheit erkennt; auch der Harn ist dunkler als gewöhnlich und färbt (was charakteristisch ist) Leinwand oder Papier safrangelb. Dagegen ist der Abgang durch den Stuhlgang weiß oder grau, dabei zähe und thonartig. Offenbar ist eine Störung der Gallenabsonderung und der freien Ergießung der Galle in die Därme die nächste Ursache, es sey, daß Gallenstoff aus dem Blute zurückgeblieben oder in dasselbe zurückgetreten, und unter die Haut abgesetzt sey. Was daher zunächst auf die Leber und deren Verrichtung krankhafterweise wirkt, giebt Veranlassung zur Gelbsucht, welche unter verschiedenen Verhältnissen eintritt, und von mehr oder weniger Wichtigkeit ist. Doch gehört sie im Allgemeinen nicht unter die gefährlichsten Krankheiten. Der höchste, aber seltene Grad derselben, wobei die Haut sehr dunkel, selbst schwärzlich gefärbt ist, wird schwarze Gelbsucht auch schwarze Krankheit genannt. Die Gelbsucht neugeborner Kinder besteht in einer blos oberflächlichen Hautentzündung, und geht bei angemessener Behandlung gewöhnlich in einigen Tagen vorüber.

Geld, das zur Bestimmung des Werthes der verschiedenen Gegenstände angenommene Tauschmittel. Gleichbe-

deutend oder in einem ähnlichen Sinne, wird das Wort **Münze** gebraucht; jedoch bezeichnet dieses mehr das Geld in Metallen ausgeprägt, während Geld den allgemeinen Begriff des Tauschmittels bezeichnet, und daher **Papiergeld** unter andern Zeichen des Werthes einschließt. Die **gehemmte Geldcirculation** erzeugt **Geldmangel**.

Gelder, (Arnold) Maler, ein würdiger Schüler Rembrands und Hochstraatens, wurde 1645 zu Dortrecht geb., wo er 1727 starb. Kenner bewundern bei ihm Kolorit und Composition.

Geldern, (Geogr.) niederländische Provinz enthält auf 95 □ M. 249,000 Einw., ist ziemlich eben und fruchtbar, nur in der Mitte gebirgig, wird von der Maas, Waal, Rhein und Yssel bewässert, gränzt gegen N. an dem Zuydersee, gegen O. an Oberyssel und Deutschland, gegen S. an Deutschland und Nordbrabant und gegen W. an Holland und Utrecht. Die Einwohner unterhalten wichtige Fabriken in Leinwand, Leder, Tabak, Stärke, Leim, Papier ꝛc. und betreiben einen starken Transitohandel nach Deutschland. 2) Stadt im preuß. Regierungsbezirk von Cleve am Niers und der Fossa Eugeniana, von 560 H. und 3240 Einw.

Geldgeschäfte, (Hdlgsw.) sind entweder a) solche, wenn Jemand Geld gegen Unterpfand verleiht oder auf Zinsen giebt, oder b) die Besorgung der Verwechslung von Münzsorten gegen andere.

Geldmäkler, (Hdlgsw.) Personen, welche Geld in andern Sorten auf Verlangen umwechseln, doch dieses Geschäft nur in kleinen Summen (Handwechsel) betreiben.

Gelee oder **Gillée**, (Claude) gewöhnlich **Claude-Lorrain** genannt, wurde 1600 in der Diöces von Toue (Lothringen) geb., und gilt für den größten Landschaftsmaler der je gelebt hat; einen Ruhm, den er sich durch treue Nachahmung der Natur erwarb. Seine sehr geschätzten Werke befinden sich in den großen Gallerien Italiens, Deutschlands, Englands, Frankreichs und Spaniens. Er starb 1678 zu Rom, und hinterließ auch 28 radirte Blätter.

Gelehrigkeit, (Myth.) eine allegorische Gottheit in weiblicher Gestalt, einfach gekleidet, einen Spiegel auf dem Magen und einen Papagei (wegen seiner Gelehrigkeit) in der Hand. Einige fügen diesen Emblemen noch ein Joch bei, das sie sich geduldig auflegen läßt, und in ihrer Umgebung stellen sie die geschmeidigsten Bäume, wie Weiden rc.

Gelehrsamkeit, (Myth.) allegorische Gottheit, wird in Gestalt einer Frau von reifern Alter, bescheiden gekleidet, und mit ausgebreiteten Armen vorgestellt, um alle jene zu umfassen, die es verdienen, sich ihr zu nahen. In der Linken hält sie einen Scepter, auf dem sich eine Sonne befindet, und auf den Knien ein offenes Buch. Reichhaltiger Thau von einem heitern Himmel träufelnd, umgiebt sie.

Geleit, während der innern Befehdungen Deutschland in den Zeiten des Faustrechts sahen sich Reisende, vorzüglich solche, die Waaren mit sich führten, nothgedrungen, sich durch bewaffnete Männer begleiten zu lassen, um der Gefahr auf dem Wege beraubt zu werden, zu entgehen. Diese Begleitung, das durch eignes von dem Landesherrn (**Geleitsherrn**) unterhaltene Reiter oder andere Unter-

thanen, welche ihm die Geleitsfolge zu leisten verbunden waren, besorgt wurde, mußte durch eine gewisse Abgab (Geleitsabgabe, Geleit) vergütet werden. Bei de Publication des Landfriedens zu Ende des 15. Jahrh. unte Maximilian I. wurde es jedem Landesstande zur Pflicht gemacht, dieses lebendige Geleit zu leisten, bis es als de Landfriede bald darauf vollständig ins Leben trat, nicht meh nöthig war, und dann durch das todte G. oder schriftliche Geleit; d. h. durch einen Geleitsbrief ersetzt wurde wo der zu Geleitende einen schriftlichen Schein erhielt, da er sicher und ungestört durch das Land reisen könne. Hierher ward ebenfalls eine besondere Abgabe (Geleitsgeld entrichtet, die an besonders beorderte Personen (Geleitseinnehmer) in besonders dazu gelegenen Häusern (Geleitshäusern) gegeben, und durch einen Zettel (Geleitszettel, G.-zeichen) bescheinigt wurde. In vielen deutschen Staaten, wurde das G. als mit den jetzigen Einrichtungen nicht mehr harmonirend abgeschafft, und mit den Weg- und Chausseegeld verschmolzen, doch besteht es in einigen noch. Sicheres Geleit, s. Salvus conductus

Gellert, (Christian Fürchtegott) Prof. der Philosophie zu Leipzig, geb. zu Haynischen im Erzgebirge d. 4 J. 1715, studierte in Leipzig Theologie, wurde 1745 Privatdocent, und erwarb sich durch seine Vorlesungen eine solchen allgemeinen Beifall, daß die studierende Jugend au allen Gegenden Deutschlands nach Leipzig strömte, den rei moralischen Mann zu hören. Seine vielen Schriften unte denen seine Vorlesungen, seine Fabeln, seine Briefe 2c. si

auszeichnen, erwarben ihm den Ruhm kräftiger Mitwirkung zur Beförderung des guten Geschmacks, der sich damals seiner Fesseln entwand. Er starb den 13. Dez. 1769 von ganz Deutschland innig betrauert. Seine Schriften erlebten viele Auflagen und Uebersetzungen. Gesammelt erschienen sie zuerst in Leipzig. 10 Bde. 8.

Gellerts-Grün, (Hdlgsw.) eine aus Kobalt und Zink bereitete grüne Farbe.

Gellius, (Aulus) ein aus Rom geb. lat. Grammatiker, blühte zu der Zeit der beiden Antonine zu Athen, und hinterließ Noctes atticae, welche für Sprache und Literatur nicht unwichtig sind.

Gelon, König von Syracus, aus der Stadt Gela in Sicilien gebürtig, bemächtigte sich ohngefähr 500 Jahre vor Christi der Oberherrschaft und machte sich um die Vergrößerung dieser Stadt verdient. Als die Griechen vom König Xerxes mit Krieg bedroht wurden, baten sie ihn um Hilfe, verweigerten aber ihm den verlangten Oberbefehl über das vereinte griechische Heer anzuvertrauen, wiewohl er mit 26,000 Mann ihnen Beistand zu leisten versprach. Von den Karthagern unter Hamilkar angegriffen, der bei Panormus gelandet war und Himmera belagerte, wendete er seine Waffen gegen diese, besiegte sie, und tödtete ihren Feldherrn an demselben Tage, wo Miltiades die Perser bei Marathon schlug. (490 J. v. Chr.) Die Karthager mußten hierauf den Frieden mit 2000 Talenten erkauften, Gelon nahm den königl. Titel an, starb aber schon im 7. Jahre seiner

Regierung an der Wassersucht; ihm folgte sein Bruder Hier
in der Regierung über Syracus.

Geltung, (Mus.) die durch die Gestalt einer Not
oder Pause bestimmte Zeitdauer derselben. In Hinsicht de
Noten und Pausen zu einander ist die Geltung bestimmt
so ist z. B. das Viertel immer die Hälfte der weißen Not
und hat dieselbe G. als zwei Achtel oder 4 Sechzehntheile
Unbestimmt ist die G. hinsichtlich des Zeitmaßes (Tempo
wo z. B. ein Viertel im langsamen Zeitmaße eben so vi
G. haben kann, als im geschwinden Zeitmaß eine ganze Not

Gelübde, (votum, Moral und Gesch.) 1) überhaup
jedes feierliche Versprechen an Gott, etwas zu thun oder z
lassen, z. B. aus der Taufe, Confirmation, Beichte; auc
als oratorische Form; 2) im engeren Sinne eine Zusag
oder ein Versprechen, ein gewisses willkührliches, von Go
nicht gefordertes Verhalten zur besonderen Verehrung Gotte
zu beobachten. Die G. betreffen entweder ein Thun ode
Lassen, betreffen das ganze Leben, oder einen einzelnen Fall
sind mit oder ohne Bedingung ausgesprochen u. s. w., un
waren bei allen Völkern seit den frühesten Zeiten gewöhnlich
Bei den Hebräern hielt man die Erfüllung derselben für ein
Religionspflicht, und Moses fand sich veranlaßt das religiös
Herkommen blos durch gesetzliche Bestimmungen zu beschränken. Auch bei den Griechen und Römern waren Gelübd
gewöhnlich. Besondere Gelübde sind die Klöster- und Ordensgelübde.

Gemälde, (Malerk.) die Darstellung auf einer Fläch
gezeichneter und mit den ihnen eigenthümlichen Farben aus-

geführter Gegenstände. Ueber die verschiedenen Gattungen s. Malerei.

Gemein, 1) in Menge vorhanden; 2) mit dem Nebenbegriffe des Mittelmäßigen oder Schlechten; den größten Theil unter den Dingen einer Art ausmachend, bisweilen mit dem Nebenbegriffe der Niedrigkeit; 4) (Aesth.) das, was dem Edlen und Freien entgegen gesetzt ist. Das Gemeine strebt nach Befriedigung der Sinnlichkeit und der Naturbedürfnisse, das Edle und Schöne ist von ihm verachtet. In der Kunst stellt es schmutzige niedrige Gegenstände, in der Literatur Schilderungen obscöner und dem Sittlichen widersprechender Scenen dar. Auch die größten Genies können gemein seyn, wie z. B. Voltaire in der Pucelle. 5) Besonders in Zusammensetzungen, was einer Gemeinde angehört, z. B. Gemeinanger rc.

Gemeingeist, (Moral.) ein von mehreren gefaßtes Interesse für einen an sich hohen und edlen Zweck, dem eine klare Idee zu Grunde liegt. Ist der Sinn blos auf einen gemeinschaftlichen Vortheil gerichtet, der durch ein Zusammenwirken mehrerer erzweckt werden soll; so ist dieses nur ein gesteigerter Egoismus, der selbst dem Gemeingeiste völlig fremd ist. Geht das gemeinschaftliche Interesse blos aus einem dunklen Gefühle hervor, das sich zu gleicher Zeit mehrerer bemächtigt; so artet der Gemeingeist in Fanatismus aus, er immer irre leitet, auch wenn der Zweck von edler Art ist, während der wahre G. stets das Gute fördert, und daher die Billigung der Vernunft hat.

Gemme, s. unter geschnittene Steine.

Gemmingen, (Eberhard Friedrich, Freiherr von) Herr zu Bürg und Pestenek, geb. zu Heilbronn 1726 und gestorben als Regierungspräsident zu Stuttgart den 19. Jan. 1791; erwarb sich als Dichter und durch mehrere musikalische Compositionen in der gelehrten Welt vielen Ruhm, mehr aber doch durch seine strenge Gerechtigkeitsliebe als treuer Staatsbeamte. 2) (Otto Heinrich, Freih. v.) kurpfälzischer Kämmerer, Hofkammerrath und Mitglied der kurpfälz. deutschen Gesellschaft zu Mannheim, wurde 1738 zu Heilbronn geb. und starb 1800 zu Wien. Unter mehreren dramatischen Werken zeichnet sich vorzüglich sein „deutscher Hausvater" eine Nachbildung von Diderots père de famille, der 3 Auflagen erlebte, so wie seine Uebersetzung von Miltons Allegro und Penerоso sehr vortheilhaft aus.

Gemse, (antilope L., cemas, Zool.) die einzige in Deutschland sich aufhaltende Antilopengattung, hat einen hirschartigen Leib, kurze glatte Haare, von fahlbrauner oder röthlicher Farbe glänzend und gegen den Winter grau untermengt, meist Thränenhöhlen, Schnauze mit kahler Nasenspitze. Die Länge des Schwanzes beträgt drei, und der Ohren fünf Zoll. Letztere sind inwendig mit weißen Haaren eingefaßt, und von den Ohren bis zur Nase steigt ein gleichfärbiger Streif herab. Sie haben große rothe und scharfsehende Augen, aber nur kleine verborgene Augenlieder. Die dichten runden Hörner sind 6 — 10 Zoll lang, sitzen über dem Hinterhalte der Augenränder, stehen empor und neigen sich in dem größten Theile ihrer Länge von unten auf, ein wenig nach außen, und mit ihrem Untertheile sogar auch

nach vorn; die Spitzen sind wie Haken nach hinten und hinterwärts gekrümmt; diese Hörner die nur an der Wurzel hohl sind, sind braun oder schwarz, haben kleine längliche Streifen, und kaum sichtbar quer laufende Ringelchen. Im innern Kinnbacken befinden sich 8 ungleiche Schneidezähne. Die Füße sind von unterher unausgefüllt, die ganze Klaue läuft spitzig zu, und berührt nicht die Erde. Die männlichen Gemsen sind von den weiblichen nur durch die Geschlechtstheile unterschieden. Das Wort Gemse begreift beide Geschlechter unter sich. Will man sie genauer unterscheiden; so heißt das männliche der Gemsbock, und das weibliche die Gemsziege oder das Gemsthier. Ihre Brunftzeit fällt in den December. Sie tragen etlich und zwanzig Wochen, und werfen gewöhniglich zwei Junge. Die Gemsen haben ein sehr scharfes Gesicht und einen überaus feinen Geruch, sind leicht, schnell, lebhaft, meist scheu, selten gut zähmbar, schmackhaft vom Fleische und auch ihre Felle werden sehr geschätzt. Ihr Vaterland sind die Savoyischen- und Schweizergebirge, Tyrol, Steiermark und Kärnthen; auch werden sie in den Apenninen und den Pyrenäen angetroffen. Sie führen ein geselliges Leben, und werden oft bis 100 bei einander gesehen. Ihre vorzügliche Nahrung sind Alpenkräuter, Knospen und im Winter die Nadeln der Tannen. Die Gemsenjagd ist eine der beschwerlichsten und gefährlichsten. Dem Gemsenjäger (in der Schweiz Gemsensteiger) nützt kein Hund und er muß nicht selten von einer steilen Felsenspitze auf eine andere springen, manche Nacht im Gebirge verweilen. Kommt der Jäger glücklicher Weise

zum Schuß, so trinkt er das Blut noch warm für den Schwindel.

Gemsbock, (Zool.) einige Arten der Gemsen. 1) (antilope oryx), hirschgroß, hat dünne lange gerade spitzige, nur unten geringelte Hörner (beim Weibchen kleiner), ist aschgrau, vom Kopfe weißlich; hat über den Rücken und an den Seiten einen schwarzen Streif an Schultern und Schenkeln einen braunen Fleck; wehrt sich mit den Hörnern, was sonst keine Antilope thut; Süd-Afrika. 2) **Weißer G.** (a. leucoryx), milchweiß mit einem Fleck auf der Nase und den Augen, an der Hörnerwurzel und an einigen andern Theilen. In Persien.

Gemskugeln, s. Bezoar.

Gemüth, (Psychol.) im Gegensatze des Vorstellungs- und Erkenntnißvermögens, das Princip des Gefühles und des Willens. In dem Gemüthe gehen alle einzelne Gefühle und Neigungen wie in einem Brennpunkte zusammen. So lange die Erkenntniß blos Geisteseigenthum ist, ist sie todt; nur das G. giebt dem Wissen Leben und Bedeutung. Die verschiedenen Zustände desselben nach Gegensätzen werden als **Gemüthsstimmungen** bezeichnet; als: Ruhe und Unruhe, Stille und Bewegung, Gleichmuth und Störung, Heiterkeit und Trübheit, Zufriedenheit und Unzufriedenheit.

Gemüthsbewegung, jedes heftige Begehren oder Verwerfen eines Gutes oder Uebels. Die Forderung der Moral, die Gemüthsbewegungen zu beherrschen, insofern die Vernunft dadurch ihrer Herrschaft beraubt wird, gilt haupt-

sächlich von denen, die leicht ins Unmoralische ausarten, z. B. Zorn, Rache ꝛc.

Gemüthskrankheiten, Geisteskrankheiten in denen besonders die Affecten in einem leitenden und der Herrschaft der Vernunft durchaus entzogenen Zustande sind.

Gendarmen, s. **Gensdarmes**.

Genealogie, (v. gr.) die Wissenschaft, die den Ursprung, die Folge und Verwandtschaft berühmter und vornehmer Geschlechter untersucht und bildlich (in Stammbäumen, Geschlechtstafeln) darstellt, wobei die Haupt-, Neben- und Seitenlinien, die auf- und absteigende Geschlechtsfolge, die ausgestorbenen und noch fortdauernden Linien, und diese dann auch nach ihrer verschiedenen Rangordnung (königl. herzogl. fürstl. gräfl.) unterschieden werden.

General, bezeichnet im Allgemeinen die höchste militärische Würde. Unter den deutschen Generalen ist der unterste der Generalmajor, dann folgt der Generallieutant, ferner der General einer bestimmten Waffe, Generalfeldzeugmeister, (in Oesterreich. General der Artillerie), General-Feldmarschall u. s. f. Bisweilen bezeichnet der Titel auch insbesondere den Wirkungskreis, wie Generalissimus, General en chef, Divisions- und Brigadegeneral, Generalquartiermeister, Generaladjutant u. s. w. **Generalstab** (Etatmajor) besteht aus den verschiedenen Generalen einer Armee und ihrer Adjutantur. Dem Generalquartiermeister sind die Märsche und die Bewegungen eines Heeres übertragen. **Generalat**. Das Amt und die Würde eines Generals; auch die Abtheilung einer Armee; desgleichen ein Landesbe-

zirk, dessen Verfassung militärisch ist. Die religiösen Orden haben zu Vorständen ihre Generale, z. B. Kapuziner-, Dominicaner-Jesuiten-General, die Kriegsgerichte ihre Generalauditoren, die geistlichen protestantischen Diöcesen Generaldecane, oder Generalsuperintendenten.

Generaladvocaten werden in Frankreich die dem Generalprocurator untergeordneten Gehülfen genannt, welche die ihnen von demselben zugetheilten Geschäfte besorgen und dessen Dienst bei den Kammern des Gerichtshofes zu verrichten haben, welchem der Generalprocurator nicht selbst beiwohnt.

Generalbaß, bassus generalis, it. basso continuo, frz. basse chiffrée) soll zu Anfang des 17. Jahrh. von Luigi Vadiano, Kapellmeister an der Domkirche zu Mantua erfunden worden seyn, und ist der Vortrag der Grundstimme eines Tonstücks, verbunden mit der Intonation aller einzelner Accorde, deren Grundlage sie bildet. Der Generalbaßspieler trägt auf einem hiezu schicklichen Instrumente z. B. der Orgel, dem Flügel u. s. w. die zu der Baßstimme zu spielende Harmonie, indem derselbe mit der linken Hand die einfachen Baßnoten, mit der rechten aber die durch die Signatur angegebenen zur Harmonie gehörigen Töne anschlägt, vor.

Generalcharte. Mit diesem Namen wird jede Landcharte eines einzelnen größern Staates bezeichnet, von welchem bereits Specialcharten im Handel vorkommen.

Generation, die Masse zu gleicher Zeit lebender Menschen; man rechnet auf ein Jahrh. 3 Generationen, doch bisweilen auch weniger oder mehr Zeit.

Generalmarsch, ist das allgemeine Zeichen auf welches sich alle Glieder einer Armee oder einer Garnison unverweilt auf einem bestimmten Platze mit Waffen und Gepäcke zu versammeln haben.

Generalpächter in Frankreich. Eine Gesellschaft von Unternehmern, an welche vor der Revolution verschiedene Gefälle z. B. das Salz- und Tabaksmonopol, die Binnenzölle, die Eingangszölle von Paris, der Gold- und Silberstempel rc. gegen Entrichtung jährlicher Abgaben verpachtet wurden. Diese Einrichtung entstand zuerst unter Franz I. (1546) der die Salzsteuer verpachtete, zu welcher sich dann späterhin mehrere indirecte Gefälle gesellten. Diese Generalpächter und ihre besoldeten Creaturen waren von dem Volke so verhaßt, daß ihr oft tyrannisches Verfahren einen großen Einfluß auf die Staatsumwälzung hatte; unter Napoleons Regierung traten die vereinigten Abgaben (droits reunis) an diese Stelle, und auch die Salzsteuer kam wieder zum Vorschein, was dem Staate mehr reinen Ertrag zubrachte, da diese Steuern von demselben direct erhoben wurden.

Generalpardon. Diese von dem Staate für eine gewisse Art von Vergehungen z. B. Desertion jenen Verbrechern verheißene Verzeihung, von welchen noch Besserung zu hoffen ist; findet gewöhnlich bei einem neuen Regierungsantritt, nach Kriegen, bürgerl. Unruhen statt. In letzterem Falle werden gewöhnlich jene ausgenommen, welche die Hauptrollen übernommen hatten.

Generalstaaten, ehedem die zu Haag versammel-

ten 60 Deputirten der vereinten Niederlande, welche seit 1593 nicht mehr auseinander gingen. Jede der 7 Provinzen hatte nur 1 Stimme. Der Erbstatthalter ward als erstes Mitglied der Generalstaaten angesehen, welche 1795 bei der Eroberung Hollands durch die Franzosen aufgelößt wurden. Seit 1815 die Reichsstände der Niederlande, welche mit dem Könige die Gesetzgebung und Besteuerung theilen. Titel: Ihre Edelmögenden; Residenz Haag. Jede der 18 Provinzen hat ihre besonderen Provinzialstände.

Genesia, (gr. Ant.) Geburtstagsfeier (Genethlia), besonders Todten zu Ehren begangen.

Genesimantie, vermeintliche Andeutung des zukünftigen Schicksals eines Kindes aus besondern Zuständen bei der Geburt, oder aus gewissen Körpereigenheiten desselben.

Genesis, (Bibelk.) so nannten die siebenzig alexandrinischen Dollmetscher das erste Buch Moses, weil es die Geschichte der Schöpfung enthält. 2) In der Astrologie der Stand der Gestirne bei der Geburtsstunde eines Menschen.

Genethliakon, (gr., lat. genethliacum) ein Geburtstagsgedicht, Wiegenlied.

Genetrix, (Myth.) Beiname der Venus. Unter diesem Namen weihte ihr Julius Cäsar, zum Angedenken, daß er durch den Aeneas von dieser Göttin abstamme, einen prächtigen Tempel in dem Forum zu Rom.

Genever, s. v. w. Wachholderbrandwein.

Genezareth, (Mare galilaeum, a. Geogr.) Binnensee in Nord-Palästina, vom Jordan von Norden nach Süden durchflossen. Er soll, wie ihn Josephos schätzt 100

Stadien lang, und 10 Stadien breit seyn. An seinem Gestade lehrte Christus. Jetzt der See von Tabarieh.

Genf, (Geogr.) der kleinste von allen Schweizercantonen, gränzt an Savoyen, Frankreich, dem Niederlande und dem Genfersee, und enthält mit dem durch den Pariser Frieden hiezu gekommenen kleine Theile von der franz. Landschaft Gex, und einem zwischen der Arve und der Rhone befindlichen Theile von Savoyen auf beinahe 6 □ M. 47,800 Einw., größtentheils reformirter Religion, welche die franz. Sprache sprechen. Der Boden ist meistens eben, sehr fruchtbar, Wein- und Obstbau stark. Ein aus 250 Abgeordneten und mit dem Staatsrathe aus 278 Mitgliedern bestehender Repräsentantenrath hat die gesetzgebende Gewalt und ein aus 28 Mitgliedern bestehender Staatsrath ist mit der Vollziehung der Gesetze beauftragt. Die Besoldungen der Beamten sind sehr geringe. Diese Regierungsverfassung erkennt kein Patriziat und kleine priviligirten Klassen an. Das Wappen ist ein in Roth und Gelb getheilter Schild; in ersterer rechten Hälfte ein schwarzer Schlüssel.

Genf, Hauptstadt dieses Cantons am Ausflusse der Rhone aus dem Genfersee, enthält in 1350 H. bei 25,000 Einw., ist schön gebaut, groß und befestigt, und wird durch den Fluß in 3 Theile getheilt, welche durch Brücken mit einander verbunden sind. Alte, sehr vernachlässigte Werke umgeben die Stadt regelmäßig; sie hat einen Hauptwall mit 12 Bastionen, Außenwerke, zum Theil nasse Gräben und ein Glacis. Durch ihre überaus schöne Lage am Fuße

der Savoyer-Alpen, gewährt sie sowohl als die Umgegend eine entzückende Aussicht über die Alpenkette, auf den Montblanc und die romantischen Ufer des Sees. Zu den Vorzügen der durch Wissenschaften, Künste, Industrie und Handel blühenden Stadt gehören: die reformirte Universität, Gymnasium, Handelsakademie, Zeichenschule, öffentliche Bibliothek, fünf Naturalien- und Kunstcabinete, Sternwarte, botanischer Garten u. a. Ferner ein großes Zeughaus, das Rathhaus, die Peterskirche, die Münze, das Hospital und mehrere schöne Gebäude, wovon viele Colonaden haben. An der Rhone ist eine hydraulische Maschine, welche die von dem Flusse entfernten Gegenden der Stadt mit Wasser versorgt. Zu Anfang 1829 wurde von dem souverainen Rath die Errichtung eines neuen Quai's an der Rhone und der Bau einer Brücke mit einem Kostenaufwand von 862,000 Genfer Gulden beschlossen. Die Einwohner unterhalten wichtige Fabriken vorzüglich in Uhren, doch finden sich auch viele Gold-, Silber- und Bijouteriekünstler, Juwelierer, Vergolder und Metallarbeiter, welche Uhrmacher-, chirurgische, mathematische, und andere Instrumente verfertigen. Mit der Verfertigung der Uhren beschäftigten sich ehedem im Cantone 12,000 Menschen, jetzt nur noch mit Einschluß der Gold- und Kleinodienfabrikanten, 3000. Im Jahr 1782 wurden 150,000 Stück Uhren verschickt, 1827 nur noch 42,000. Andere Fabriken liefern Kattune, Zitze, Wolltücher, Musseline, Strümpfe, Goldborden, seidene Zeuge, Porzellan, Eisen, Kupfer- und Weißblechwaaren, Leder, Maroquin, Hüte, Papier, Strohhüte, Feilen, Email u. s. f. Mit allen diesen

und andern Gegenständen, auch rohen Landeserzeugnissen, wird ein bedeutender Handel getrieben, den die vortheilhafte Lage am Genfersee, und die Nähe der franz. Gränze sehr begünstigt. Genf ist der Geburtsort von J. J. Rousseau, Necker, Ch. Bonnet 2c.

Genfersee, (sonst lacum lemanus) zwischen der Schweiz und Savoyen; hat $15^{3}/_{5}$ □ M., 9 Meilen Länge, 7500 Klaftern in der größten Breite, und hat sehr reizende Umgebungen. Der G. ist reich an Salmen, Blaufelchen u. a. Fischen; steigt bisweilen schnell, 3 — 4 Fuß, und fällt eben so schnell, welches man Seiche nennt.

Genghis-Khan, s. Dschingis-Khan.

Genialisch, starkgeistig, geisteskräftig, geistig; Genialität, die erfinderische Geisteskraft, geistige Selbstständigkeit oder Eigenthümlichkeit.

Genie, 1) (ingenium, Psychol.) im Allgemeinen ein Geistesvermögen, das wegen seiner Eminenz und als nicht erst durch Fleiß und Uebung erworben, sondern von der Natur verliehen, überall, wo es hervortritt, verleiten könnte, es einem dem Geiste beiwohnenden höhern Wesen, einem Genius zuzuschreiben. Genial ist das sichtbare Resultat der Entwickelung des Genies.

Genießen, (Jägerspr.) 1) vom Hunde so viel wie Riechen; 2) vom Jäger zum Schusse kommen. 3) Genießjagen, ist das erste Jagen, die erste Jagd im Jahre zur Zeit der Schweinhatz, weil den Jagdhunden dabei der Genieß (das Eingeweide des erlegten Wildes und der

Schweiß desselben auf Brod) mit besonderer Feierlichkeit gegeben wird.

Genietries, (Hdlgsw.) graue erbsenähnliche Samen aus Java, die in Ostindien von den Braminen u. a. in Perlenschnüren getragen werden.

Genius, (Myth.) Gott der Natur, dem man als ein Wesen verehrte, das Alles belebte und bewegte. Vorzüglich wurde derselbe für den Urheber angenehmer Empfindungen gehalten, daher der Ausdruck Genio indulgere seinem Genius gütlich thun. Reiche, Provinzen, Städte, wie einzelne Orte hatten ihre besondere Genien und jeder Mensch seinen eigenen. Einige wollten sogar behaupten, die Menschen hätten deren zwei, einen guten, der sie für die Tugend begeistere, und einen bösen, der sie zum Laster verleite. Jeder opferte an seinem Geburtstage seinem Genius. Dies Opfer bestand in Wein, Blumen, Weihrauch ꝛc., Blut durfte keines dabei vergossen werden. Ihm war der Ahornbaum geheiligt, von dessen Zweigen und Blättern man ihm Kronen flocht.

Genlis, (Stephanie, Felicité Ducrest de St. Aubin, Marquise von Sillery, Gräfin von) geb. in der Gegend von Autun 1746; zeichnete sich als Mdll. d'Aubin durch Schönheit und musikalisches Talent aus, vermählte sich mit dem reichen Grafen von Genlis, der sich durch das Lesen eines Briefes von ihr in sie verliebte, und ward 1782 Gouvernante der Kinder des Herzogs von Orleans. Bei dem Ausbruche der Revolution verließ sie Frankreich, und ging 1791 nach London, kehrte wieder nach Paris zurück, begab sich

dann in die Niederlande, von da in ein Kloster zu Bremgarten bei Zürich, dann nach Berlin, kehrte von da verwiesen, nach Frankreich zurück, wo sie vom Napoleon eine Pension von 6000 Franken erhielt. Ihre vielen Schriften erwarben ihr einen bedeutenden Ruhm. Die meisten sind ins Deutsche übersetzt.

Gent, (Geogr.) Haupt- und bedeutende Fabrikstadt der niederländ. Prov. Ostflandern und vormals der ganzen Grafschaft Flandern, am Einflusse der Lys, Lièvre und More in die Schelde, und durch einen Canal mit Brügge und Ostende verbunden, enthält in ohngef. 10,000 H. 67,800 Einw. Die Stadt liegt auf 26 kleinen Inseln, welche von den genannten Flüssen und mehreren Canälen gebildet sind, und hat 4 Stunden im Umfange, 309 Brücken, 13 öffentl. Plätze, eine große Citadelle, schöne Häuser, breite Straßen, eine Universität, einen botanischen Garten, ein sehr großes Zuchthaus, ein Handelsgericht und überaus wichtige und zahlreiche Manufacturen. G. ist die Geburtsstadt Kaiser Karl V. Heinr. Goelhals ꝛc.

Gentleman, unter diesem Namen verstehen die Engländer jeden unabhängigen Mann von guter Bildung und anständigen Betragen, er mag nun aus der Klasse des Adels seyn oder nicht. Gentleman-Commoner, (auf engl. Universitäten), der von eigenen Mitteln sich erhält.

Gentry, (v. engl.) in England der niedere Adel.

Genoa, auch Genua (Geogr.) Stadt in New-York, Grafsch. Cayuga an dem gleichnamigen See, mit 5425 Einw. 2) Stadt in Pensylvanien, Grafsch. Indiana.

Genoveva, (St. Geneviève) Schutzpatronin von Paris, wurde gegen das Jahr 422 in Nanterre (3 Stunden S. W. von St. Denis) geboren, und zeichnete sich als Nonne durch strenge Sittlichkeit und Lebensart so sehr aus, daß sie sich schon bei Lebzeiten den Ruf einer Heiligen erwarb. Man glaubte ihrer Versicherung, als Attila Frankreich mit seinen Horden überschwemmte, daß, wenn man eifrig im Gebete verharren würde, Paris von den Feinden verschont bleiben, die festen Plätze hingegen, wohin die Bewohner zu flüchten gedachten, der Verheerung nicht entgehen würden, und als Attila aus der Champagne nach Orleans, und von da wieder zurückzog, ohne Paris zu berühren; auch (451) geschlagen wurde, so vermehrte diese Bestätigung ihrer Aussage die Ehrfurcht ihrer Landsleute, und ihr Ruf war begründet. Ihr zu Ehren stiftete Dagobert die Abtei St.=Denis. Sie starb 1512 den 3. Jan. 2) Nicht zu verwechseln mit dieser ist die heilige Pfalzgräfin Genoveva, Herzogin von Brabant, welche ihr Gemahl Siegfried, Verläumdungen trauend, des Ehebruchs schuldig hielt, welche dann zum Tode verurtheilt, durch göttliche Fügungen aber gerettet, und nach 6 Jahren die sie abgeschieden von der Welt in einer Höhle zugebracht hatte, von ihrem Gemahl wieder heimgeführt wurde.

Gensdarmes, in neuerer Zeit eine Art Polizeimiliz, die zwar militärisch organisirt ist, jedoch in Hinsicht ihrer Dienstverrichtungen unter der Civilbehörde steht. Ein Theil von ihnen ist gewöhnlich der Armee zugetheilt (Armee-Gensdarmes) um im Kriege unter den Soldaten außer dem

Kriege Ordnung und Zucht zu erhalten. Nach ihnen wurden um 1809 auch in Preußen, Bayern, Sachsen u. s. w. G. gebildet, und zum Theil nur aus einer frühern Einrichtung (die zu derselben verwendeten Leute hießen Landdragoner, Polizeihusaren, u. s. w.) umgeändert. Sie sind, gehörig organisirt, sehr nützlich, indem sie das Gesindel abhalten, und das Land gegen Räubereien schützen, und haben in dieser Beziehung ihren Nutzen allenthalben bewährt.

Genua, (Geogr.) Herzogthum durch die Entscheidung des Wiener Congresses zum Königreiche Sardinien gehörend, ehemals eine italienische Republik, begreift den schmalen Küstenstrich zwischen den Seealpen, den Apenninen und dem Meerbusen von Genua, ein gebirgiges, und daher zum Ackerbau wenig geeignetes Land, das aber treffliche Gartengewächse, Wein, edle Südfrüchte, Oliven 2c. hervorbringt. Es enthält 100 □ M. mit 580,000 Einw. 2) Genua, ehemals die Hauptstadt des Freistaates eine große, reiche und wohl befestigte Handelsstadt am Abhange der Apenninen, und zwischen den Mündungen des Bisagno und Polcevera, amphitheatralisch um den großen mit ansehnlichen Werken vertheidigten Hafen im mittelländischen Meere gelegen, mit 8000 H. und 75,900 Einw. Sie theilt sich in die Alt- und Neustadt; in beiden sind große und herrliche Palläste, daher sie auch die Prächtige (la Superba) genannt wird. Die Befestigung, besonders der Neustadt ist sehr stark; alle Werke der innern und äußern Umfassung sind große und breite revetirte Wälle. Vorzüglich wichtig ist die Spornschanze im Innern der äußern Umfassung, der Schlüssel zur ganzen

Festung. Die vorzüglichsten Straßen sind die Straße **Balbi** und die prächtige neue Straße, welche aus 14 Pallästen besteht, die übrigen Nebenstraßen aber sind enge, und so steil, daß man darin weder fahren noch reiten kann, und sich der Sänften bedienen muß. Zu den Merkwürdigkeiten Genuas gehören: das Universitätsgebäude, einer der prächtigsten Palläste, in dessen Hofe alle Säulen, Treppen und Gallerien aus Marmor bestehen, ferner die mit Marmor überkleidete ansehnliche Domkirche, die durch ihre Frescogemälde sich auszeichnende Kirche St. Philipp, die prächtige Kirche dell Annunciade, die Börse, der ehemalige Pallast des Doge, jetzt der Justizpallast genannt; der Pallast Doria, einer der größten und herrlichsten; der Pallast Durazzo, mit einer reichen Gemäldesammlung; das einem prachtvollen Pallaste gleichende Hospital del Poveri, und die Wasserleitung, welche die Stadt mit Wasser versorgt. Außer den vielen Wohlthätigkeitsanstalten, Waisenhäusern &c. giebt es hier Akademien der schönen Künste, eine Universität, Bibliothek, Taubstummeninstitut, die St. Georgen-Bank, und viele Fabriken. Der alte Reichthum Genua's hat stark abgenommen, auch steht die Handlung, nicht mehr in der hohen Blüthe wie sonst; doch laufen noch immer jährlich bei 200 Schiffe in dem Hafen ein. G. ist die Geburtsstadt des Gr. Andreas Doria, von Carrega &c.

Geocentrisch, was sich auf den Mittelpunkt der Erde bezieht, oder von dem Mittelpunkte der Erde aus betrachtet wird. (S. **Heliocentrisch**.)

Geocyklische Maschine, eine Maschine, um sinn-

lich anschaulich zu machen, wie die Abwechselungen der Jahreszeiten, Zu- und Abnahme der Tage u. s. w. auf der Erde in Folge davon statt finde, daß die Erdaxe unter einem Winkel von 66½ Grad gegen die Ebene der Ekliptik geneigt ist, und während ihres Umlaufs um die Sonne, sich selbst in allen Punkten ihrer Bahn parallel bleibend; diese Stellung unverändert behauptet.

Geodäsie, (Meßk.) der Theil der praktischen Geometrie der es mit dem Ausmessen und Berechnen eines Theiles der Erde zu thun hat; also 2) Ackertheilung und die Anwendung derselben; 3) überhaupt die plane Geometrie.

Geoffroy, (Julien Louis) 1743 zu Rennes geb. und gest. zu Paris 1814, war einer der berühmtesten kritischen Schriftsteller Frankreichs. Er studierte bei den Jesuiten, und war eben im Begriff in diesem Orden zu treten, als derselbe aufgehoben wurde, und er sich genöthigt sah, als Erzieher in die Dienste eines reichen Privatmanns zu treten. Er erhielt zu drei verschiedenenmalen den Preis in der lat. Beredsamkeit, wurde Lehrer der Rhetorik am Collegium Mazarin, und 1776 — 1791 übernahm er die Redaktion des Année litteraire. Zu Anfang der Revolution flüchtete er sich aufs Land, und ernährte sich mit dem Unterrichte der Kinder; bei seiner Zurückkunft in die Hauptstadt (1800) übernahm er die Beurtheilung der Schauspiele im Journal des Débats, wirkte mit Nutzen gegen die sich auf der Bühne eingeschlichenen revolutionären Grundsätze, schrieb einen Commentar zu Racine in 7 Bänden, eine Uebersetzung des Theocrit ꝛc.

Geognosie, (v. gr.) die Wissenschaft von der Beschaffenheit unsers Erdkörpers, der Erzeugung seiner Bestandtheile, deren Mischungen u. s. w.

Geomantie, (Myth.) Wahrsagerei aus Sand und Erde mittelst Linien und Kreisen, aus denen man das errathen zu können glaubte, was man zu wissen wünschte. Auch beabachtete man die in den Feldern und auf den Wegen sich ergebenden Spaltungen und Ritze, aus denen prophetische Dünste wie bei dem delphischen Orakel aufsteigen sollten.

Geometrische Reihe, s. Progression.

Geographie. Die Geographie oder Erdbeschreibung lehrt uns die Erde auf eine dreifache Art kennen; entweder indem man blos auf dasjenige sieht, was unsre Erde als Weltkörper betrachtet, auszeichnet; oder die eigenthümliche Beschaffenheit ihrer Oberfläche oder ihrer Erzeugnisse untersucht; oder die zufällige Eintheilung der Länder und die Verhältnisse ihrer Bewohner betrachtet. Diese verschiedenen Theile machen den Gegenstand der mathematischen, der physischen und der politischen Geographie aus.

Geographia, (Myth.) eine allegorische Gottheit, wird unter der Figur einer Frau vorgestellt, die in der Rechten einen Zirkel hält, mit dem sie die Grade auf einer Himmelskugel mißt, mit der Linken zeigt sie eine Ringkugel, zu ihren Füßen liegen mathematische und astronomische Instrumente, aufgerollte Charten, Bücher rc.

Geographische Kupferstecherkunst, s. Kupferstecher.

Geologie, (v. gr.) 1) überhaupt die Lehre von dem Erdkörper; 2) insbesondere die Lehre von Entstehung der Erde (**Geogonie**), die Geschichte ihrer Bildung, und die Kenntniß derjenigen Stoffe, die uns auf eine solche Geschichte hinleiten (Geographie). Da die Producte, welche wir bei Untersuchung der Berge erhalten, eigentlich jene Stoffe sind, aus denen man über die innere Bildung der Erde Auskunft zu erhalten sucht; so ist G. auch, in wie fern wir uns mit der Kenntniß dieser Stoffe begnügen, gleichbedeutend mit Oryktognosie. 3) Trennt man aber G. von dieser; so ist sie eine blos speculative, nähmlich einzig nur auf Folgerungen von nur sehr geringer Sicherheit, und fast einzig nur auf Vermuthungen beruhende Wissenschaft, da sie den Hilfsquellen, die anderen historischen Wissenschaften zu Grunde liegen, ermangelt, indem die Geschichte der Erdbildung viel älter, als die Geschichte des Menschengeschlechts, mithin auch allen schriftlichen Urkunden und Berichten vorangegangen ist. Als Aequivalent dieser sieht man aber gewisse Andeutungen an, welche die physische Geographie, namentlich die Oryktognosie darbietet.

Georg, (der Heilige Ritter St.) ein christlicher kappadocischer Fürst, der nach der Legende unter Kaiser Diocletian lebte, eine Königstochter Aja, die ein Drache zu verschlingen drohte, durch Tödtung desselben befreite, und später den Martyrtod erlitt. Er wird als ein schöner Jüngling, der gepanzert auf einem weißen Pferde sitzt, und mit einem Speer einen Drachen oder ein Krokodill ersticht, dargestellt. Tag: d. 24. April. Zur Zeit der Kreuzzüge wurde St.

Georg von ganzen Corporationen und Völkern als Patron verehrt. So führt ihn das Großfürstenthum Moskau und später das russische Kaiserreich als Herzschild im Wappen, so ist der heil. Georg Schutzpatron von England und Genua, und so errichtete erst im 14. Jahrh. die fränkische Ritterschaft einen Ritterbund unter dem Namen der Georgengesellschaft, die zum Zwecke hatte, gegen die Ungläubigen zu fechten.

Georg I., (Ludwig) König von Großbritannien und Kurfürst von Hannover, Sohn des Kurfürsten Ernst August von Hannover und Sophiens, Enkelin König Jakob I., geb. zu Hannover d. 28. Mai 1660, folgte seinem Vater 1698 in der Regierung von Hannover, befehligte die kaiserl. Armee 1708 und 1709, und wurde nach dem Tode der Königin Anna den 11. Aug. 1714 König von Großbritannien, nachdem er auch zuvor nach Aussterben der Herzoge von Zelle, die Besitzungen dieser Linie mit seinem Lande vereinigt hatte. Ohnerachtet der Unterstützung der Whigs, bedurfte es doch erst des Schwertes, um sein neu erworbenes Recht gegen die Angriffe des Prätendenten (Jakob III.) und dessen Anhänger, besonders in Schottland zu behaupten. Durch Verbindung mit Karl XII. Feinden, erwarb er durch die säcularisirten Bisthümer Bremen und Verden seinen deutschen Staaten eine bedeutende Vergrößerung, so wie er denn auch 1720, nach einem mit Frankreich gegen Spanien geführten Kriege, den ränkevollen Kardinal Alberoni stürzte, und durch einige Seesiege der englischen Marine eine hohe Achtung verschaffte, daß erst von dieser Zeit an Groß-

britanniens Größe sich herschreibt. Er starb, als er eben im Begriff war sich nach Hannover zu begeben, zu Osnabrück den 11. Juni 1727.

Georg II., (August) des Vorigen Sohn, 1683 geb., vermählte sich 1705 mit Caroline von Ansbach, und folgte seinem Vater in der Regierung als König und Kurfürst 1727. Durch die Stiftung der Universität Göttingen die von ihm den Namen Georgia Augusta, erhielt, erwarb er sich um die Wissenschaften in Deutschland einen großen Ruhm. Im österreich. Erbfolgekriege gewann er die Schlacht bei Dettingen (27. Juni 1743) unterstützte die Kaiserin Maria Theresia so kräftig, daß sie ihm Vieles zur Erhaltung der väterlichen Länder verdankte. Nach dem Aachner Frieden war G. ernstlich besorgt, den innern Wohlstand seiner Länder zu heben; Gränzstreitigkeiten in Nordamerika kürzten jedoch die Zeit der Ruhe und führten den 7jährigen Krieg herbei, dessen Ende Georg II. nicht erlebte; denn er starb den 25. Okt. 1760.

Georg III., (Wilhelm Friedrich) Enkel des Vorigen und Sohn des Prinzen Friedrich Ludwig von Wales und der Prinzessin Auguste von Sachsen-Gotha, wurde den 4. Juli. 1738 geb., folgte in Großbritannien und Hannover nach seines Großvaters Tode, und vermählte sich 1761 mit Sophie Charlotte von Mecklenburg-Strelitz. Durch den Frieden von 1763 erhielt er Canada und die übrigen franz. Provinzen in Nordamerika, und obgleich später die nordamerikanischen Colonien sich frei machten, vergrößerte er doch durch bedeutende Eroberungen in Ostindien und Weg-

nahme mehrerer Inseln, während des franz. Revolutionskrieges das englische Gebiet über alle Maßen, während Hobe's, Gerrys, Nelsons u. a. Seesiege, so wie Wellingtons Siege zu Lande den Ruhm der britischen Waffen vermehrten. Die persönlichen Eigenschaften des Königs Georg III. verschafften ihm jedoch, mehr noch als jene Siege und Eroberungen, die mehr das Werk der festen Politik seiner Minister waren, die unbegränzte Liebe seiner Unterthanen, die selbst mehrmalige Anfälle von Geisteszerrüttung (1787, vom D. Willis hergestellt, 1792, 1804 und 1810) nicht zerstören konnten. Er starb in der Nacht vom 29. auf d. 30. Jan. 1820 im Schlosse zu Windsor, und ihm folgte

Georg IV., (Friedrich August) geb. den 12. August 1762, nach dem er schon vom 3. Febr. 1811 mit eingeschränkter Gewalt zum Regenten von Großbritannien und Irland und des 1815 zum Königreich erhobenen Kurfürstenthums Hannover erklärt worden war. Durch Befolgung derselben Politik, die seit dem Ausbruche des Revolutionskrieges im englischen Parlamente geherrscht hatte, wurde Napoleons Sturz und die Rückkehr der Bourbons auf den franz. Thron herbeigeführt. Den 12. Aug. 1815 stiftete er den hannövrischen Guelfenorden, so wie 1818 den engl. Patrikorden. Am 15. Mai 1823 ertheilte er dem Königreiche Hannover außer der 1820 neu bestimmten landständischen Verfassung mit 2 Kammern, eine neue Verwaltungsform, nach welcher eine Domainenkammer für das ganze in 6 Landdrosteien getheilte und von 6 Landdrosten regierte Königreich befiehlt. 1820 stiftete König Georg IV. die Royal

society of literature und schenkte die Bibliothek seines Vaters, welche außer den kleinen Schriften, Charten und Planen aus 65,850 Bänden bestand, und im Nationalmuseum aufgestellt wurde, der Nation. Da des Königs Bruder der Herzog v. York (s. d.) 1827 ohne Kinder zu hinterlassen, gestorben ist, und der zweite Bruder des Königs, der Herzog von Clarence ebenfalls keine Kinder hat; so ist des 1820 verstorb. Herzogs von Kent, dritten Bruder des Königs, einziges Kind, Alexandrine, geb. 1819 die muthmaßliche Thronerbin Englands.

Georg, Herzog von Clarence, geb. 1449; älterer Bruder des engl. Königs Eduard IV., wurde von diesem des Hochverraths angeklagt, und zum Tode verdammt. Er wählte, da man ihm die Wahl der Todesstrafe selbst überließ, in einem Fasse Malvasier ertränkt zu werden, was auch 1478 an ihm vollzogen wurde.

George Cadoudal, Chef der Chouans, war der Sohn eines Müllers aus Brech bei Auray in Morbihan, und hatte eben seine Studien zu Vannes beendigt, als die franz. Revolution ausbrach. Als die Unruhen in der Bretagne ausbrachen, reihte er sich als Gemeiner bei der Cavallerie ein, und wurde bei der Belagerung von Grenville zum Offizier ernannt. Er zeichnete sich bald durch Entschlossenheit und persönlichen Muth aus, flüchtete jedoch nach der Niederlage bei Mans und Savenay nach der Bretagne zurück, wurde Anführer eines Haufens, und nöthigte die Republikaner eine Colonne gegen ihn zu schicken, der es gelang seine und seines Vaters habhaft zu werden, worauf beide

nach Brest gebracht wurden. Er saß lang gefangen, bis es ihm endlich wieder gelang, in Matrosenkleidung zu entfliehen, worauf er wieder den Oberbefehl in seinem Canton erhielt; **1796** die Division Morbihan befehligte, und **1799** nahe daran war zum Oberbefehlshaber der Truppen ernannt zu werden, deren Zutrauen er in einem hohen Grade besaß. Nach den Treffen bei Grandchamp und Elven (**25.** und **26.** Jan. **1800**) nahm er den ihm von den Consuln schon früher angebotenen Frieden an, trat aber keineswegs in die Dienste der Republik, sondern begab sich heimlich von Paris nach London, von wo aus man ihm die Idee der Höllenmaschine zuschreibt, worauf er nach Frankreich zurückkehrte, um sie auszuführen. **1804** war er bereits ein Jahr in der Hauptstadt verborgen, doch die Polizei, welche von dieser Verschwörung Winke erhalten hatte, ließ ihn auf der Straße verhaften; er wurde vor das Criminalgericht gebracht, und den **24.** Juni **1804** im **35.** Lebensjahre, als eines Mordanschlags gegen das Leben des ersten Consuls überwiesen, hingerichtet.

George Town, (Geogr.) Hauptstadt der Grafsch. Dornwall in Neu-, Süd-Wales auf Neu-Holland (Australien), Sitz des Commandanten, liegt am Tamor und Port Dalrymple, ist erst **1819** angelegt, und ist der Sitz eines Kommandanten. **2)** George Town oder Nabrock, Hauptstadt von Demerary (brit. Guinea) an der Mündung des Demerary, mit **9000** Einw., wurde zu Ende d. J. **1828** ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf **300,000** Pf. Sterl. angegeben. **3)** Befestigte Haupt- und Hafen-

stadt auf der zu den Antillen gehörigen Insel Granada. 4) Stadt und kleiner Distrikt in Columbia am Zusammenflusse des Potommak und Rockcreek, 2 Stunden N. W. von Washington, mit 5000 Einw., einer kathol. Universität, Bank und starker Schifffahrt. 5) Befestigte Hauptstadt auf der Insel Poula=Pinang oder Prinz=Wales=Insel, hat einen guten Hafen, Regierungspalast und Behörden und gegen 10,100 Einw., 6) District in Südcarolina, mit 15,680 E. und einer gleichnam. Hauptst. an der Wingaw= oder Georgenbai.

Georgien, persisch Churgistan, russisch Grusien, Grusinien, bei den Eingebornen Iberien, ehemals eine asiatische Provinz in Süden des kaukasischen Gebirges, umfaßt jetzt alle russischen Erwerbungen jenseits desselben, und enthält auf 900 □ M. über ½ Mill. Einwohner, welche sich vorzüglich mit der Seidenzucht, und der Weberei beschäftigen, das gesegnete Land producirt Eisen, Silber, Kupfer, Blei, Schwefel, Salz, Naphta, Edelsteine, Holz, Getreide, Reis, Baumwolle, Flachs, Hanf, Wein, Saflor, Obst, Vieh aller-l.i Art ꝛc., die Hauptstadt und Residenz des Civil- und Militärgouverneurs Tiflis. (s. d.) Im erträglichen Friedenszustande geht über Tiflis ein starker Karawanenhandel nach allen benachbarten asiatischen Staaten, der aber mehr ein- als ausführt. Bisher gelangte Rußland nur mit Persien und der Türkei unter den Asiaten zu einer Gattung von Commerztractaten.

Georgien, s. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Georgsstraße, (Geogr.) Straße zwischen England und Irland, verbindet südlich das atlandische und das irische Meer.

Gera, (Geogr.) 1) Herrschaft im alten Voigtlande (Fürstenthum) in dem Fürstenthume Reuß jüngerer Linie; wird von der Elster, Selbitz u. s. w. bewässert, hat 7½ □ M. und 23,000 Einw. 2) Hauptstadt darin an der weißen Elster, mit 800 Häus. und über 8000 Einw.; welche viele Fabriken und Manufacturen unterhalten; sie ist der Sitz der gemeinschaftlichen Regierung und des Consistoriums, wurde 1781 ein Raub der Flammen, seitdem aber wieder schön aufgebaut.

Gerade. Nur im königlichen und großherzoglichen Sachsen, und in wenigen Land- und Stadtrechten außer Sachsen, wo das alte Sachsenrecht sich ganz oder zum Theil einbürgerte, kennt man noch Gerade und Heergewette. Gerade ist der Inbegriff, der durch Gesetz und Heerkommen bestimmten beweglichen Sachen, die nur auf Frauenzimmer oder besonders privilegirte Personen vererbt werden können; da diese Erbfolge manche Zänkerei herbeigeführt, und die Theilung eines Nachlasses schwierig macht; so verschwindet Gerade und Heergewette auch aus Sachsen immermehr.

Geräusch, in der Jäger- und Küchensprache das Herz mit der Lunge und der Leber eines geschlachteten größern Thieres, besonders eines Stück Wildprets, welchen Stücken die Jäger noch zuweilen den Wanzen und den Wanst hinzufügen, und es alsdann Aufbruch nennen.

Gerard, (Franzesco) erster Maler des Königs von

Frankreich, Ritter des St. Michaelordens und der Ehrenlegion und Mitglied der Pariser-, Wiener- und Florentiner-Akademien, gehört der neuern franz. Schule an, und ward 1770 in Rom geb. Groß als Historienmaler, ist er in der Portraitmalerei unübertrefflich. Er malte die sämmtlichen Glieder der Familie Napoleons; den König Ludwig XVIII., den Kaiser Alexander, die Könige von Preußen und Sachsen, den Herzog von Orleans und viele der in Paris versammelten fremden Fürsten, den Einzug Heinrich IV. in Paris u. v. m. Beim Ausbruch der Revolution war er ein eifriger Republikaner, und Richter des Tribunals, das über Leben und Tod entschied; schützte aber als die Königin verurtheilt wurde, eine Krankheit vor, um an ihrem Prozesse keinen Antheil nehmen zu müssen.

Gerberei, die Kunst oder das Handwerk die Felle der Thiere in Leder zu verwandeln, d. h. sie so zuzubereiten, daß sie geschmeidig werden, und der Fäulniß lange widerstehen. Plinius schreibt die Erfindung der G. Tychios aus Böotien zu. Jetzt wird dieselbe in das Handwerk der Loh- und Weißgerber getheilt. Erstere (Lohgerber) bereiten die verschiedenen Sorten des Lohgaren-Leders, z. B. Sohlleder, Fahlleder, Schmalleder, Juchtenleder; sie verarbeiten dazu Rinds- und Roßhäute, Kalb- und Schaffelle. Die Weiß- oder Sämischgerber, zu welchen sich bisweilen auch die Corduan- und Saffianmacher rechnen, bereiten dagegen weiß- und sämischgares Leder; zu dem ersteren nehmen sie Kalb- und Schaffelle, zu dem letzteren Hirsch-, Reh-, Bock- und Rindshäute.

Gerechtigkeit. Diese Tugend, die Grundlage der öffentlichen Wohlfahrt, besteht in der Achtung fremder Rechte, damit der Besitz und Gebrauch dessen, worauf von Jedem ein gegründeter Anspruch gemacht werden kann, nicht gestört oder verletzt werde. 2) (Myth.) Eine allegorische Gottheit, Tochter des Jupiters, in dessen Rath sie ihren Sitz hatte, und der Themis. Ihre gewöhnlichen Attribute sind: die Wage und der Degen, oder einige mit Ruthen umwickelte Axen, Symbol des richterlichen Ansehens bei den Römern. Auch findet man sie mit einer Sonne auf der Brust, um die Reinheit des Gewissens damit zu bezeichnen; endlich wird sie auch auf einem Throne mit der königl. Binde um die Stirne gewunden, angetroffen, als ein Zeichen der ihr anvertrauten höchsten Gewalt.

Gericht, (lat. judicium) die vom Staate zur Ausübung der Civil= und Criminalgerichtsbarkeit bestimmte Behörde. Wenn die Gerichte blos über die Privatrechte der Parteien entscheiden, sind sie Civilgerichte; entscheiden sie aber über die Zurechenbarkeit und Sträflichkeit einer durch die Strafgesetze verbotenen Handlung, so sind sie Strafgerichte. (Criminalgerichte, oder Gerichte in schwerer Polizeiübertretung.) Die organische Einrichtung der Gerichte ist verschieden; bald haben sie eine collegialische Verfassung, welche im Allgemeinen den Vorzug verdient, bald bildet nur eine Person das Gericht, welche in besondern Fällen einen Aktuar haben muß.

Gerichtliche Arzneiwissenschaft, (medicina forensis) ist der Inbegriff aller ärztlichen Kenntnisse, welche

dem Richter über Rechtsfälle Auskunft geben, worin dessen Gewissen durch ärztliche Forschungen geleitet werden kann.

Gerichtsordnung, heißt das Gesetz, welches die Art und Weise (die Ordnung) bestimmt, wie bei Gericht verfahren werden muß.

Gerichtsstand, (forum) ist das Recht einer einem gewissen Gerichte unterstehenden Partei, nur vor diesem ihr vorgesetzten Gerichte belangt zu werden.

Gerichtshöfe der Liebe, (Geschichte) s. Minnehöfe.

Germain, s. St. Germain.

Germanicus, (Cäsar) ein Sohn des Drusus und der tugendhaften Antonia d. Jüngern, der Nichte Augusts, geb. um d. J. d. St. 738, wurde von seinem Oheim Tiberius adoptirt, dämpfte eine Empörung in Spanien, wurde deshalb vom Kaiser August zum Consul ernannt (12. J. n. Chr.) und nach Deutschland als Ober-Anführer der römischen Armeen geschickt. Als die Nachricht von Augusts Tode nach Deutschland gelangte, trugen ihm die Soldaten die Kaiserwürde an; er schlug aber alle Anträge aus. Dennoch entging er der Eifersucht des Kaisers nicht, der ihn (16 J. n. Chr.) von der deutschen Armee entfernte, und zum Oberbefehlshaber nach Syrien ernannte. Da auch hier der Sieg seinen Fahnen folgte, wurden ihm neue Nachstellungen bereitet, denen zu Folge er in Antiochien, wahrscheinlich vergiftet, starb. (19 J. n. Chr.) Sein Lehrgedicht Phänomena, eine freie Uebersetzung nach Aratus hat sich er-

halten; ein zweites aber (Prognostica) ist nur zum Theil noch übrig.

Germanien, (a. Geogr.) eigentlich das Land westl. vom Rhein, nördl. von der Donau, die es von Rhätien und Pannonien trennte, östlich, nach Tacitus, von Sarmatien, wogegen Ptolomäus es längs der Donau bis an deren größte Krümmung bei Gran (in Ober-Ungarn) fortlaufen, und dann östlich in einer Linie durch die sarmatischen Gebirge und die Weichsel bis an die Ostsee begränzen läßt; im Norden nennt er die Nord- und Ostsee als Gränze. Es hieß, da es den Römern jenseits des Rheins lag: Germania transrhenana, und außerdem G. magna und G. barbara. Dieses G. begriff also das jetzige Deutschland, bis an die Donau und den Rhein, die vereinigten Niederlande, Polen und Preußen, diesseits der Weichsel, Jütland und die Inseln der Nord- und Ostsee. Mela, Plinius, u. a. rechnen noch Scandinavien dazu. Auch traf man germanische Stämme jenseits der Unterweichsel, längs der Küste bis nach Rußland und jenseits der Donau bis an das schwarze Meer. Diese Gränzen wurden in der Folge freilich überall verrückt, nach Süden und Westen erweitert, gegen Osten eingeschränkt, und im Norden trennten sich Dänemark und Scandinavien auch von Germanien. Die Gränzländer waren gegen Westen Gallien, gegen Süden Rhätien, Noricum und Pannonien, gegen Südosten Dacien, gegen Osten das europäische Sarmatien, gegen Norden das Meer mit seinen Inseln. Die Bewässerung und die Gebirge Germaniens, s. unter **Deutschland**. G. war fast ein Wald. Die größte unter den ein-

zelnen Waldungen, war der hercynische Wald. Der Boden G.s war wegen der vielen Waldungen, Gebirge, Flüsse, schlecht und unfruchtbar, die Gegend um den hercyner Wald ausgenommen. Die Luft war neblich, trübe, der Himmel regnerisch, das Clima kalt.

Germanismen, sind Eigenthümlichkeiten der deutschen Sprache, welche sich in fremde Sprachen nicht wörtlich übersetzen lassen. Z. B. Jemanden einen Floh ins Ohr setzen.

Gerdhricht, ein mit Rohr bewachsener Platz, auch allerlei Rohr zusammen genommen.

Gerona, (Geogr.) wohlbefestigte Stadt der Vezeria gl. Nam. (span. Prov. Catalonien) am Ter in einer vortrefflich angebauten Gegend, theils am Fuße, theils am Abhange eines steilen Felsens, mit 6 Forts worunter Montjouy das vornehmste und San. Fernando das neueste ist; hat 7500 Einw., eine reiche Kathedrale, Kapuzinerkloster mit arabischen Bädern, Collegium ꝛc. Die Lage dieser Stadt eignete sie von jeher zur Festung. 1283 ward sie vom König Philipp III. von Frankreich erobert, 1684 von den Franzosen vergebens belagert, 1694 eingenommen, im Ryswicker Frieden wieder herausgegeben, 1706 huldigte sie dem österr. Prinzen Karl. III., ward 1710 von den Franzosen erobert, 1717 von den Kaiserlichen vergebens belagert. 1809 ward sie von 18,000 Franzosen belagert, und von 6000 Spaniern unter Alvarez, 7 Monate lang auf das Tapferste vertheidigt; bis sie aus Mangel an Lebensmitteln übergeben werden mußte.

Gerras, (Garas, Goria, Gueras) (Hdlgsw.) ostindische Katune.

Gers, (Geogr.) Fluß in Frankreich entspringt im Depart. der Ober-Pyrenäen, fließt durch das Depart., dem er seinen Namen giebt, und mündet unterhalb Layrac im Depart. Lot und G. in die Garonne.

Gers, (Depart.) aus einem Theile der ehemaligen Gascogne gebildet, enthält 123½ □ M. und 290,000 Einw. Das ergiebige Land liefert Kupfer, Blei, Kobalt, Getreide, Wein 2c.

Geryon, (Myth.) Sohn des Chrysaor und der Callirhoe, König auf der Insel Erythia, der stärkste aller Menschen. Spätere Dichter machten aus demselben einen Riesen mit 3 Körpern, der um seine Heerden zu hüten einen Hund mit zwei Köpfen, und einen Drachen mit 7 Köpfen bei sich hatte. Herkules tödtete ihn mit seinen Vertheidigern, und führte seine Heerden weiter. Er besaß ein Orakel in Italien.

Gesammte Hand, haben die mitbelehnten Agnaten auf ein Lehn, ungeachtet ihre eventuellen Nutzungsrechte sehr fern seyn mögen.

Gesang, (Musik) die Vereinigung der Musik und Sprache in der menschlichen Stimme zu künstlerischem Zwecke, wodurch Empfindungen in abgemessenen und ihrer Höhe nach bestimmbaren Tönen ausgedrückt werden. Der Gesang ist blos den Menschen und den Vögeln eigen. Die rohesten Völker singen gerne, und wo die Rede nicht ausreicht, giebt der Mensch seinen Gefühlen durch Gesang Luft, der ihm Trost in Leiden gewährt, und im Jubel seine Freude mehrt.

Geschiebe, (Mineral.) durch gegenseitiges Reiben im Wasser abgerundete Steine; finden sich vorzüglich im aufgeschwemmten Lande, über Braunkohlen u. dergl. und oft von ganz fremdartiger, in der Gegend wo sie liegen, nicht zu findender Gebirgsart.

Geschichte, 1) im Allgemeinen einfache Erzählung von dem Ursprunge, aber auch der Fortdauer und der Art und Weise des Bestehens von etwas sinnlich Wahrnehmbaren, so besonders: Naturgeschichte; 2) wahre (glaubwürdige) Erzählung merkwürdiger Handlungen und Begebenheiten der Menschen im Causalzusammenhang; 3) die solchergestalt erzählten Begebenheiten selbst, nebst der vollständigen hierdurch erlangten Kenntniß (**Geschichtskunde**.). Begebenheiten und auf einander erfolgte Veränderungen sind der eigentliche Stoff der Geschichte, Erzählung ist ihre wesentliche Form. Da aber nur wirklich geschehene Dinge (Begebnisse) den Inhalt der Geschichte im engeren und wissenschaftlichen Sinn, ausmachen; so ist Wahrheit der Thatsachen und Treue der Erzählung ihre nothwendige Grundlage. Nächstdem ist die Wichtigkeit der zu erzählenden Thatsachen und ihre Verbindung zu einem zusammenhängenden Ganzen ein eben so wesentliches Erforderniß. Die historische Wahrheit beruht auf der Richtigkeit der Aussagen Anderer (Zeugnisse) von Begebenheiten, die wir nicht durch eigene Anschauung (Autophie) wahrgenommen, noch selbst erlebt haben, weil sie an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten vorgefallen sind, daher wir sie blos von Anderen erfahren, die uns mündliche oder schriftliche Nachricht davon geben, aber als geschehen

annehmen (glauben) müssen, in so fern sie hinlänglich beglaubigt (zuverlässig) sind. Es kommt auf die Gültigkeit der Beweisgründe an, und wir können dann nicht anders als dasjenige Factum für historisch wahr halten, welches innere und äußere Glaubwürdigkeit hat. Die Treue besteht in der unverfälschten Mittheilung (Bericht des Vorgefallenen) und hängt sowohl von dem Willen (Wahrheitsliebe) als von dem Vermögen (Wahrheitssinn) ab, die Wahrheit nicht blos zu erkennen, sondern auch zu sagen, und sie richtiger Einsicht gemäß darzulegen. Sie ist die erste Pflicht des Geschichtserzählers. Mit der Sammlung und Ausmittlung des historischen Stoffes beschäftigt sich die Geschichtsforschung (Heuristik), mit der Anordnung desselben und Anleitung zum Unterricht der G. die Methode (Historiomathie), u. mit der Ausführung und Form der Darstellung die Geschichtschreibung oder Historische Kunst (Historiographie, Historik.)

Geschlecht, (genus) der Inbegriff lebender Wesen, die von Natur einen übereinstimmendeu Charakter ihrer Bildung erhielten; so werden Menschen in ihrem Zusammenbestehen als Menschengeschlecht bezeichnet; eben so spricht man von Thier- und Pflanzengeschlechtern; 2) in Natursystemen s. v. w. Gattung; 3) lebende Wesen in Bezug auf ihr Entstehen und Wesen ders. Art und ihrer Fortpflanzung; 4) in gleicher Bedeutung, aber in Beschränkung auf Familien, die gemeinschaftliche Abstammung haben; so spricht man von einem adelichen, einem edlen, einem berühmten G. von ausgestorbenen Geschlechtern u. s. w. 5) in den vormaligen

Reichsstädten s. v. w. ein rathsfähiges oder patricisches G., daher auch Geschlechter; 6) die Gesammtheit der zu gleicher Zeit lebenden Menschen, also s. v. w. Generation; 7) insbesondere (sexus, Psychol.) als männliches und weibliches Geschlecht, die in den mehrsten thierischen Organismen und bei allen Thieren auf höheren Stufen Statt findende Scheidung, zufolge welcher allen darunter befaßten Individuen im Bezug auf die Fortpflanzung ihrer Art verschiedenartige Organe verliehen sind, an deren zusammenwirkende Thätigkeit, Geschlechtsvereinigung und Fortpflanzung selbst gebunden ist.

Geschleif, sind in der Jägersprache, die Eingänge in Dachs-, Fuchs-, Hamster- oder Biberbaue.

Geschmack, 1) Physiol.) als Sinn, s. Schmecken; 2) die Fähigkeit der feineren Unterscheidung des Schmeckbaren. 3) Das Schmeckbare selbst nach seinen nur durch den Geschmacksinn wahrnehmbaren Eigenheiten; 4) Aesthet.) überhaupt die Theilnahme, die etwas in der Empfindung erregt, in so fern die Vorstellung von Schön und Angenehm dadurch zugleich erweckt wird; so Geschmack an etwas finden; 5) der ästhetische Sinn selbst, oder der den Menschen als Vernunftwesen, nebst dem Sinne für Wahrheit und Recht, auch für das Schöne, ohne Beziehung auf einen besondern Vortheil davon verliehene Sinn.

Geschmeidigkeit, 1) (Moral.) als Eigenschaft des Charakters und Betragens, im Umgange die Leichtigkeit, sich in Allem durch die Umstände bestimmen zu lassen. 2) Physiol.) vergl. Dehnbarkeit. Bd. X. p. 1590.

Geschnittene Steine, (Kunstgesch.) Steine, besonders Edelsteine, die in die Figuren vertieft oder erhaben geschnitten sind. Am ältesten ist die Kunst, vertieft in Stein zu schneiden, und Steine dieser Art heißen Intaglio; Steine mit erhabenen Figuren heißen dagegen Cameen. Beide Gattungen umfaßt man mit dem Worte Gemme.

Geschütz, (Kriegsw.) die dem kleinen Gewehre entgegengesetzten, durch Größe und Schwere von ihm unterschiedenen Kriegsmaschinen. Es zerfällt seiner Natur nach in Kanonen, Haubitzen und Mörser, wo die leichteren Gattungen der ersteren beiden zu dem Feldgeschütze, die schwereren Arten aber nebst den Mörsern zu dem Batterie- oder Festungsgeschütz gerechnet werden.

Geschwindschreibekunst, s. Stenographie.

Geschwornen Gericht, s. Jury.

Gesandter, (Staatsw.) ein von einem Staate, der das Recht hat, Krieg zu führen, und Frieden zu schließen, an einen andern, der dasselbe zu thun befugt ist, abgeschickter Staatsmann, dessen Bestimmung ist, seines Staates Angelegenheiten bei der Macht, an die er gesandt ist, zu betreiben. Die G. werden entweder, wie sonst sämmtlich, in wichtigen Fällen außerordentlich gesendet, oder sie sind wie jetzt fast durchgängig, bei dem Hofe, an den sie gesandt sind, für immer accreditirt. Die Gesandten werden in 3 Classen eingetheilt. Die G. erster Classe representiren ihren Souverain nicht nur in den Geschäften, sondern auch in seiner Person, und genießen daher alle diesem zukommende Ehre. Zu ihnen gehören die Großbothschafter oder Ambassadeurs,

und ehedem die Cardinäle, die Legati a latere oder Nuntien der Päbste. Erstere werden jetzt fast nur noch in außerordentlichen Fällen bei Ceremonialgesandtschaften gesendet. Die zweiter Classe representiren ihren Staat nur in den Geschäften, und pflegen den Titel außerordentlicher Gesandter bevollmächtigter Minister (Envoyé extraordinaire et Ministre plenipotentiaire) zu führen, in dem der bloße Titel Gesandter oder Envoyé ordinaire nicht gewöhnlich ist. Die dritter Classe heißen Minister-Residenten, Ministres résidens und Ministres chargés d'affaires, denen weniger Ehre erwiesen zu werden pflegt. Noch von geringerem Range, und keine eigentlichen G. mehr sind die Geschäftsträger oder Chargés d'affaires. Nach den Bestimmungen des Wiener Congresses hat man diese Rangordnungen der Gesandten noch mehr vereinfacht, und kennt jetzt nur noch Botschafter, eigentliche Gesandte und Geschäftsträger. Personen, die nur Privatgeschäfte ihres Fürsten oder von dessen Unterthanen an einem Orte besorgen, heißen Agenten und bisweilen Residenten. Da, wo diese meist auf die Handelsvortheile eines Staates achten, heißen sie Consuln.

Ges-dur, (Musik) harte Tonart, welcher der Ton ges zum Grunde liegt. Wegen zu vieler b (6 b) kommt sie selten als selbstständige Tonart vor, und man bedient sich dafür lieber der Fis-dur.

Gesellschaft, 1) Vereinigung mehrerer Personen zu einem gemeinschaftlichen deutlich erkannten Zwecke. Die meisten Gesellschaften haben sich aus Zuneigung, ohne bestimmte Verabredung, allmählig gebildet, und bilden sich in

dieser Art noch täglich und vielseitig. Alle Familien- und Staatenvereine gehören dahin 2) (Rechtsw.) s. Gesellschaftsvertrag.

Gesellschaftliche Inseln. s. Societäts-Inseln.

Gesellschaftsrechnung, (Arith.) Berechnung, was von einem in einer gesellschaftlichen Verbindung erlangten Vortheil oder erlittenen Verlust, oder von einer gemeinschaftlichen Leistung, auf eines jeden Gesellschaftsgliedes Theil kommt.

Gesellschaftsstücke, (Malerk.) Scenen aus dem bürgerlichen Leben enthaltende Darstellungen. Die italienische Schule liebt sie nicht, desto mehr die niederländische; auch die englische und deutsche ist ihnen nicht abhold.

Gesellschaftsvertrag, ist jener Vertrag, wodurch zwei oder mehrere Personen einwilligen, ihre Mühe allein, oder auch ihre Sachen zu einem gemeinschaftlichen Zwecke zu vereinigen.

Gespannschaften, (ungarisch Varmegye, lat. comitatus, (Geogr.) Landesabtheilung in Ungarn und Siebenbürgen; der erste Beamte ist der Obergespann, dann folgen 2 Vicegespann, mehrere Stuhl- und Vicestuhlrichter, General- und Particularperceptoren, Notar u. s. w. Die Magistratspersonen müssen vom Adel und in der Gespannschaft angesessen seyn, werden alle 3 Jahre von den Comitatsständen auf den Generaltagregationen neu erwählt, doch sind mehrere erblich. Niederungarn oder der westl. Theil Ungarns hat im Kreise diesseits der Donau 13, im Kreise jenseits der Do-

nau 11, Ober-Ungarn oder der westl. Theil: im Kreise diesseits der Theiß 10, im Kreise jenseits der Theiß 12, und Siebenbürgen 3 Gespannschaften, welche sämmtlich wieder in Bezirke eingetheilt sind.

Gespenster, (Psychol.) sind nach dem Volksglauben Seelen der Verstorbenen, die sich in verschiedenen Gestalten den Lebenden zeigen. Die aus dem G.-**glauben** hervorgehende G.-**Furcht** steht im umgekehrten Verhältnisse mit den Fortschritten der Naturkunde, und ist daher unter Kindern, Unwissenden, leichtgläubigen, schwachen Menschen am meisten verbreitet, wogegen sie allen denen ziemlich fremd ist, die mit dem einfachen Gange der Natur wissenschaftlich vertraut sind, in ihrem Berufe mit Todten oder Begräbnißplätzen häufig in Berührung kommen, die gewöhnlich sich in ihren Urtheilen durch ruhige Reflexion leiten lassen, und dadurch sich über die Illusionen der Phantasie erheben, welche in der **Gespensterlehre** eines ihrer weitesten Felder für ihre freie Thätigkeit hat; daher auch die Poesie so wie die dramatische Kunst, keinen Stoff hat, der so allgemein auf das Gemüth wirkt, wie ein aus dem Geisterreich entnommener.

Gesetz, ist eine Form für unser Verhalten. Ist diese Form blos durch die practische Vernunft gegeben; so ist das Gesetz ein **natürliches**, ist sie aber (zugleich oder allein) das Resultat des ausgesprochenen Willens eines Obern, so ist das Gesetz **positiv**. Ist das Gesetz blos das äußere Verhalten, (die Legalität) normirend; so ist es ein

Rechtsgesetz; normirt es aber auch das Innere; so ist es ein Moral- (Sitten-) Gesetz.

Gesetzbuch, (bürgerl.) ist der in ein System gebrachte Inbegriff der Gesetze, wodurch die Privatrechte der Bürger unter einander bestimmt werden.

Gesetzbuch, (Straf-) ist der in ein System gebrachte Inbegriff der Gesetze, wodurch bestimmt wird, welche Handlungen oder Unterlassungen strafbar seyen, und wie diejenigen, die sich derselben schuldig machen, bestraft werden sollen.

Gesetzgebendes Corps, (Rechtsgesch.) in Frankreich seit dem December des Jahres 1799 eine Versammlung von 300 Staatsmännern, welche die vom Senate vorgeschlagene Gesetze, ohne sie zu prüfen durch Stimmenmehrheit sanctionirten oder verwarfen. Der erste Consul und später der Kaiser berief es nach Belieben, und besonders in schwierigen Fällen, wo er Reden bei Eröffnung an dasselbe hielt. Durch Wiedereinsetzung des Königs ward es aufgelößt, und durch die Pairs- und Deputirtenkammer ersetzt. Da es nicht berieth und dagegen das Tribunal nur berieth, nicht entschied; so wurde die Wirksamkeit beider gelähmt.

Gesetzgebende Versammlung in Frankreich: 1) Notablen in Versailles, die erste wurde den 27. Febr. 1787, und die zweite den 16. Nov. 1788 installirt. 2) Der Generalstaaten, installirt in Versailles d. 5. Mai 1789. 3) Der Assemblée constituante d. 9. Novbr. 1789 zu Paris. 4) Der Assemblée lègislative d. 1. Oktbr. 1791. 5) Der Convention nationale d. 21. Sept. 1791. 6) Des Raths der Alten und der Fünfhundert d.

28. Okt. 1795. 7) Des Erhaltungssenats d. 25. Dez. 1799. 8) Des gesetzgebenden Körpers und Tribunats den 1. Jan. 1800. 9) Der königl. Pairs- und Deputirtenkammer d. 4. Jun. 1814. 10) Der napoleonischen Pairs und Repräsentanten d. 7. Jun. 1815. 11) Der königl. Pairs und Deputirtenkammer d. 7. Okt. 1815.

Gesims, (Bauk) die aus mehreren Gliedern zusammengesetzte Einfassung an dem oberen oder unteren Ende einer Wand, eines Fensters oder einer sonstigen Oeffnung.

Gesinde, der Inbegriff der Personen, die ihre Dienste auf eine bestimmte Zeit für einen bestimmten Lohn verdingen. Die Rechte und Verbindlichkeiten, welche zwischen Herrschaft und Gesinde entstehen, sind in den meisten Ländern durch besondere Verordnungen bestimmt.

Gesichtsfarbe. Alle Völker nordischer Climate haben eine weiße Haut mit leichten Roth, jedoch vielleicht wegen Unreinlichkeit in den Polargegenden weniger; dem Braun nähert sich die Farbe des südlichen Europäers, der Kupferfarbe der Weiße unter dem Aequator, und ganz schwarz ist der Neger unter dem Aequator, und auch in jeder andern Zone, und behält Farbe und Gesichtsbildung auch nach Generationen.

Gesichtsfeld, der Raum welchen man auf einmal übersieht, besser wenn man sich eines Fernrohrs bedient.

Gesichtskreis, (Optik) 1) der Raum, welcher beim Sehen mit einem Blick zu überschauen ist; 2) der Raum, welcher von einem gewissen Standpunkte aus ringsum zu überschauen ist. (Vergl. Horizont.)

Gesichtspunkt, 1) (Physiol.) der Ort, von dem aus etwas, z. B. eine Gegend, als ein Gesichtsgegenstand aufgefaßt wird; 2) (Malerei) der Ort, von dem aus ein Gemälde entworfen ist; wird also immer, wo eine Zeichnung nach der natürlichen Darstellung (nicht nach mathematischen Dimensionen), wie bei einem Grundriß oder Aufriß, gefertigt ist, vorausgesetzt. 3) (Logik) in einem Urtheile eine Voraussetzung, die dasselbe bedingt, das also auch nur in dieser Beziehung Gültigkeit hat.

Ges-moll, (Mus.) weiche Tonart, der ges zu Grunde liegt und 7 b vorgezeichnet sind. Man schreibt dafür aber lieber fis-moll.

Gesner, (Konrad) Polyhistor, geb. zu Zürich 1516 und daselbst den 13. Dez. 1565 an der Pest gestorben; studierte zu Zürich, Straßburg, Bourges und Paris, war Professor der Philosophie in seiner Vaterstadt und praktischer Arzt gewesen. Mit Recht gaben ihm seine Zeitgenossen den Namen des deutschen Plinius, den er auch um die Naturgeschichte im hohen Grade verdiente. Er hinterließ viele geschätzte Schriftwerke. 2) G. (Salomo) Landschaftsmaler und Idyllendichter, geb. zu Zürich den 1. Apr. 1730, ward Buchhändler in seiner Vaterstadt, begleitete einige Staatsämter und starb den 2. März 1788. Unter seinen künstlerischen Erzeugnissen verdienen die 1770 erschienenen radirten Landschaften besonders bemerkt zu werden. Als Dichter erwarb er sich durch seine Idyllen die 1756 zuerst erschienen, und die in mehreren Sprachen übersetzt wurden, und verschiedene Auflagen erlebten, einen bedeutenden Ruhm.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allgemeines deutsches encyclopädisches Handwörterbuch oder wohlfeilstes Taschen-Conversations-Lexikon für Alle Stände in alphabetischer Ordnung

Bd.: 14

Augsburg 1829

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 907 -14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246095-3